Änderung von Name und amtlichem Geschlecht bei Transmenschen

Ein Vorschlag für eine (grund-)rechtskonforme Handhabung

Eingereicht bei:
Prof. Dr. iur. Andrea Büchler | Universität Zürich

Am:
Inhalt

I. Einleitung ................................................................................................................................. 5
   1. Begriffserläuterungen ........................................................................................................ 6
   2. Anzahl in der Schweiz lebender Transmenschen .......................................................... 8

II. Gesetzliche Grundlagen und Rechtsprechung in der Schweiz .......................................... 9
   1. Entwicklung der Rechtsprechung ...................................................................................... 9
      a) Die ersten Entscheide .................................................................................................. 9
      b) Die Entwicklung ab den Sechzigerjahren .................................................................. 11
   2. Heutige Rechtslage ........................................................................................................... 17
      a) Namensänderung .......................................................................................................... 17
      b) Änderung des amtlichen Geschlechts ......................................................................... 28
      c) Registerrechtlicher Nachvollzug und Dokumentenänderung ....................................... 39
   3. Zusammenfassende Bemerkungen .................................................................................. 41

III. Untersuchung der faktischen Handhabung in der Schweiz ................................................. 43
   1. Methodik .......................................................................................................................... 43
      a) Erhebungsinstrument ................................................................................................... 43
      b) Erhebung und Rücklauf ............................................................................................... 44
   2. Ergebnisse ....................................................................................................................... 46
      a) Anzahl Gesuche und Klagen und deren regionale Verteilung ...................................... 47
      b) Voraussetzungen für die Änderungen .......................................................................... 50
      c) Änderung der Dokmente und Datenschutz .................................................................. 59
      d) Auswirkungen auf Kindsbeziehungen ....................................................................... 62
      e) Verfahrensfragen ......................................................................................................... 63
   3. Zusammenfassende Bemerkungen .................................................................................. 65

IV. Der grundrechtliche Rahmen ............................................................................................. 67
   1. Allgemeine Postulate ......................................................................................................... 67
   2. Interessen des Individuums und öffentliche Interessen .................................................... 68
   3. Recht auf Geschlechtsidentität ......................................................................................... 69
   4. Positive Handlungspflicht ................................................................................................. 71
   5. Recht auf informationelle Selbstbestimmung ................................................................... 72
   6. Voraussetzungen für die Änderungen .............................................................................. 74
      a) Körperliche Eingriffe .................................................................................................... 74
      b) Ehelosigkeit .................................................................................................................. 77
      c) Mindestfristen .............................................................................................................. 77
d) Diagnose ............................................................................................................. 78
7. Eingehen einer Ehe .............................................................................................. 79
8. Recht auf Kinder und Schutz des Familienlebens ............................................. 79
   a) Verwirklichung eines Kinderwunsches ......................................................... 80
   b) Bestehende Eltern-Kind-Beziehung .............................................................. 82
9. Verfahrensfragen .............................................................................................. 83
10. Zusammenfassende Bemerkungen ................................................................ 85

V. Rechtsvergleich innerhalb Europas ............................................................... 87
1. Regelungsform .................................................................................................. 88
2. Namensänderung im Common Law ................................................................. 90
3. Spanien ............................................................................................................. 91
4. Portugal ............................................................................................................ 92
5. Deutschland ..................................................................................................... 93
6. Österreich ....................................................................................................... 96
7. Ungarn ............................................................................................................. 98

VI. Vorschlag für eine grundrechtskonforme Ausgestaltung ............................. 100
1. Regelungsform oder: Braucht die Schweiz ein Spezialgesetz? ....................... 101
2. Zuständigkeit ................................................................................................... 103
3. Namensrecht ................................................................................................... 104
4. Voraussetzungen ............................................................................................. 105
5. Prozessuale Aspekte ....................................................................................... 107
6. Wirkungen, Register- und Dokumentenänderung .......................................... 109
7. Skizze einer Neuregelung ............................................................................... 109

VII. Schlussbemerkung ......................................................................................... 111

VIII. Anhang .......................................................................................................... 112
1. Abkürzungsverzeichnis ................................................................................... 112
2. Literaturverzeichnis ......................................................................................... 115
3. Materialverzeichnis ......................................................................................... 128
   a) Entscheide Schweiz ................................................................................... 128
   b) Entscheide International ........................................................................... 129
   c) Weitere Materialien ................................................................................... 133
4. Erhebungsbogen ............................................................................................... 136
   a) Fragebogen Vornamensänderung ............................................................... 136
   b) Fragebogen Änderung des Geschlechtseintrages und des Vornamens .... 141
I. Einleitung


Innerhalb dieses Themenkreises und teilweise auch Spannungsfeldes verfolgt die vorliegende Masterarbeit das Ziel, der Rechtsanwendung in der Schweiz Lösungsoptionen für eine (grund)rechtskonforme und einheitliche Anwendung des Bundesrechts an die Hand zu geben.


Auf dieser Basis versucht das abschliessende Kapitel einen Vorschlag zu machen, wie eine mit unserem Normensystem in Einklang stehende Einheitlichkeit erreicht werden könnte.


1. Begriffserläuterungen

Sprachlich versucht die vorliegende Arbeit eine Terminologie zu verwenden, die sowohl der Juristin als auch den Transmenschen selbst gerecht wird. Die möglicherweise nicht jedem Leser geläufigen Schlüsselbegriffe werden hier kurz eingeführt. Vorbemerkend sei zudem erwähnt, dass für alle Geschlechter meinende Aussagen nach einer zufälligen Beliebigkeit jeweils die männliche, die weibliche oder eine neutrale Form verwendet werden.

**Trans** meint den Sachverhalt, dass Menschen sich nicht vollumfänglich mit dem Geschlecht identifizieren können, welches ihnen aufgrund eindeutiger körperlicher Merkmale bei Geburt zugewiesen wurde. Eine Einschränkung auf Menschen, welche medizinisch ihren Körper veränderten oder verändern wollen, wird bewusst nicht gemacht. Von Bezeichnungen wie trans-

---


Transmann ist ein Mensch mit (überwiegend) männlicher Geschlechtsidentität, der bei der Geburt aufgrund seiner äusserlichen Geschlechtsmerkmale als weiblich registriert wurde.

Transfrau ist entsprechend eine Frau, die aufgrund des männlichen Körpers bei Geburt als Junge einsortiert wurde.

Cis beschreibt das Gegenteil von Trans, also die Kongruenz von Geschlechtsidentität und dem Geschlecht, das bei Geburt zugewiesen wurde.

Geschlechtsidentität wird verwendet für das Geschlecht, welches dem persönlichen Empfinden entspricht. Die Yogyakarta Principles definieren den Terminus treffend: „Gender identity is understood to refer to each person’s deeply felt internal and individual experience of gender, which may or may not correspond with the sex assigned at birth, including the personal sense of the body (which may involve, if freely chosen, modification of bodily appearance or function by medical, surgical or other means) and other expressions of gender, including dress, speech and mannerisms.“


Biologisches Geburtsgeschlecht meint das Geschlecht, welches aufgrund körperlicher Merkmale bei der Geburt registriert wurde, bei Transmenschen also gerade nicht der Geschlechtsidentität entspricht.

F64.0) als „desire to live and be accepted as a member of the opposite sex, usually accompanied by a sense of discomfort with, or inappropriateness of, one’s anatomic sex, and a wish to have surgery and hormonal treatment to make one’s body as congruent as possible with one’s preferred sex“. (Hervorh. A.R.).

3 So auch GREF, 50 ff.; RAUCHFLEISCH, Transidentität, 23; SEIKOWSKI, 352 f.; STEINMETZER et al., 50.

4 ONUFER CORRÊA et al., Fussnote 2.
2. Anzahl in der Schweiz lebender Transmenschen


\(^6\) So auch WHITTLE et al., 13.


\(^8\) KUYPER, 167 ff.


\(^10\) CONWAY/OLYSLAGER, Abstract.

\(^11\) Statt vieler: RAUCHFLEISCH, Transidentität, 14; WHITE/ETTNER, 130.
II. Gesetzliche Grundlagen und Rechtsprechung in der Schweiz

Das materielle Recht regelt die Änderung von Namen und amtlichem Geschlecht nicht explizit, ein Spezialgesetz kennt die Schweiz nicht. Der Gesetzgeber hat also die Konkretisierung, bewusst oder unbewusst, den Entscheidorganen, den Gerichten und Verwaltungen, überlassen.


1. Entwicklung der Rechtsprechung

Bis etwa in die Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts sind nur vereinzelte Entscheide bekannt. Es ist anzunehmen, dass auch nicht viel mehr gefällt worden sind,12 sie werden daher einzeln dargestellt. Danach lassen sich Entwicklungsstränge zu einzelnen Fragen aufzeigen; nicht zuletzt, da die Zahl der in der Literatur wiedergegebenen Urteile markant zunahm.13

a) Die ersten Entscheide

Der soweit ersichtlich früheste gutheissende Entscheid über eine Geschlechtseintragsänderung hierzulande datiert vom 19.10.1931.14 Darin wurde, nachdem das EJPD die grundsätzliche Zulässigkeit bejaht hatte, die „Führung eines weiblichen Namens, das Tragen weiblicher Kleidung und das Weiterleben als Frau“ erlaubt sowie die Anweisung gegeben, den Eintrag im Geburtsregister zu ändern und einen neuen Heimatschein auszustellen.

13 Siehe auch BENZ, 105, der die steigende Zahl Klagen als Resultat der „etwas revolutionären Zeit mit ganz anderen, eher egozentrischen Lebensauffassungen“ wertet.
14 RR NW 1931.

In den Erwägungen wird die Legalität von geschlechtsangleichenden Eingriffen bejaht, da sie therapeutischer Natur seien.

Bei beiden Gesuchstellerinnen bestand gemäss Gutachten akute reale Selbstverletzungs- bis hin zu Selbsttötungsgefahr. Dies und die vorgenommene Genitalentfernung scheinen entscheidend zu ihren Gunsten gesprochen zu haben.

Ausgesprochen liberale Bedingungen setzte das Obergericht Zürich im Jahr 1956. Ausreichend war, dass „sich beim Heranwachsen und zur Zeit der Reife eines Menschen [zeigt], dass er dem anderen Geschlecht angehört“ und dies in einem medizinischen Gutachten bestätigt wird. Explizit nicht erforderlich war, „dass die unter einem bestimmten Geschlecht eingetragene Person auch die entsprechenden äusseren Geschlechtsmerkmale aufweise“.

Als rechtliche Folgen der Gutheissung „(…) erhält -o das allgemeine Stimm- und Wahlrecht. Infolge der körperlichen Eigenart wird er voraussichtlich keinen Militärdienst leisten müssen, sondern als militäriersatzpflichtig erklärt werden.“ Einer allfälligen künftigen Ehegattin würde die Eheanfechtungsclage zustehen, sollte er ihr „die körperliche Eigenart verschweigen“.

Im Gegensatz dazu erachtete das Zivilgericht Basel-Stadt operativ erreichte Unfruchtbarkeit als unabdingbare Voraussetzung. 1951 lehnte das Gericht eine Klage ab, da der Kläger es ab

---

15 TC NE 1945, En fait, 5.
16 Die Antragstellerin hatte operativ Hoden und Penis entfernen lassen. TC NE 1945, En fait, B.2.
17 TC NE 1945, En droit, 2.
18 TC NE 1945, En droit, 2.
19 OG ZH 1956, Regeste.
lehne, „sich einer Maskulierungsoperation zu unterziehen“. Vorausgesetzt wurde, soweit ersichtlich das erste Mal als zwingend, die chirurgische Änderung der „primären und sekundären Geschlechtsmerkmale“. Unbedingt verhindert werden sollte dadurch die „groteske Situation, wenn der zum Mann erklärende Mensch ein Kind gebären würde“. Die Ablehnung wurde auch als Schutz des Gesuchstellers selbst dargestellt. Da er nebst der Mastektomie keine weiteren Operationen wünschte, wird auf Unsicherheit über seine Geschlechtsidentität geschlossen. 1961 wurden die Änderungen gewährt, weil der Gesuchsteller mittlerweile alle Leistungen, die 1951 als fehlend bemängelt wurden, erbracht hatte. Ein Bedenken hegte das Gericht aber noch, „die Auswirkungen auf eine Heirat“. Eine mögliche Ehefrau müsse sich auf das Register verlassen können, doch sei die Situation vergleichbar mit der Ehe mit einem „Kriegsverstümmelten (…), dem Hoden und Penis wegggeschossen worden sind“. Die Änderung wurde im Geburtsregister nicht als eigentliche Änderung vorgenommen, sondern mit einer Randanmerkung eingetragen.


b) Die Entwicklung ab den Sechzigerjahren

Ab den Sechzigerjahren nimmt die Zahl der publizierten Entscheide zu. Immer stärker referieren diese aufeinander und zu einzelnen Fragen kristallisieren sich Haltungen aus. Daraus ergeben sich die Themen dieses Kapitels: Dogmatischere Fragen wie gesetzliche Grundlage, Klageart, Zuständigkeit, dann geforderte Voraussetzungen, Namensänderung ohne Änderung

23 ZivGer BS 1951, E. III.
24 ZivGer BS 1951, E. II. (Vorbringen des Zivilstandsamtes).
25 ZivGer BS 1961, E. III.
26 ZivGer BS 1961, E. III.3.
27 ZivGer BS 1961, E. IV.
29 ZivGer BS 1951, E. III. „Augenschein“ meint den Körper, nicht das soziale Auftreten.
des amtlichen Geschlechts und eherechtliche Aspekte.
Ab dieser Zeit muss sich auch das Bundesgericht mit Transmenschen befassen, jedoch häufiger mit der Frage der Leistungspflicht der Krankenkassen denn mit Registeränderungen.\(^{30}\) Das bislang gewichtigste Urteil dazu wurde im Jahr 1993 mit BGE 119 II 264 gefällt. Dieser Entscheid wird wegen seinem bis heute wesentlichen Einfluss, mit Ausnahme der eherechtlichen Fragen, jedoch erst im nächsten Kapitel (Kap. II.2) thematisiert.

aa) Zulässigkeit, gesetzliche Grundlage und Zuständigkeit

Es ist anzunehmen, dass der Gesetzgeber anfangs 20. Jahrhundert nicht an die Möglichkeit einer Geschlechtsanpassung und deren rechtlichen Nachvollzug gedacht hatte; verschiedene Gerichte bejahten daher früh das Vorliegen einer echten Lücke.\(^{31}\) Die grundsätzliche Zulässigkeit wurde ab den Sechziger- und Siebzigerjahren jedoch nicht mehr ernsthaft in Abrede gestellt.\(^{32}\)

Der Lückenfüllung wurde nebst der Berichtigungsklage (Art. 45 altZGB) selten auch die Eintragung von Veränderungen (Art. 47 altZGB), meist in analoger Anwendung, zu Grunde gelegt.\(^{33}\) 1966 schloss das Bundesgericht die direkte Anwendung von Art. 45 altZGB aus, da das Verfahren nicht explizit gesetzlich vorgesehen sei.\(^{34}\) Dies wollte der Gesetzgeber mit der umfassenden Gestaltungsklage (Art. 42 ZGB) ändern.\(^{35}\) Bereits 1966 erklärte das Bundesgericht zudem, die Änderung des Geschlechtseintrages unterstehe der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit.\(^{36}\)

\(^{30}\) BGE 105 V 180; 114 V 153; 114 V 162; 120 V 463; BGer Entscheid K 142/03 vom 24.6.2004.

\(^{31}\) OG ZH 1956, E. 4; ZivGer BS 1961, E. III.4; GerPrä Laupen 1971, E. 3; BezGer Vevey 1974, E. I.; BezGer Zürich 1974, E. III.


\(^{33}\) Art. 45 altZGB, meist analog: TC VD 1958; ZivGer BS 1961, E. III.4; GerPrä Laupen 1971, E. 3; BezGer Vevey 1974, E. II.

\(^{34}\) BGE 92 II 128, E. 3.

\(^{35}\) BBl 1996 I 1, 52. Zur Diskussion über dessen Anwendbarkeit siehe Kap. II.2.b.cc.

\(^{36}\) BGE 92 II 128, E. 1.
Da diese Ursache für eine Registeränderung also nicht gesetzlich vorgesehen war, war auch die örtliche Zuständigkeit unklar. Im interkantonalen Verhältnis siedelte das Bundesgericht diese 1966 beim Heimatkanton an (Art. 8 NAG). Nach dessen Aufhebung wanderte die örtliche Zuständigkeit für Statusklagen an das Wohnsitzgericht. 1999 hält die Botschaft zu Art. 14 GestG dann ausdrücklich fest, dass für „z.B. die Statusklage sui generis nach einem Wechsel des Geschlechts“ zwingend das Gericht am Registerort zuständig sei. In dieser Frage vollzog sich demnach keine eigentliche Fortbildung oder Klärung durch die Rechtsprechung, sondern ein primär durch Gesetzesänderungen verursachter Wandel.

bb) Voraussetzungen

Aus den publizierten Urteilen der hier betrachteten Jahrzehnte lassen sich drei Themenkreise hinsichtlich der Erfordernisse ausmachen: das psychiatrische oder psychologische Gutachten, (Genital-)Operationen und Fortpflanzungsunfähigkeit sowie Ehelosigkeit. Nachstehend wird kurz deren Entwicklung umrisen.

aaa) Psychiatrisches oder psychologisches Gutachten

In allen betrachteten Fällen hatte die gesuchstellende Person ein Gutachten beigebracht. Dieses Erfordernis kann für diese Zeit als von Entscheidbehörden und Gesuchstellenden anerkannt gelten; zumindest wurde es weder von diesen in Frage gestellt noch von jenen nicht gefordert.

bbb) (Genital-)Operationen, insbesondere Fortpflanzungsunfähigkeit

Die vom Obergericht Zürich in den Fünfzigerjahren eingenommene liberale Haltung hinsichtlich operativer Angleichung finden wir später kaum mehr in publizierten Entscheiden. Geprüft wurde, ob der Körper nicht (mehr) eindeutig sei, und nur wenn keine Klarheit vorlag.

37 BGE 92 II 128, E. 3. CAVELTI, 70, hingegen pläidiert gegen die Anwendung von Art. 8 NAG und für Zuständigkeit des Wohnsitzgerichtes.
40 Siehe Kap. II.1.a zu OG ZH 1956, E. 3.
41 An der Erwägung des Obergerichts orientierte sich allerdings explizit BezGer Zürich 1974, E. III.


ccc) Ehelosigkeit

Beantragt eine verheiratete Person die Änderung des offiziellen Geschlechts, stellt sich die Frage der Zulässigkeit einer daraus resultierenden Ehe zwischen zwei Personen des gleichen Registergeschlechts.

Ende 1996 schuf das Bezirksgericht St. Gallen das Präjudiz: Die Änderung des amtlichen Geschlechts einer Partnerin bei fortbestehender Ehe wurde genehmigt. Das Recht der Person auf Anerkennung ihrer Geschlechtsidentität, beider Wille auf Weiterführung des Ehebundes so-

42 Vgl. BÜCHLER/COTTIER, Das falsche Geschlecht, 28 f.
43 PFAFFLIN vermutet hinter dem Erfordernis der Fortpflanzungsunfähigkeit unter anderem „die alte Degenerationslehre der Psychiatrie (…), die solche Menschen von der Fortpflanzung ausschliessen wollte“.
45 BezGer Vevey 1974, E. IV.
46 BezGer Vevey 1974, E. IV., erwähnt, dass „es sich aber beim heutigen Stand der Wissenschaft nicht darum handeln [kann], aus ihm eine vollständige Frau zu machen, insbesondere in bezug auf die Fähigkeit, zu gebären“. BezGer Zürich 1974, E. IV.
47 Gleichgeschlechtliche Beziehungen wurden 1942 legalisiert. Erwägungen, ob ein Gesuchsteller die Änderungen nur mache, um seine sexuelle Orientierung leben und gleichgeschlechtlich heiraten zu können, finden sich dennoch weiterhin: BezGer Vevey 1974, E. IV.; BezGer Zürich 1974, E. IV.
wie das öffentliche Interesse am Fortbestand einer funktionierenden Ehe wögen schwerer denn ein absoluter Schutz der (registerrechtlich) heterosexuellen Ehe.\[49\]

Dieser Entscheid löste eine heftige Kontroverse aus.\[50\] Im Nationalrat forderte die Liberale Fraktion, es sei „zu prüfen, ob die juristischen Folgen einer Geschlechtsumwandlung während der Ehe durch einen Gesetzentwurf oder eine Änderung des Zivilgesetzbuches zu regeln sind.“\[51\] Das Bundesamt für Justiz legte gegen die konkrete Eintragungsverfügung Rekurs ein\[52\] und das EAZW wies die kantonalen Aufsichtsbehörden im Zivilstandswesen an, „die Eintragung zukünftiger Geschlechtsumwandlungen betreffend nicht mehr ledige Personen von der Vorlage eines Ehescheidungs- oder Ehenichtigkeitsurteils oder des Todesscheines des früheren Ehegatten abhängig zu machen“.\[53\] Heute erachtet das EAZW dieses Schreiben als „obsolet“.\[54\]

c) Trennung der Änderung des Namens von der des amtlichen Geschlechts und Namensänderung ohne Operationen

Die Möglichkeit einer Namensänderung ohne gleichzeitige Änderung des amtlichen Geschlechts, insbesondere bei fehlender chirurgischer Intervention, bejahte GRANET bereits im Jahr 2000: Es sei nicht ausgeschlossen, dass der Nachweis der „période assez longue d’appartenir au sexe opposé“ einen wichtigen Grund im Sinne von Art. 30 ZGB darstellen könne.\[55\]

Das soweit ersichtlich erste Urteil dazu fällte das Verwaltungsgericht des Kantons Waadt 2006. Ein eindeutig vom Registergeschlecht abweichender Vorname sei zu rechtfertigen,


\[51\] Postulat Ehe und Geschlechtsumwandlung.

\[52\] Die Legitimation des Bundesamtes wurde jedoch verneint. SANDOZ/PIOTET, 321. Vgl. BÜCHLER/COTTIER, Das falsche Geschlecht, 43.


\[54\] Antwort der stellvertretenden Chefin des EAZW vom 15.3.2011 per E-Mail auf direkte Nachfrage.

denn die Klägerin sei unter diesem mittlerweile gut integriert und die Namenswahl sei nicht rechtmissbräuchlich. Ein geschlechtsneutraler Vorname hingegen würde einen neuerlichen sozialen Namenswechsel bedeuten und sei insbesondere für diejenigen Transmenschen, deren Erscheinung nicht zweifelsfrei männlich oder weiblich sei, ungeeignet.56  

Vom EAZW wurde der Entscheid umgehend als nicht rechtmässig taxiert.57 Ein Jahr später folgte hingegen die Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern den Erwägungen, denn das Resultat widerspreche nicht dem Orde public.58 Ein Verzicht auf geschlechtsangleichende Operationen, die für die Änderung des Registergeschlechts notwendig wären, wird explizit als „ohne weiteres nachvollziehbar“ angesehen. Auch eine Argumentation über Art. 301 Abs. 4 ZGB lehnt die Direktion ausdrücklich ab, da dieser den Schutz des Kindeswohles bezweckt und bei einem Erwachsenen nicht einschlägig sein kann.59

**dd) Eingehen einer Ehe**

Wünscht ein Transmensch zu heiraten, fragt sich, welches Kriterium massgebend sein soll für seine geschlechtliche Zuordnung. Zur Debatte stehen primär das biologische Geschlecht bei der Geburt, das gelebte Geschlecht und das Registergeschlecht. Vor In-Kraft-Treten des Partnerschaftsgesetzes war dieses Problem selbstredend virulenter als heute.

In seinem Leitentscheid von 1993 wertete das Bundesgericht eine im Ausland geschlossene Ehe zwischen gemäss Register gleichgeschlechtlichen Partnern als Verstoß gegen den Schweizer Orde public, obschon das Paar gesellschaftlich als Mann und Frau gelesen wurde. Entscheidend sei allein das Geschlecht gemäss Register.60  

Im Umkehrschluss liess das Departement für Inneres und Militär des Kantons St. Gallen 1999 eine in England geschlossene Ehe zwischen ersichtlich gleichgeschlechtlichen Partnerinnen zur Eintragung zu, da sie gemäss Register verschiedengeschlechtlich waren. Denn: „das physische Geschlecht [sei] für die Bestimmung des Geschlechts mit Blick auf eine Eheschließung nicht ausschlaggebend.“61

---

56 TA VD 2006, E. 3.  
57 COTTIER, Vaud, 370.  
58 POM BE 2007, E. 2.f.  
59 Gl. M. COTTIER, Vaud, 371 f.  

BUCHER, Observations, 213, schlägt in seinen Anmerkungen dazu vor, sowohl Ehen von (nur) registerrechtlich
Transmenschen ist der Eheschluss demnach nicht verwehrt, doch nur entsprechend ihrem amtlichen Geschlecht erlaubt. Das Rechtsinstitut widerspricht in diesen Fällen jedoch der aufgrund des Erscheinungsbildes vermuteten sexuellen Orientierung des Paares.

2. Heutige Rechtslage

Im historischen Abriss hat sich gezeigt, dass ein Teil der Unsicherheiten einer ersten Klärung oder einigermaßen konstanten Praxis zugeführt wurden. Aber auch, dass eingehendere Auseinandersetzungen thematisch nur partiell entlang der eingereichten Klagen erfolgt waren, dabei Uneinigkeiten zutage traten, und entsprechend viele Fragen offen blieben. Im folgenden Kapitel soll nun eine breitere Betrachtung vorgenommen werden.


a) Namensänderung

Die meisten Vornamen geben das Geschlecht ihres Trägers preis. Ent sprechen die eigene Geschlechtsidentität und die äusserliche Erscheinung nicht dieser Konnotation, entsteht der heterosexuellen Paaren als auch von (nur) tatsächlich heterosexuellen Partnerschaften („si leur vie conjugale correspond à celle d’un couple de sexe différent à la suite d’un changement de sexe de l’un des partenaires“) als mit dem Ordre public vereinbar anzuerkennen.

Höchst missverständlich ist hierzu die Botschaft zur neuen BV, die wohl davon ausgeht, Transmenschen wünschten immer eine Person des gleichen biologischen Geburtsgeschlechts zu heiraten. BB 1997 I 1, 155.

Obgleich die Datenerhebung (Kap. III.) vor In-Kraft-Treten der eidgenössischen ZPO durchgeführt wurde, stützt sich die theoretische Auseinandersetzung auf diese heutige Rechtslage.

Interessant hierzu: M.D.R. v. Ontario, N 142.


**aa) Funktion des Namens und Grundsatz der Namenskontinuität**

Das Schweizer Registerrecht listet in Art. 8 lit. c ZStV vier Namensarten auf: den Familien-, den Ledig-, die Vornamen und andere amtliche Namen. Der Familiename hat die Funktion, „die Einordnung des Namensträgers in seine familiäre (sic!) Beziehungen nach aussen erkennbar zu machen“, der Vorname will eine von den Eltern gewählte Individualkennzeichnung innerhalb dieses Familienverbundes sein. Für das Individuum hat der eigene Name primär eine emotionale Komponente, verkörpert er doch ab Geburt die eigene Persönlichkeit.

Die Statuierung der ausnahmsweisen Änderung in Art. 30 Abs. 1 ZGB impliziert gleichzeitig den Grundsatz von dessen Unabänderlichkeit. Die Kontinuität in der Namensführung will

---

65 BGE 108 II 161, E. 1 f.; BGer Entscheid 5A_190/2007 vom 10.8.2007, E. 4.2.2; BSK-ZGB I, BÜHLER, Art. 30 N 1; ZHK-ZGB 1–89, EGGER, Art. 30 N 2; RIEMER, N 218.
66 HAMMARBERG, 2009, 19.
67 HEUER, 11. Dieser Funktion vermag allerdings der Familiename heute oft nicht mehr gerecht zu werden.
68 Im ausserfamiliären Bezug adäquater als Individualisierung erscheint mir die Wortwahl der Einengung des Kreises möglicher Namensträger. HITSCHMANN, 39 f.
69 HITSCHMANN, 41 f.

**bb) Zweck der Namensänderung im Allgemeinen**

Der Hauptzweck erhebt aus Systematik und Materialien: die Namensänderung ist Dienerin des Persönlichkeitsschutzes. „Die Namensänderung hat den Zweck, ernstliche Nachteile, die mit dem bisherigen Namen verbunden sind, zu beseitigen, wobei vor allem moralische, geistige und seelische, aber auch wirtschaftliche oder administrative Interessen im Spiele stehen können (…). Diese Interessen sind jedoch nach objektiven Kriterien, mithin danach zu werten, wie der zu ändernde Name auf die Umwelt wirkt; subjektive Gründe des Namensträgers bleiben bei dieser Wertung grundsätzlich bedeutungslos.“ Es sollen demnach die Nachteile beseitigt werden, die aus dem Konflikt zwischen der Namensführungspflicht und den schutzwürdigen Persönlichkeitsrechten resultieren. Wie nachfolgend gezeigt werden wird, definiert diese Ratio legis die Bedingungen für eine Genehmigung sehr direkt mit. RGOGWILLER unterteilt die zu schützenden Rechte in a) innere persönliche Interessen als geistige Integrität und Freiheit der Betätigung im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben und b) äussere persönliche Interessen als Kennzeichnungsinteressen und Interessen der persönlichen

---


72 STURMHÖFEL, 38.

73 Die Option des gemeinsamen Familiennamens wird auch nach der aktuellen Revision bestehen bleiben. BB 2011 7403, 7404, Art. 160 Abs. 2 revZGB.

74 HAFLIGER, 192; PIGUET, 58.

75 BB 1904 IV 1, 18.


77 RGOGWILLER, 92.

78 HAFLIGER, 46 ff.; RGOGWILLER, 93 ff.
Ehre. Für die Verwirklichung des Persönlichkeitsschutzes von Transmenschen stehen die Protektion der geistigen Integrität, der freien ökonomischen und sozialen Betätigung sowie die persönliche Ehre im Vordergrund.

cc) Voraussetzungen der Namensänderung


aaa) Der wichtige Grund

Der Gesetzgeber positivierte bewusst weder klare Voraussetzungen noch einen exemplarischen Katalog anerkannter Fallgruppen, sondern nur die auslegungsbedürftige Formel „wenn wichtige Gründe vorliegen“. „Ob im einzelnen Fall ein Grund für eine Namensänderung vorliegt, ist eine Ermessensfrage, die von der zuständigen Behörde nach Recht und Bil-ligkeit zu beantworten ist (vgl. Art. 4 ZGB).“ Nach bundesgerichtlicher Formel ist die folgende Interessenabwägung vorzunehmen: „[Der wichtige Grund] ist erfüllt, wenn das Interesse des Namensträgers an einem neuen Namen dasjenige der Verwaltung und der Allgemeinheit an der Unveränderlichkeit des einmal erworbenen und in die Register eingetragenen Namens sowie an eindeutiger Kennzeichnung

79 BBl 2011 7403.
80 BSK-ZGB I, BÜHLER, Art. 30 N 18, m.w.H. Die Terminologie entspricht dem heutigen Art. 30 Abs. 2 ZGB.
81 AmtBuB Nr 1975 1777, 1789 ff., begründet durch Nr BONNARD.
und Unterscheidung des einzelnen überwiegt. Der Grund für die Änderung ist das Auflösen objektiver Nachteile, die Wichtigkeit das Überwiegen der privaten Interessen.

Jede Namensänderung setzt sich zusammen aus Hingabe des alten und Annahme des neuen Namens. Der wichtige Grund muss für beide Schritte bejaht werden können, es sind zwei Interessenabwägungen vorzunehmen.


Der wichtige Grund ergibt sich demnach, dies wird auch vom EAZW anerkannt, durch das Trans-Sein.

bbb) Konkrete Voraussetzungen

Trans-Sein als wichtigen Grund anzuerkennen, klärt für die Praxis noch nicht, was als Nachweis genau verlangt werden darf und soll. Aufgrund der bisherigen Rechtsprechung und Literatur ist näher zu betrachten, ob Mindestfristen sowie Auftreten und soziale Integration unter dem neuen Namen verlangt werden sollen und dürfen. Da körperliche Eingriffe wie oben ausgeführt bereits mehrfach in Literatur und Rechtsprechung als nicht erforderlich für die alleinige Namensänderung beurteilt wurden, werden sie erst bei der Änderung des Registerge schlechts besprochen.

---

83 BGE 117 II 6, E. 3.a; 120 II 276, E. 1; 136 III 161, E. 3.1.1.
84 BGE 108 II 247, E. 3, 6; ROGGWILLER, 99.
86 BÜCHLER/COTTIER, Namensänderung, 5. Das Anliegen der Privatheit entspricht demjenigen der informatorischen Selbstbestimmung, weshalb beide Ausdrücke verwendet werden.
87 COTTIER, Vaud, 372. Genauer: „Bei gelebter und diagnostizierter Transsexualität (...) der Nachteil eines klar dem Erscheinungsbild widersprechenden Vornamens“. 
Mindestfristen sollen Gewähr bieten für eine konstante Geschlechtsidentität. Im Vordergrund stehen Zeitspannen, während denen die Gesuchstellerin gegen aussen sichtbar entsprechend ihrer Geschlechtsidentität lebt oder während denen sie bereits nachweisbar den gewünschten Namen verwendet hat.


GRANET erfasste als Prüfstein eine „période assez longue d’appartenir au sexe opposé“, die Urteile aus Waadt und Bern führen das gelungene Leben unter dem neuen Namen und entsprechend der Geschlechtsidentität, als entscheidend an. Im Grundsatz ist dies aus rechtlicher Sicht wenig bedenklich. Ein Fragezeichen muss meines Erachtens aber hinter die Beurteilung im Einzelfall gesetzt werden. Denn diese Kriterien bergen das Risiko, dass aufgrund einer stereotypengeleiteten Beurteilung, was männlich und was weiblich sei, gerade denjenigen Menschen die Namensänderung verwehrt wird, die aufgrund ihrer körperlichen Voraussetzungen oder/und nicht zugänglicher medizinischer Angleichung am wenigsten eindeutig erscheinen. Wie das Waadtländer Urteil aber darlegt, sind dies die Transmenschen, die be-

88 Siehe Kap. II.1.b.cc. Hinsichtlich des Zeitablaufs interessant ist ausserdem WAESPIS, 179, Idee einer „Ersit-
zung“ der Identität.
90 POM BE 2011, E. 4.i.
91 POM BE 2011, E. 4.d.
92 GRANET, 9; TA VD 2006, E. 3; POM BE 2007, E. 2.g. Siehe auch Kap. II.1.b.cc.
sonders auf die Änderung angewiesen sind. Das Kriterium der gelungenen sozialen Integration unter dem beantragten Namen und Geschlecht verkennt überdies, dass gerade die ausstehenden amtlichen Änderungen zu sozialen Ausschlüssen führen können und damit die Integration erst durch die Änderung positiv beeinflusst wird. Sowohl eine klare äusserliche Erscheinung als auch eine gelungene soziale Integration können zweifelsohne für die Änderung sprechen. Als zwingende Kriterien scheinen sie mir jedoch für die Einzelfallbeurteilung wenig geeignet.

**dd) Beschränkungen in der Wahl des neuen Namens**


Von Amtes wegen\(^{96}\) ist aber abzuklären, ob nicht eine Verwechslungsgefahr mit Dritten aus der Namensänderung resultiert, deren Interesse dadurch verletzt würden. Relevant wird dies

---

\(^{93}\) TA VD 2006, E. 3.

\(^{94}\) TA VD 2006, E. 3, abgelehnte Beschränkung auf einen geschlechtsneutralen Namen.

\(^{95}\) Die Änderung wurde folgendermassen begründet: „Angesichts der Zunahme der Vornamen aus anderen Kulturkreisen ist die Vorschrift, der Vorname müsse das Geschlecht des Kindes eindeutig erkennen lassen, in ihrer strengen Form nicht mehr praktikabel und sinnvoll.“ Pressemitteilung des EJPD zur Änderung der Zivilstandverordnung.

\(^{96}\) A.M. BSK-ZGB I, BÜHLER, Art. 30 N 12, 14.
insbesondere bei der Wahl eines seltenen Vornamens, den die Öffentlichkeit mit einer bestimmten Person gleichen Familiennamens in Verbindung bringt.\textsuperscript{97} Um der Individualisierungsfunction des Vornamens gerecht zu werden, müsste gleich wie bei Neugeborenen, auch die Annahme des Vornamens eines Geschwisters abgelehnt werden. Der Meinung von BUCHER,\textsuperscript{98} es solle auch nicht der Vorname eines Elternteils zugelassen werden, sollte in Anbetracht der Tatsache, dass diverse Familien diese Tradition pflegen, hingegen nicht gefolgt werden.

Die Wahl liegt demnach allein bei dem Gesuchsteller; die Regierung darf ihm nicht „einen anderen Namen beilegen, als er selbst beantragt“.\textsuperscript{99} Da der beantragte Name insofern nicht neu ist, als er bereits sozial verwendet wird, bedeutete ein staatlich verordnetes Abweichen davon eine neuerliche Ruptur in der Vornamensbiographie.\textsuperscript{100} Dies ist zu vermeiden.\textsuperscript{101}

\textbf{ee) Änderung des Familiennamens}

Ist der Familiename nach Geschlecht veränderbar, wie dies beispielsweise in slawischen und skandinavischen Sprachen Tradition hat, so muss als Folge des Dzieglewska-Entscheides\textsuperscript{102} auch dieser entsprechend angepasst werden können. Vor- und Familiennamen werden in einem einzigen Administrativverfahren zu ändern sein.

\textbf{ff) Prozessuale Aspekte}

Im Folgenden soll nun der Blick auf verfahrensrechtliche Aspekte gelenkt werden. Besprochen werden die Verfahrensart, Aktivlegitimation,\textsuperscript{103} Zuständigkeitsfragen, Anhörungs- und Anfechtungsrechte sowie die Formulierung des Dispositivs.

\textsuperscript{97} Vgl., jedoch primär bezogen auf den Familiennamen: BUCHER, Natürliche Personen, N 787; Häfliger, 57; Roggwiler, 102.

\textsuperscript{98} BUCHER, Natürliche Personen, N 776.

\textsuperscript{99} Kollbrunner, 90.

\textsuperscript{100} Ein Beispiel mehrstufiger Namensänderung findet sich in ZivGer BS 1979, Tatsachen, I. i.V.m. Dispositiv.

\textsuperscript{101} So auch TA VD 2006, E. 3; POM BE 2007, E. 2.g.

\textsuperscript{102} BGE 131 III 201, E. 3.2.2 als Praxisänderung zu BGE 106 II 103, da die Unveränderlichkeit Art. 8 Abs. 3 BV widerspräche.

\textsuperscript{103} Im Bewusstsein, dass es sich bei der Frage der Legitimation im Prozess um eine materiell-rechtliche Frage handelt, erörtere ich diese dennoch unter den prozessualen Aspekten.
aaa) Verfahrensart

Die Namensänderung gilt als rechtsgestaltende Amtshandlung, als nichtstreitiges Verfahren, bei dem die Grundsätze des kantonalen Verwaltungsverfahrensrechts zur Anwendung gelangen.\(^\text{104}\) Den Gesuchsteller trifft darin eine Mitwirkungspflicht.

bbb) Legitimation

Das Recht auf Namensänderung steht als relativ höchstpersönliches Recht der betroffenen Person zu, die als Urteilsfähige selbst aktivlegitimiert und bei Urteilsunfähigkeit anzu hören ist.\(^\text{105}\) Dass eine Person hinsichtlich der Namensänderung als urteilsunfähig eingestuft, gleichzeitig aber ihre Geschlechtsidentität als wichtiger Grund bejaht wird, erscheint mir (heute) schwerlich denkbar. Minderjährigen oder entmündigten Personen, die ihre Geschlechtsidentität zum Ausdruck bringen, diese leben und sich für einen entsprechenden Namen unter Bewusstsein aller Konsequenzen entscheiden,\(^\text{106}\) sollte die Urteilsfähigkeit hingegen zugebilligt werden. Gemäss Art. 19 Abs. 2 ZGB können sie das Gesuch selbst anheben oder den gesetzlichen Vertreter bevollmächtigen.\(^\text{107}\) Ausgelöst werden kann das Namensänderungsverfahren einzig durch die Gesuchstellerin selbst.\(^\text{108}\) Dies bedeutet aber auch, dass es Staat und Gesellschaft aushalten müssen, wenn ein Mensch geschlechtsangleichende Eingriffe vornimmt, aber kein Gesuch um Namensänderung stellt und so bewusst eine sichtbare Diskrepanz entstehen lässt.\(^\text{109}\)

ccc) Zuständigkeit

Die örtliche Zuständigkeit ordnete der Gesetzgeber dem Wohnsitzkanton zu; die Zeiten der Zuständigkeit des Heimatkantons sind längst Geschichte.\(^\text{110}\)

---

\(^{104}\) BSK-ZGB I, BÜHLER, Art. 30 N 13.

\(^{105}\) BGE 117 II 6, E. 1.

\(^{106}\) Allgemein sei bezüglich minderjähriger Transmenschen auf die Arbeit der klinischen Psychologin COHEN-KETTENIS, PEGGY, sowie auf BIZE et al, 1715 ff.; BRILL/PEPPER; MAY/WESTERMANN, 23 ff.; WPATH, SoC-7, 10 ff. verwiesen.

\(^{107}\) BGE 117 II 6, E. 1. Vgl. LEVANTE, 66.

\(^{108}\) HäFLIGER, 69; MÜLLER, 30.

\(^{109}\) Nicht zuzustimmen ist daher RIEMER, N 290: „nach einer Geschlechtsänderung müssen transsexuelle Personen einen anderen Vornamen tragen, der im Zivilstandsregister einzutragen ist.“ (Hervorh. A.R.)

\(^{110}\) AmtlBull NR 1975 1777, 1790.
Art. 30 Abs. 1 ZGB ordnet die Kompetenz der Exekutive bei, die die einzelnen Entscheide an die Verwaltung delegiert.\textsuperscript{111} Diese hat eine (gutheissende) Verfügung unverzüglich nach Erwachsenen in Rechtskraft (Art. 43 Abs. 5 ZStV) an die Aufsichtsbehörde zu richten (Art. 41 lit. c i.V.m. Art. 43 Abs. 1 ZStV), wobei den Kantonen alternativ die Möglichkeit des Sonderzivilstandsamtes offen steht (Art. 43 Abs. 3 i.V.m. Art. 2 Abs. 2 ZStV). Diese tragen die Verantwortung für die Vornahme der Beurkundung (Art. 22 Abs. 3 ZStV).

Ob die Änderung des Namens als Folge der Änderung des amtlichen Geschlechts alternativ in die Hände der Justiz gelegt werden kann, liess das Bundesgericht bislang offen.\textsuperscript{112} In Literatur und Rechtsprechung wird dies meist bejaht, da die Namensänderung als „ein blosses Nebenbegehren, das mit dem Hauptbegehren der Geschlechtsveränderung in engem Sachzusammenhang steht“ erscheine.\textsuperscript{113} Die Vereinigung dient der Verfahrensökonomie und drängt sich auf, um sich widersprechende Urteile zu verhindern. Es wäre nicht haltbar, könnte die Exekutive die Namensänderung verweigern, wenn bereits das offizielle Geschlecht geändert wurde. Damit beschränkte sich deren Entscheidungsspielraum auf die Frage, ob der beantragte Name abgelehnt werden müsse. Dazu zwingend ein zweites Verfahren anzuheben, widerspräche jeglicher Verfahrensökonomie.

\textbf{ddd) Anhörungsrechte und Publikation}

Das rechtliche Gehör steht den „Personen, die ein berechtigtes Interesse an der Verweigerung der Namensänderung haben“, zu.\textsuperscript{114} Eine einschlägige Rechtsprechung dazu hinsichtlich Namensänderungen von Transmenschen fehlt. Angehört werden müssen gemäss Bundesgericht insbesondere Eltern von Unmündigen; im Fokus stand dabei jedoch meist der Familienname,

\textsuperscript{111} Zur Zulässigkeit der Delegation: BBl 1974 II 1, 93; AmtBull NR 1975 1777, 1792, begründet durch BR FURGLER.

\textsuperscript{112} BGer Entscheid 5A_613/2009 vom 27.11.2009 (Nichteintretensentscheid; bejaht wurde nur die Nichtzuständigkeit des Gerichts für die Namensänderung bei Ablehnung der Änderung des amtlichen Geschlechts). Die Vorinstanz hatte die Verfahrensvereinigung abgelehnt, da es sich um je eine Frage des Verwaltungs- und des Zivilrechts handle (unter Anwendung der Zürcher Zivilprozessordnung).

\textsuperscript{113} BezGer Muri 2001, E. II.2; AUBERT/REICH, 7; BUCHER, Natürliche Personen, N 779; HEUSSLER, Familienregister, 166 f.; SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, 30.1; VOIGT, 67. BENZ, 106, wies 1979 als einer der soweit ersichtlich ersten überhaupt auf diese Zuständigkeitsproblematik hin.

\textsuperscript{114} TUOR et al., § 11 N 67; BGE 127 III 193, E. 3.a. GULDENER, freiwillige Gerichtsbarkeit, 4, verneint eine zwingende Anhörung der „Träger gleicher oder ähnlicher Namen“. 

\textsuperscript{111} Zur Zulässigkeit der Delegation: BBl 1974 II 1, 93; AmtBull NR 1975 1777, 1792, begründet durch BR FURGLER.

\textsuperscript{112} BGer Entscheid 5A_613/2009 vom 27.11.2009 (Nichteintretensentscheid; bejaht wurde nur die Nichtzuständigkeit des Gerichts für die Namensänderung bei Ablehnung der Änderung des amtlichen Geschlechts). Die Vorinstanz hatte die Verfahrensvereinigung abgelehnt, da es sich um je eine Frage des Verwaltungs- und des Zivilrechts handle (unter Anwendung der Zürcher Zivilprozessordnung).

\textsuperscript{113} BezGer Muri 2001, E. II.2; AUBERT/REICH, 7; BUCHER, Natürliche Personen, N 779; HEUSSLER, Familienregister, 166 f.; SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, 30.1; VOIGT, 67. BENZ, 106, wies 1979 als einer der soweit ersichtlich ersten überhaupt auf diese Zuständigkeitsproblematik hin.

\textsuperscript{114} TUOR et al., § 11 N 67; BGE 127 III 193, E. 3.a. GULDENER, freiwillige Gerichtsbarkeit, 4, verneint eine zwingende Anhörung der „Träger gleicher oder ähnlicher Namen“. 

\textsuperscript{111} Zur Zulässigkeit der Delegation: BBl 1974 II 1, 93; AmtBull NR 1975 1777, 1792, begründet durch BR FURGLER.

\textsuperscript{112} BGer Entscheid 5A_613/2009 vom 27.11.2009 (Nichteintretensentscheid; bejaht wurde nur die Nichtzuständigkeit des Gerichts für die Namensänderung bei Ablehnung der Änderung des amtlichen Geschlechts). Die Vorinstanz hatte die Verfahrensvereinigung abgelehnt, da es sich um je eine Frage des Verwaltungs- und des Zivilrechts handle (unter Anwendung der Zürcher Zivilprozessordnung).

\textsuperscript{113} BezGer Muri 2001, E. II.2; AUBERT/REICH, 7; BUCHER, Natürliche Personen, N 779; HEUSSLER, Familienregister, 166 f.; SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, 30.1; VOIGT, 67. BENZ, 106, wies 1979 als einer der soweit ersichtlich ersten überhaupt auf diese Zuständigkeitsproblematik hin.

\textsuperscript{114} TUOR et al., § 11 N 67; BGE 127 III 193, E. 3.a. GULDENER, freiwillige Gerichtsbarkeit, 4, verneint eine zwingende Anhörung der „Träger gleicher oder ähnlicher Namen“.
der die Abstammung zum Ausdruck bringt.\textsuperscript{115} Dass jemandem ein vergleichbar berechtigtes Interesse an der Verweigerung der Änderung des individualisierenden Vornamens zukommen könnte, ist kaum vertretbar. Das Anhörungsrecht ist überdies nicht mit einem allfälligen Zustimmungserfordernis zu verwechseln;\textsuperscript{116} ein solches ist klar nicht gegeben.

Eine amtliche Publikation der Namensänderung ist nach Bundesrecht nicht mehr vorzunehmen;\textsuperscript{117} für anderslautende kantonale Bestimmungen ist gemäss HÄFLIGER kein Raum.\textsuperscript{118} Eine Namensänderung zu veröffentlichen, die ein Leben ohne Offenbaren der eigenen geschlechtsbezogenen Geschichte ermöglichen will, wäre auch widersinnig.

ee) Dispositiv


fff) Rechtsmittel

Wird das Gesuch abgelehnt, schliesst dies ein späteres neuerliches Einreichen nicht aus.\textsuperscript{120} Das Verwaltungsrecht verschliesst sich später eintretenden Änderungen weniger denn das Zivilrecht, eine eigentliche materielle Rechtskraft entspricht seinem Wesen nicht. Vielmehr zeichnet es sich durch Anpassungsflexibilität an veränderte Rechtsgrundlagen oder Fakten aus.\textsuperscript{121} Selbstredend steht der Gesuchstellerin aber auch die Anfechtung der Ablehnung offen. Eine Bewilligung hingegen kann anfechten, wer durch den Entscheid verletzt wird, ohne Träger desselben Namens zu sein,\textsuperscript{122} sowie seit dem In-Kraft-Treten des BGG Vertreter des öf-

\textsuperscript{115} BGE 76 II 342, E. 2; 83 I 237; 89 I 153, E. 2; 97 I 619; 108 II 247 E. 5.b.
\textsuperscript{116} BGE 89 I 153, E. 3.
\textsuperscript{117} BBl 1974 II 1, 93 f.
\textsuperscript{118} HÄFLIGER, 71.
\textsuperscript{119} AmtsGer Schöneberg 70 III 627/09.
\textsuperscript{120} Zur Erneuerung eines Gesuches der freiwilligen Gerichtsbarkeit: GULDENER, freiwillige Gerichtsbarkeit, 67.
\textsuperscript{121} HAFELIN et al., N 994, unter Verweis auf BGE 94 I 336, E. 4.
\textsuperscript{122} Diesen steht die Anfechtung nach Art. 30 Abs. 3 ZGB offen. BGE 81 II 401, 405 f.; 89 I 153, E. 1; BSK-ZGB
fentlichen Interesses. Auf kantonaler Ebene muss gegen den Verwaltungsentscheid als erste oder zweite Instanz ein oberes Gericht angerufen werden können.\textsuperscript{123} Das Bundesrecht stellt es den Kantonen frei, die sachliche Zuständigkeit bei dem oberen Gericht für Verwaltungs- oder dem für Zivilsachen ansiedeln. Beim Bundesgericht kann der Entscheid mit Beschwerde in Zivilsachen angefochten werden (Art. 72 Abs. 2 lit. b Ziff. 3 BGG).

\textbf{gg) Wirkungen der Namensänderung}

Der bisherige amtliche Name wird jeder Wirkung entledigt und an dessen Stelle tritt vollumfänglich der neue.\textsuperscript{124} Die Pflicht zur Namensführung im amtlichen Verkehr und der Namenschutz (Art. 29 ZGB) beziehen sich ab Rechtskraft auf diesen. Die Gestaltungswirkung tritt ex nunc mit der Rechtskraft ein; der Registereintrag hat nur deklaratorische Wirkung.\textsuperscript{125} Von dieser Wirkung ex nunc ist das Recht auf Privatheit zu unterscheiden, aus welchem zusätzlich ein Anspruch auf nachträgliche Änderung vorbestehender Einträge entstehen kann.\textsuperscript{126} Dies ist zum Erreichen des Normzwecks unumgänglich („Offenbarungsverbot“); eine rückwirkende Rechtswirkung kommt ihr damit aber nicht zu.

Selbstredend erstreckt sich die Wirkung nicht auf andere Teilgehalte des Personenstandes oder familialrechtliche Beziehungen. Bis 1974 hatte dies Art. 30 Abs. 2 altZGB noch positiviert. Da es sich um eine Selbstverständlichkeit handle, wurde die Norm aufgehoben.\textsuperscript{127}

\textbf{b) Änderung des amtlichen Geschlechts}


\begin{flushleft}
I, BÜHLER, Art. 30 N 22; ZHK-ZGB 1–89, EGGGER, Art. 30 N 15; HÄFLIGER, 102, 104; LEVANTE, 66.
TUOR et al., § 11 N 67, wollen auch Trägern täuschend ähnlicher Namen die Aktivlegitimation zusprechen.
\textsuperscript{123} BBl 2001 4202, 4311.
\textsuperscript{124} BSK-ZGB I, BÜHLER, Art. 30 N 29; TUOR et al., § 11 N 67.
\textsuperscript{125} GULDENER, freiwillige Gerichtsbarkeit, 60; HÄFLIGER, 75.
\textsuperscript{126} Eingehender dazu Kap. IV. 5.
\textsuperscript{127} BBl 1974 II 1, 94.
\end{flushleft}
aa) Geschlecht und Geschlechtsänderung im Schweizer Recht

Das Schweizer Recht kennt genau die zwei Geschlechter männlich und weiblich\textsuperscript{128} – ohne diesen fundamentalen Entscheid zu positivieren. Nicht verwendet in der Schweizer Gesetzgebung wird der Terminus Geschlechtsidentität.\textsuperscript{129} Relevant ist das Geschlecht einer Person zum Beispiel im Strafrecht (Vergewaltigung), im Sozialversicherungsrecht (Witwen-/Witwerrente) oder in der Verfassung (Dienstpflicht). Es ist demnach, wenn gleich immer weniger, Voraussetzung oder Hindernis für unterschiedlichste Rechte und Pflichten.\textsuperscript{130} Der Bedarf nach einem amtlichen Geschlechtseintrag, der die gelebte Realität reflektiert, ergibt sich deshalb nicht nur aus Gründen informationeller Selbstbestimmung, sondern auch aus der Fixierung von Rechtsfolgen an das offizielle Geschlecht.

Eine Norm, die definiert, wie Geschlecht zu bestimmen sei, findet sich jedoch keine. „Der Gesetzgeber ist offenkundig davon ausgegangen, dass sich das Geschlecht eindeutig bestimmen lässt, und zwar, wie gemeinhin angenommen, aufgrund der körperlichen Merkmale. Das Recht überlässt letztlich die Zuordnung der medizinischen Profession.“\textsuperscript{131} Wie in Kapitel II.1.a gezeigt, anerkannten die Gerichte jedoch früh, dass Geschlecht sich nicht allein am Körper festmachen lässt, sondern auch eine psychische und eine darstellende Komponente aufweist.\textsuperscript{132}

Der erste und damit prägende Eintrag erfolgt bei der Geburt,\textsuperscript{133} demnach in einem Zeitpunkt, in dem nach heutigem Wissensstand die Identität nicht bestimmt werden kann. Dieser Eintrag gilt nur dem Grundsatz nach als unveränderbar, denn „Geschlechtsänderung“ sieht auch die ZStV vor (Art. 7 Abs. 2 lit. o und Art. 40 Abs. 1 lit. j ZStV). Die Möglichkeit dazu wird anerkannt als Berichtigung bei Intersexuellen und als Änderung bei Transmenschen.\textsuperscript{134}

\textsuperscript{128} Interessant hierzu ZivGer BS 1961, E. II., indem der Transmann als „Neutrum“ beschrieben wird, mangels einer dritten Kategorie seine Klage aber gutgeheissen wurde.


\textsuperscript{130} BÜCHLER/COTTIER, Gender Studies, 228 ff.; BÜCHLER/COTTIER, Geschlechtsfreiheit, 131 f., regen zu dem lohnenswerten Gedankenexperiment an, welche Folgen die gänzliche Abschaffung der rechtlichen Kategorie Geschlecht hätte.

\textsuperscript{131} BÜCHLER/COTTIER, Das falsche Geschlecht, 28.

\textsuperscript{132} TC NE 1945, En droit, 2; ZivGer BS 1951, E. III.; OG ZH 1956, E. 4; BezGer Zürich 1974, E. III.

\textsuperscript{133} Rund 97% der Neugeborenen erblicken in der Schweiz in einem Krankenhaus das Licht der Welt.

\textsuperscript{134} So auch BÜCHLER/COTTIER, Namensänderung, 3.
bb) Art der Klage

Die Klage auf Änderung des Registergeschlechts gilt gemäß Bundesgericht als Statusklage sui generis.\(^{135}\) Ob es sich um eine Gestaltungs- oder eine Feststellungsklage handelt, hierüber herrscht Uneinigkeit. Das Bundesgericht verglich im Jahr 1993 die Klage mit der allgemeinen Feststellungsklage,\(^{136}\) was bis heute als Begründung für diese Einteilung angeführt wird. Mein Erachtens kann dem aber, wie gezeigt werden wird, nicht länger gefolgt werden.

Die Feststellungsklage kann keine Tatsachen, sondern nur ein Recht oder ein Rechtsverhältnis feststellen. Tatsachen sind der Körper, die Identität oder/und das gelebte Geschlecht, das Recht oder Rechtsverhältnis hingegen ist das amtliche Geschlecht, das in dem Register seinen deklaratorischen Niederschlag findet. Die Feststellung könnte sich demnach allein darauf beziehen. Doch festgestellt werden kann nur das amtliche Geschlecht wie es vorbesteht, was den Kläger offensichtlich nicht an sein Ziel der materiell-rechtlichen Änderung bringt.\(^{137}\) Dass diese nur durch Richterspruch möglich ist, scheint unbestritten.\(^{138}\) Bei „Feststellung“ einer Änderung jedoch, die erst das Urteil selbst vornimmt, würde dem Dispositiv gestaltende Kraft verliehen. Es ist demnach zum Schluss zu gelangen, dass für die richterliche Zivilstandsänderung die Gestaltungsklage zu erheben ist.\(^{139}\)

Wie kam es dennoch dazu, dass das Bundesgericht eine Analogie zur Feststellungsklage aufstellte? Es entspricht dem Wesen der Feststellungsklage, nur subsidiär zur Verfügung zu stehen. Dieser Grundsatz wurde denn auch in BGE 41 II 425, welcher argumentativ für die Kla-

---


\(^{137}\) Art. 7 Abs. 2 lit. o ZStV besagt, dass die „Geschlechtsänderung“ beurkundet wird, das heisst, die materiell-rechtliche Änderung muss bereits vor dieser Beurkundung vorgenommen worden sein.

\(^{138}\) So auch BGE 119 II 264, E. 6.c; BBl 1996 I 1, 52.

\(^{139}\) Guldener, freiwillige Gerichtsbarkeit, 10, vertritt die Meinung, im Zivilstandsregister würden hauptsächlich Tatsachen eingetragen, was für Feststellung spräche. Für die Beurteilung einer materiellen Änderung kann dieser Aussage aber nicht gefolgt werden. Die Namensänderung schlägt er überdies auch zu den gestaltenden Handlungen. Ders., 15.
geart der Feststellung angeführt wird, nicht angetastet: Das Gericht wich darin lediglich auf die allgemeine Feststellungsklage aus, weil ihm nach damaligem Recht und im zu beurteilenden Fall eine materielle Berichtigung des Zivilstandes in dem Schweizer Register versagt war. Die Argumentation kann folglich nur Bestand haben, wenn bei der Änderung des amtlichen Geschlechts gleichfalls keine materielle Berichtigung vorgenommen werden kann, was im hier betrachteten Regelfall gerade nicht zutrifft. Mittlerweile führte der Gesetzgeber auch Art. 42 ZGB ein, der gemäss Botschaft Grundlage für die Änderung des Geschlechtseintrages bei Transmenschen und im Regelfall explizit Gestaltungsklage sein will. Anerkennt man mit SOGO sogar einen Analogieschluss als ausreichend, um dem Erfordernis der gesetzlichen Grundlage der Gestaltungsklage Genüge zu tun, so muss Art. 42 ZGB, auch wenn seine Anwendung umstritten ist, wie sogleich aufgezeigt werden wird, erst recht akzeptiert werden. Denn dieser ist unmissverständlich die Regel, „die den vermeintlichen Zielsetzungen des Gesetzes am nächsten kommt“.

Die Klage auf Änderung des amtlichen Geschlechts ist demnach, wenn Schweizer Register bereinigt werden können, als Statusklage mit Begehren auf Gestaltung zu betrachten, deren Gutheissung in einem Gestaltungsurteil ergeht und auf der Feststellung des Sachverhalts, die klagende Person sei der entsprechenden Geschlechtsidentität oder des entsprechenden körperlichen Geschlechts, beruht. Wird die Klage abgelehnt, liegt hingegen ein Feststellungsurteil vor, dass die Voraussetzungen für die Änderung nicht gegeben seien.

cc) Anwendbare Norm

Eine Veränderung des Personenstandeintrages ermöglichen die Art. 41–43 ZGB sowie die allgemeine Feststellungsklage. Das Verfahren nach Art. 41 ZGB kommt (im Regelfall) ge-
nauso wenig in Betracht wie Art. 43 ZGB, das Beheben eines Fehlers von Amtes wegen, der auf einem Versehen oder Irrtum im Zeitpunkt des Eintrages beruht. Ein Ausweichen auf die allgemeine Feststellungsklage wäre keine befriedigende Lösung, handelt es sich meines Erachtens gerade nicht um eine Feststellung.

Ob Art. 42 ZGB herangezogen werden soll für die materielle Änderung, ist, wie erwähnt, in der Literatur strittig und daher näher zu betrachten. Dass sich die Norm gemäss Wortlaut und Systematik nur auf den Registereintrag bezieht, nicht aber auf eine Änderung des materiellen Rechts, spricht eindeutig dagegen. Der Blick in die Botschaft ergibt konträr, dass der Gesetzgeber gerade diese vor Augen hatte. Der teleologischen Auslegung kommt meines Erachtens daher besondere Bedeutung zu. Ratio der Norm ist eine Auffangfunktion, um die Korrektheit des Personenstandsregisters auch in den Fällen, in denen keine Spezialnorm zur Verfügung steht, zu ermöglichen. Des Registers erhöhte Beweiskraft aus Art. 9 ZGB liese sich ansonsten nicht rechtfertigen, der Wert des Personenstandsregisters „steht und fällt mit der sorgfältigen Nachführung“. Ziel der Norm ist folglich eine aktualisierte Kongruenz von a) Lebenssachverhalt, b) materiellem Recht und c) Registereintrag herzustellen und zu sichern. Die teleologische Auslegung spricht daher gleichfalls für die Anwendung, was meines Erachtens auch im Endergebnis am überzeugendsten ist.

dd) Voraussetzungen

Wie bei der Namensänderung schweigt sich das Gesetz auch bei der Änderung des Geschlechts über die Voraussetzungen aus. Art. 42 ZGB lässt sich nur entnehmen, dass klagen kann, wer „ein schützenswertes persönliches Interesse glaubhaft macht“. Aufgrund der bisherigen Rechtsprechung und Literatur sind, nebst den im Kapitel II.2.a.cc Namensänderung

146 Irrtum hinsichtlich der ursprünglichen Eintragung verneinen auch: BGE 119 II 264, E. 6.b; AUBERT/REICH, 4; BUCHLER/COTTIER, Namensänderung, 3; CAVELTI, 69; SCHÜPBACH, 93 f.
148 BBl 1996 I 1, 52.
149 RIEMER, N 286.
150 Siehe Kap. II.2.a.cc.
151 Dies bezieht sich auf die Aktivlegitimation vor der ersten Instanz. Dazu siehe Kap. II.2.b.ee.bbb.
besprochenen Voraussetzungen, Ehelosigkeit und körperliche Eingriffe diskussionsrelevant.

aaa) Ehelosigkeit, keine eingetragene Partnerschaft

Wie sich im Nachgang des St. Galler Urteils gezeigt hat, ist oder zumindest war der Fortbestand einer Ehe, welche durch die Änderung des Registergeschlechts eines Gatten zu einer gleichgeschlechtlichen wird, nicht unumstritten. Es ist im Folgenden zu diskutieren, auf welche rechtliche Basis – matrimonium non existens, Ungültigkeit oder Scheidung – ein Ende der Ehe gestellt werden könnte.


Ein Überführen einer Ehe in eine eingetragene Partnerschaft oder umgekehrt bedürfte einer ausdrücklichen gesetzlichen Grundlage, handelt es sich doch um zwei verschiedene Institute, bestehend aus unterschiedlichen Rechten und Pflichten. Da eine solche Grundlage nicht vorhanden ist, steht ein Wechsel allein in der Verfügungshoheit des Paares.

bbb) Körperliche Eingriffe, insbesondere Fortpflanzungsunfähigkeit

Das Erfordernis einer physischen Angleichung und der Fortpflanzungsunfähigkeit verfestigte sich wie aufgezeigt ab den Siebzigerjahren. Heute wird dies meist mit dem bald 20 Jahre alten

152 Siehe Kap. II.1.b.bb.ccc.
153 BSK-ZGB I, GEISER/LÜCHINGER, Art. 104 N 3.
154 BGE 119 II 264, E. 3.b.
155 BÜCHLER, 120, insbesondere mit dem weiteren Argument, dass eine Eheauflösung nicht in einem Summarverfahren vorgenommen werden könnte; BSK-ZGB I, GEISER/LÜCHINGER, Art. 104 N 5 ff.; SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, 30.3.
Leitentscheid des Bundesgerichts (BGE 119 II 264) begründet, die relevante Passage daraus soll daher eingehender betrachtet werden. Anzumerken ist, dass es in einer Thematik, in der Medizin, Psychologie und Gesellschaft ihr Wissen und ihre Sichtweise seit 1993 stark ge-
wendelt haben, fraglich ist, wie geeignet dieses Urteil als Basis heute überhaupt noch ist.\textsuperscript{156} Im Wortlaut erwog das Bundesgericht: „Eine Änderung des Personenstandes infolge Ge-
 schlechtsumwandlung kann deshalb nicht dem persönlichen Empfinden des betroffenen Transsexuellen überlassen werden, könnten doch sonst gerade die Grundvoraussetzungen der herkömmlichen Ehe, (…), allzu leicht unterlaufen werden. Die Rechtssicherheit gebietet kla-
re, eindeutige Verhältnisse, was nur bei einem irreversiblen Geschlechtswechsel gewährleistet ist.“\textsuperscript{157} Eine Präzisierung, wann ein „irreversibler Geschlechtswechsel“ als gegeben zu be-
trachten sei, wird nicht gemacht.

Ein „Geschlechtswechsel“ kann unterschiedlich vollzogen werden, so beispielsweise körper-
lich mit Hormonsubstitution oder/und einzelnen oder allen angleichenden Operationen oder
auch ausschliesslich sozial.\textsuperscript{158} Der Terminus ist daher wenig präzise und nicht zwingend chi-
rurgisch zu verstehen. Das Kriterium der Irreversibilität drängt diese Auslegung gleichfalls
nicht auf. Auf den ersten Blick mag ein chirurgischer Eingriff als das Irreversibelste und
Klarste gelten. Doch ist die medizinische Profession heute fähig, Angleichungsoperationen
rückgängig zu machen.\textsuperscript{159} Umgekehrt kann zum Beispiel allein die Verwendung eines neuen
Namens Spuren hinterlassen, die insbesondere im Zeitalter des Internets kaum mehr aus-
löschbar sind. Was ist also ein Geschlechtswechsel und worin besteht dessen Irreversibilität?

Eine allegemine allgemeingültige Antwort darauf kann wie gezeigt nicht gegeben werden.

Nebst der allgemeineren Auslegung als chirurgische Angleichung finden wir auch die der
Fortpflanzungsunfähigkeit.\textsuperscript{160} Dies erscheint mir aus diversen Gründen eine unstatthafte In-
derpretation. Primär ist nicht einsichtig, weshalb das Bundesgericht sich nicht klar und un-
missverständlich ausgedrückt haben sollte, hätte es dieses Erfordernis gemeint. Zudem ist ge-

\textsuperscript{156} Vgl. Kap. IV.I.
\textsuperscript{157} BGE 119 II 264, E. 6.c.
\textsuperscript{158} Die Geschlechtsidentität hingegen steht nicht zur Debatte, da diese nicht ändert. RAUCHFLEISCH, keine
Krankheit, 8.
\textsuperscript{159} Der Bedarf danach ist allerdings minimal. In der Studie von SMITH et al. drückten zwei von 325 Probanden
ein Bedauern aus nach der medizinischen Angleichung. BECKER et al., 264 schätzen „deutlich unterhalb von ei-
nem Prozent“. Vgl. POM BE 2011, E. 4.d.
\textsuperscript{160} So beispielsweise OG ZH 2011, E. 2.3.2.
rade hinsichtlich biologischer Elternschaft ein „Geschlechtswechsel“ medizinisch unmöglich. Und auch die Ratio, es dürften die Grundvoraussetzungen der Ehe nicht unterlaufen werden, als Ausschluss der Fortpflanzungsfähigkeit zu interpretieren, reduzierte die Ehe auf eine Reproduktionsgemeinschaft. Dies widerspricht unserer heutigen Auffassung. Weder die Interpretation als chirurgische Angleichung noch die als Fortpflanzungsunfähigkeit sind daher haltbar oder gar zwingend.

Chirurgische Massnahmen galten dennoch bis vor kurzem als zwingend. Das soweit erkennbar einzige bisher davon abrückende Urteil verdient daher eine nähere Betrachtung.

Im Februar 2011 gewährte das Obergericht Zürich eine Änderung von Vorname und Registergeschlecht, obschon sich die Klägerin keiner chirurgischen Angleichung unterzogen hatte. Das Gericht kommt gleichfalls zum Schluss, das Bundesgericht habe nicht geklärt, „was als irreversibler Geschlechtswechsel zu betrachten ist. Offen bleibt insbesondere, ob das Bundesgericht damit die Entfernung der Ursprungsgeschlechtsmerkmale meint und gegebenenfalls in welchem Umfang (...) oder allenfalls nur die Fortpflanzungsunfähigkeit.“ Basierend auf der bisherigen Rechtsprechung wird anerkannt, dass sich die Geschlechtszugehörigkeit nach der ganzen Persönlichkeit eines Menschen definiere, nicht allein nach dessen Physis, und dass die Angleichung alternativ oder kumulativ durch Hormonsubstitution respektive operative Eingriffe erreicht werden könne. Im Schluss hält das Obergericht auf Basis von BGE 119 II 264 am Erfordernis der Fortpflanzungsunfähigkeit fest, welche jedoch nicht operativ erreicht werden müsse. Die hormonell bedingte genüge, deren potentielle Reversibilität wird ausdrücklich in Kauf genommen. Interessanterweise wird ein zwingender chirurgischer Eingriff als unzulässige Verletzung der körperlichen Integrität abgelehnt, der Gedankengang jedoch nicht auf die Hormonsubstitution, welche ebenso einen körperlichen Eingriff darstellt, weitergetragen.

---

161 Vgl. auch Sheffield und Horsham v. Vereinigtes Königreich, N 56.
162 In casu sollte die Eintragung einer Ehe zwischen einer Transfrau und einem Cismann verhindert werden. Da zwei Menschen des gleichen biologischen Geburtsgeschlechts unmöglich zusammen ein Kind zeugen können, ist der Konnex mit ihrer Fortpflanzungsfähigkeit vollends unverständlich.
163 OG ZH 2011, E. 2.3.2.
164 OG ZH 2011, E. 2.3.2. In E. 3.1 wird auch Psychotherapie aufgeführt, jedoch als „nicht zielführend“ abgetan mangels Einfluss auf das äusserliche Erscheinen und die Fortpflanzungsfähigkeit.
165 OG ZH 2011, E. 4.3.4.
167 In POM BE 2011, E. 4.f. wird dieser Schritt dann gemacht, war aber nicht entscheidrelevant.
ee) Prozessuale Aspekte


aaa) Verfahrensart

Wie die Namensänderung erfolgt auch die Änderung des amtlichen Geschlechts als nichtstreitiges/freiwilliges Verfahren.\(^{168}\) Dabei handelt es sich im Sinne von Art. 248 lit. e ZPO um ein Summarverfahren,\(^{169}\) es gilt die Untersuchungsmaxime (Art. 255 lit. b ZPO) mit Mitwirkungspflicht der Klägerin. Das Verfahren kann als reiner Aktenprozess geführt werden (Art. 256 Abs. 1 ZPO). Schlichtungsverfahren und Mediation entfallen explizit gemäss Art. 198 lit. b ZPO.

bbb) Legitimation

Aktivlegitimiert zur Klage nach Art. 42 ZGB ist nur, wer ein schützenswertes persönliches Interesse an der zu erreichen Richtigkeit des Registereintrages glaubhaft machen kann, wem das Recht auf die Korrektur aufgrund seiner Persönlichkeitsrechte zusteht.\(^{170}\) Legitimiert ist damit klar die betroffene Person selbst. Für die Ausnahmefälle der nicht mündigen Person sei auf die Aussagen zur Namensänderung verwiesen.\(^{171}\)

Fraglich ist, ob gleich der Berichtigungsklagen, „jedermann, dessen Rechte durch den unhaltbaren Eintrag berührt sind“, das Recht auf Klage einleitung zustehen soll\(^{172}\) unter Beteiligung der Person, deren amtliches Geschlecht in Frage gestellt würde, als Beklagte. Eine solche Klage von Dritten gegen den Willen der Betroffenen wäre mit dem Schutzgedanken der Klageoffensichtlich nicht vereinbar und kann daher nicht zugelassen werden.

Die kantonale Aufsichtsbehörde im Zivilstandswesen kann insbesondere aus Art. 42 Abs. 2 ZGB klageberechtigt sein, um „das öffentliche Interesse an der Vollständigkeit und Richtig-

---

\(^{168}\) BGE 92 II 128, E. 1.
\(^{169}\) Der Katalog in Art. 249 lit. a ZPO ist nicht abschliessend und steht dieser Einordnung demnach nicht entgegen. BBl 2006 7221, 7349.
\(^{170}\) BGE 135 III 389, E. 3.3.3.
\(^{171}\) Kap. II.2.a.ff.bbb.
\(^{172}\) KAUFMANN, N V.
keit der Eintragungen in den Zivilstandsregistern wahrzunehmen“. Dieser ist jedoch nicht taugliche Grundlage für eine Statusklage nach Art. 42 Abs. 1 ZGB, eine Verfahrenseinleitung von Amtes wegen ist gleich wie bei der Namensänderung ausgeschlossen.

ccc) Örtliche Zuständigkeit


174 WAESPIL, 176.
176 A.M. RUBIN, Art. 22 N 16.
177 Art. 22 ZPO definiert diesen für die Bereinigungsklage als „Gericht, in dessen Amtskreis die zu bereinigende Beurkundung von Personenstandsdaten erfolgt ist oder hätte erfolgen müssen“. Der früher relevante Registerort ist durch die Einführung von Infostar per 1.7.2004 faktisch abgeschafft worden. BBl 2006 7221, 7265.
178 Auf die Fiktion der Geburt im Falle einer Adoption kann hier nicht eingegangen werden.
180 Vgl. zum GestG: HEUSSLER, Zuständigkeit, 8.
Grund zur Namensänderung vorliege, als die Heimatbehörde, zu der oft überhaupt keine nähere Beziehung besteht. Dies kann für die Änderung des amtlichen Geschlechts gleichfalls Geltung beanspruchen.

Der Gesetzgeber hat mit Art. 42 ZGB, insbesondere der Systematik, eine Klage von schwer vereinbarer Doppelnatur Status- und Bereinigungsklage geschaffen. Dies könnte argumentativ genutzt werden, indem für die Bestimmung der örtlichen Zuständigkeit nicht auch auf die Charakterisierung als (verunglückte) Bereinigungsklage, sondern allein auf die als Statusklage abgestützt wird und damit das Wohnsitzgericht für zuständig erklärt. Wie oben erwähnt, fällt dieser Weg jedoch weniger konsequent aus.

ddd) Anhörungsrechte und Publikation

Das Gericht hört die kantonale Aufsichtsbehörde an, ohne dass dieser Parteistellung zukäme, und stellt ihr das Urteil zu (Art. 42 Abs. 1 Satz 2 ZGB). Weiteren Personen kommt kein Recht auf Anhörung zu; das Zivilprozessrecht kennt kein allgemeines Anhörungsrecht.

Art. 57 Abs. 1 ZStV listet abschliessend auf, welche Zivilstandsfälle der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, eine Publikation der Änderung wäre daher rechtswidrig. Weil ansonsten eine faktische Vereitelung der Ratio Persönlichkeitsschutz resultierte, darf auch das zugrunde liegende Urteil nur anonymisiert veröffentlicht werden.

eee) Rechtskraft und Rechtsmittel

Ein Abweisungsentscheid steht einer neuerlichen Klage auch hier nicht entgegen; die spätere Aufhebung oder Abänderung lässt Art. 256 Abs. 2 ZPO ausdrücklich zu.

Getreu dem Grundsatz des doppelten Instanzenzuges kann die betroffene Person ein ablehnendes Urteil und die kantonale Aufsichtsbehörde ein Gutheissendes an ein oberes kantonales Gericht weiterziehen. Die Beschwerde in Zivilsachen ans Bundesgericht erfolgt nach Art. 72 Abs. 2 lit. b Ziff. 2 BGG.

181 BBl 1974 II 1, 93. Überdies gibt Art. 30 Abs. 2 BV einen (bedingten) Anspruch auf das Wohnsitzgericht.
182 Siehe Kap. II.2.b.bb, cc.
183 BSK-ZGB I, LARDELLI/HEUSSLER, Art. 43a N 5.
ff) Wirkungen der Änderung des amtlichen Geschlechts

Mit Rechtskraft des Urteils entfaltet dieses ex nunc seine gestaltende Wirkung.\(^{185}\) Ab da dürfen und müssen der neue Geschlechtseintrag und Name im amtlichen Verkehr verwendet werden. Da die nachfolgende Registeränderung rein deklaratorische Wirkung hat, sind sämtliche staatlichen Organe und Privaten verpflichtet, bereits auf Grund des rechtskräftigen Urteils die Änderungen vorzunehmen. Nur dadurch kann der Schutz der Persönlichkeit ab dem rechtlich vorgesehenen Zeitpunkt greifen. Durch die Änderung ist die Person in sämtlichen rechtlichen Belangen als dem neuen amtlichen Geschlecht angehörend zu betrachten. Selbstredend bleibt sie dabei ein und dieselbe Person; ein Konstruieren einer Rechtsnachfolge von sich selbst oder ähnliches ist nicht statthaft. Insbesondere steht ihr das Recht zu, mit einer Person des gleichen Geschlechts eine eingetragene Partnerschaft zu begründen oder mit einem Menschen des andern Geschlechts eine Ehe einzugehen,\(^{186}\) und sie wird hinsichtlich des Rentenalters als ihrem nunmehr offiziellen Geschlecht zuzurechnen sein.\(^{187}\) Den Wehrpflichtersatz bei Transfrauen regelt die Vereinbarung zwischen der Eidgenössischen Steuerverwaltung und der Informationsstelle transX vom 28.6.2001.\(^{188}\)

Wie einleitend gezeigt, kennt unser Recht jedoch auch Normen, die sich stärker an dem körperlichen Geschlecht orientieren; zu denken ist beispielsweise an das genannte Beispiel der Vergewaltigung.\(^{189}\) Meines Erachtens muss daher im Ausnahmefall, wenn es der Sachverhalt nach Billigkeit und insbesondere aus Persönlichkeitsschutzgründen verlangt, das biologische Geburtsge schlecht dennoch wieder Überhand nehmen können in der rechtlichen Beurteilung.

c) Registerrechtlicher Nachvollzug und Dokumentenänderung

Nach der materiellen Änderung muss der neue Name, respektive das geänderte amtliche Geschlecht, noch in den Registern eingetragen werden.\(^{190}\) Genauer in den Zivilstandsregistern, da sowohl Namen (Art. 39 Abs. 2 Ziff. 3 ZGB) als auch Geschlecht (Art. 8 lit. d ZStV) als

\(^{185}\) BSK-ZPO, OBERHAMMER, Art. 87 N 4.
\(^{186}\) Siehe auch Kap. II.1.b.dd; IV.7.
\(^{189}\) Kap. II.2.b.aa.
\(^{190}\) Vgl. SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, §§ 26, 30.
Teile des Personenstandes dort erfasst werden. Auf dieser Basis können der Person neue Dokumente ausgehändigt werden, die mit ihrem gelebten Geschlecht übereinstimmen. Damit ist der Vorgang der rechtlichen Änderung von Name und amtlichen Geschlecht bei Transmenschen abgeschlossen und der Beweiskraft des Registers (Art. 9 ZGB) kommt wieder volle Berechtigung zu.

Die Anpassung der Register ist von der Entscheidbehörde von Amtes wegen zu veranlassen. Im Falle der alleinigen Namensänderung ergibt sich dies aus Art. 41 lit. c i.V.m. Art. 43 Abs. 1 i.V.m. Art. 22 Abs. 3 ZStV, für die Änderung des Registergeschlechts aus Art. 40 Abs. 1 lit. j i.V.m. Art. 43 Abs. 1 i.V.m. Art. 22 Abs. 3 ZStV. Die Pflicht zur Meldung von Namenssachen obliegt im kombinierten Verfahren gleichfalls dem Gericht.

Seit der Einführung des vom Bund betriebenen zentralen Registers Infostar aktualisieren sich die übrigen unter das Registerharmonisierungsgesetz fallenden Register auf dessen Basis. Alle unter das Gesetz fallenden Daten, wozu auch Name und Geschlecht gehören, müssen in allen gemäß Art. 2 RHG betroffenen Registern aktuell, richtig und vollständig erfasst sein (Art. 5 RHG). Damit wird auch gesagt, dass Aktualität und Korrektheit relevant sind, nicht aber die Ereignisse, die den Aktualisierungen zu Grunde liegen. Im Gegensatz dazu gibt die Zivilstandsverordnung vor, die Geschlechtsänderung sei als Ereignis einzutragen. Ein solcher Eintrag enthält zwangsläufig die intime Information des Trans-Seins, die nach einem entsprechend hohen Schutz verlangt (Art. 43a ZGB); die Zivilstandsregister sind denn auch generell nicht öffentlich. Meines Erachtens drängt sich eine unterschiedliche Behandlung in Infostar und den darauf abstellenden übrigen Registern auf: Das Ereignis ist allein in Infostar, nicht aber den übrigen Registern zu verzeichnen und der Kreis der auf diese Information Zugriffsberechtigten so klein wie möglich zu halten.

Zweifelsohne sind jegliche Auszüge aus dem Register nur mit dem Persönlichkeitsschutz vereinbar, wenn allein die aktuellen Daten ersichtlich werden ohne Hinweis, der einen Rückchluss auf die Änderung zuließ. Gleicher Schutz kommt auch mit der Person in den Registern verbundenen Angehörigen zu wie insbesondere Kindern, eingetragenen Partnerinnen und

191 Art. 39 Abs. 2 ZGB ist nicht abschliessend zu verstehen. BBl 1996 I 1, 50.
Ehegatten. Einzige Ausnahme kann sein, wenn der Registerauszug spezifisch die Änderung beurkunden soll.


3. Zusammenfassende Bemerkungen


Eine Änderung des Namens ohne gleichzeitige Anpassung des amtlichen Geschlechts scheint aufgrund der publizierten Entscheide heute möglich. In der Wahl des Namens muss die Person frei sein, vergleichbar den Eltern bei der Kindsgeburt. Das heisst, es kann ein geschlechtsneutraler oder ein -eindeutiger Name angenommen werden. Zuständig ist gemäss Art. 30 Abs. 1 ZGB die Regierung des Wohnkantons.

Die Änderung des amtlichen Geschlechts ist meines Erachtens Statusklage sui generis mit Antrag auf ein Gestaltungsurteil, basierend auf Art. 42 ZGB, mit Zuständigkeit des Zivilge-

---

193 BÜCHLER/COTTIER, Das falsche Geschlecht, 35; HEUSSLER, Familienregister, 171.


III. Untersuchung der faktischen Handhabung in der Schweiz


1. Methodik

a) Erhebungsinstrument


Die kantonale Verwaltung ist klar die zuständige und folglich auch befragte Stelle für die alleinige Namensänderung. Hingegen war offen, ob die Gerichte stets in einem Verfahren über beides entscheiden oder ob ein Teil von ihnen die Namensänderung an die Exekutive zum

194 Die Fragebogen finden sich im Anhang.
195 Siehe Kap. II.2.a.ff.ccc. und II.2.b.ee.ccc.
Entscheid weitergibt. Entsprechend wurden die je zuständigen Organe (Verwaltung / Zivilgerichte) mit leicht unterschiedlichen Erhebungsbogen befragt: Derjenige zur Änderung des Geschlechtseintrages und des Vornamens enthält bei drei Punkten je die zwei Optionen zur Beantwortung mit oder ohne Namensänderung (Fragen 1, 3 und 11 a und b). Ansonsten sind die Fragen identisch. Es sei vorweggenommen: die Gerichte entscheiden über die Namensänderung mit. Dies ist für sie so selbstverständlich, dass die entsprechenden Fragen zum Teil sogar eher als unklar gesehen wurden.\footnote{Möglicherweise nicht bekannt ist das kombinierte Verfahren lediglich zwei der antwortenden Gerichte, die beide nur anhand der Erinnerung auf je einen länger zurückliegenden Fall antworten.}

Die Untersuchung will einen deskriptiv quantitativen Überblick über die faktische Handhabung der entscheidenden Stellen gewinnen.

Die zum Erreichen dieses Zieles gestellten zwölf Fragen umfassen die folgenden Themenblöcke:

- Voraussetzungen, welche der Gesuchsteller, respektive die Klägerin, zu erfüllen hat
- Änderung von Dokumenten und Registern nach einer Gutheissung
- Auswirkungen auf ein bestehendes Kindsverhältnis oder Sorgerecht
- Verfahrensfragen (Einspracherechte Dritter, Dauer, persönliche Befragung, Kosten)
- Anzahl Verfahren in den vergangenen zehn Jahren
- Möglichkeit für freie Anmerkungen

Einen Einblick in das Wissen zum Thema Trans soll insbesondere Frage 1 ermöglichen. Die Antwortmöglichkeiten sind dazu detailliert aufgeteilt und mit Präzisierungsaufforderungen ergänzt. Der Themenblock der Folgen der Änderung hinsichtlich Register und Dokumente (Fragen 3–6) zielen nicht nur auf die direkten Antworten, sondern auch grundsätzlich auf das Vorhandensein oder nicht von Wissen um die praktischen Folgen der Entscheide.

\textbf{b) Erhebung und Rücklauf}

Die Befragung richtete sich an die für Namensänderungen zuständigen Verwaltungsstellen aller 26 (Halb-)Kantone sowie an alle 128\footnote{Stand vor Einführung der eidgenössischen ZPO, welche zum Teil durch Gerichtsreformen begleitet wurde.} Zivilgerichte erster Instanz. Sie erfolgte mittels standardisiertem, schriftlich auszufüllendem Fragebogen in deutscher\footnote{Nicht deutschsprachige Organe erhielten das erlärende Begleitschreiben in ihrer jeweiligen Amtssprache.} Sprache. Der Pre-
Test in einem deutschsprachigen Kanton mit fünf erstinstanzlichen Zivilgerichten erfolgte im Januar und Februar, die Hauptbefragung zwischen März und September 2010.

aa) Erhebung bei den kantonalen Verwaltungsstellen

bb) Erhebung bei den erstinstanzlichen Zivilgerichten

Telefonische Rückfragen wurden bei allen Stellen getätigt, welche nicht auf die Zusendung des Fragebogens reagiert hatten. Ein hoher Anteil davon war noch nie mit dieser Fragestel-

199 Davon ist eine Antwort von einer Verwaltungsstelle, welche angeblich sowohl für die Namensänderung als auch das (eigentlich gerichtliche) Verfahren der Änderung des amtlichen Geschlechts zuständig sei. Zwei Gerichte funktionieren räumlich zusammen und antworteten entsprechend gemeinsam.

200 Nicht einbezogen in diese 36 sind unklare Angaben wie „keine Praxis“.

201 Die markant unterschiedliche Teilnahme der Sprachregionen legt die Hypothese nahe, die Übersetzung des Fragebogens hätte einen noch besseren Rücklauf generiert.
lung konfrontiert worden; in diesen Fällen beschränkt sich die Erfassung auf diese Angabe. Auf weitere klärende Rückfragen bei unklaren, unleserlichen oder widersprüchlichen Angaben musste verzichtet werden.


2. Ergebnisse


Die Möglichkeit, weitere Anmerkungen anzubringen, wurde nur von wenigen Stellen genutzt. Meist wurde dabei eine bereits gegebene Information nochmals betont, so beispielsweise, dass die Antworten auf einer sehr geringen Fallzahl basierten. Je eine kantonale Verwaltung und ein Gericht sprechen sich an dieser Stelle für die Schaffung einer Lex specialis als klare Grundlage für die Änderungen aus. Ein Gericht geht auf seine gesetzlich nicht vorgesehene
Zuständigkeit in Namensänderungssachen ein, fügt aber hinzu, dass sie dennoch darüber mitentscheiden. Zwei Gerichte erwähnen die Umstrittenheit des Operationserfordernisses. Zwei kantonale Verwaltungsstellen referieren bei der offenen Frage auf vergangene Entscheide, insbesondere auf denjenigen des Verwaltungsgerichts des Kantons Waadt.\textsuperscript{202}

a) \textbf{Anzahl Gesuche und Klagen und deren regionale Verteilung}

Aus den Antworten lässt sich erschliessen, wie viele Gesuche und Klagen auf Änderung des Vornamens und des amtlichen Geschlechts bei den zuständigen Organen eingegangen sind. Für die Auswertung lassen sich folgende Elemente unterscheiden:

- \textbf{Anzahl Gesuche und Klagen insgesamt}

Insgesamt gingen in den vergangenen zehn Jahren bei den antwortenden Organen zwischen 150 und 200 Gesuche und Klagen ein.

- \textbf{Anzahl Gesuche auf Namensänderung}

In den vergangenen zehn Jahren gingen nur in zehn von den 21 antwortenden Kantonen überhaupt Gesuche um Namensänderung von Transmenschen ein; die Anzahl Gesuche in diesen zehn Kantonen liegt zusammengezählt zwischen 25 und 30.\textsuperscript{203} Die fünf Kantone, die nicht geantwortet haben, zählen zusammengenommen 1,23 Mio. Einwohner im Jahr 2010, also nicht ganz ein Sechstel der Schweizer Gesamtbevölkerung. Anhand dieser Relation der Einwohnerzahlen hochgerechnet ergäben sich somit landesweit etwa 30–36 Gesuche in den vergangenen zehn Jahren.\textsuperscript{204} In Relation zu der Anzahl der in der Schweiz lebenden etwa 4'000 bis 40'000 Transmenschen\textsuperscript{205} sind diese Zahlen verschwindend klein. Über die Gründe dafür können aufgrund der erhobenen Daten keine Schlüsse gezogen, doch Fragen aufgeworfen werden. Wissen die Transmenschen überhaupt um die Möglichkeit der rechtlichen Änderungen und im Besonderen um die der Namensänderung ohne gleichzeitige Änderung des amtlichen Geschlechts, insbesondere diejenigen, die (noch) keine geschlechtsangleichende Operation vornehmen liessen? Wird das Kosten-Nutzen-Verhältnis als unzureichend eingestuft, insbesondere in Bezug auf die Verfahrenskosten,

\textsuperscript{202} TA VD 2006, siehe Kap. II.1.b.cc.

\textsuperscript{203} Die Spannbreite ergibt sich aus Antworten wie „weniger als 1 pro Jahr“ oder ungefähren Zahlen wie „ca. 8“.

\textsuperscript{204} Da es sich um kleine absolute Zahlen handelt und die betroffenen Kantone kein einheitliches Bild hinsichtlich der nachfolgend eruierten Indizien der regionalen Verteilung aufweisen, erübrigt sich ein Korrekturfaktor.

\textsuperscript{205} Siehe Kap. I.2.
die geforderten Voraussetzungen oder die eingeschränkte Namenswahl? Wird die Option, den Namen ändern zu können, aufgrund der Diskrepanz zum Registergeschlecht als hinderlich empfunden?

- **Anzahl Klagen auf Änderung des Registergeschlechts**

Im Vergleich zu den Gesuchen um Namensänderung wurden etwa fünfmal mehr\(^{206}\) Klagen auf Änderung des amtlichen Geschlechts bei den antwortenden Gerichten anhängig gemacht. Auch dies sind erstaunlich wenige im Vergleich zu der Anzahl der hier wohnhaften Transmenschen.


Vergleicht man die sieben Kantone, welche angeben, noch keine Entscheidung über ein Gesuch auf Namensänderung getroffen zu haben,\(^{209}\) ergibt sich ein recht einheitliches Bild: Bis

\(^{206}\) Da die Anzahl Einwohner in den örtlichen Zuständigkeitsgebieten der erstinstanzlichen Gerichte nicht zur Verfügung stehen, muss auf eine Hochrechnung analog der Namensänderungen verzichtet werden.

\(^{207}\) Der Bezug wird hier stärker zur Namensänderung gemacht, da diese Zuständigkeit klar ist; siehe auch Kap. II.2.b.e.ccc. Aufgrund der Literatur ist aber naheliegend, dass auf die Änderung des amtlichen Geschlechts am Wohnsitzgericht oft eingetreten wird.

\(^{208}\) HAMMARBERG, 2011, 29 f.

\(^{209}\) In diesen Kantonen ergingen gleichfalls nur wenige Klagen auf Änderung des amtlichen Geschlechts: von 16
auf zwei dieser Kantone weisen alle unterdurchschnittlich wenig Siedlungsfläche\textsuperscript{210} und eine geringe Bevölkerungsdichte\textsuperscript{211} auf. Sechs der sieben Kantone erreichen keinen Statusindex von 50.\textsuperscript{212}

Beim Individualisierungsindex bleiben mit einem Höchstwert von 48 alle diese sieben Kantone klar unter dem nationalen Durchschnitt.\textsuperscript{213} Auch das politische Profil zeigt eine recht einheitliche Richtung. Bis auf einen Kanton wählten in den nationalen Wahlen 2007 alle markant bürgerlich / Mitte-rechts, also Parteien, welche für nationale und traditionelle Werte einzuhalten angeben, mit einem Anteil von SP und Grünen unter 20%.\textsuperscript{214} Als Indikator der Offenheit gegenüber Minderheiten kann das Abstimmungsverhalten zum Partnerschaftsgesetz herangezogen werden: drei lehnten das Gesetz ab, die übrigen vier stimmten nur unterdurchschnittlich deutlich zu.\textsuperscript{215}

Unterdurchschnittlich ist in all diesen Kantonen der Anteil Wohnbevölkerung ohne religiöse Zugehörigkeit. Katholisch geprägte Kantone sind deutlich vertreten, jedoch nicht markant überrepräsentiert: Vier haben einen Anteil katholischer Wohnbevölkerung von mindestens 78%, die andern drei zwischen 31 und 39%.\textsuperscript{216}

Umgekehrt zeigt die Analyse der gleichen Faktoren bei den vier Kantonen, die in den letzten zehn Jahren am meisten Gesuche erhielten, annähernd das Spiegelbild. Die Bevölkerungsdichte ist nur in einem dieser Kantone leicht unter dem nationalen Schnitt, und Status-\textsuperscript{217} und Individualisierungsindex sind in drei der vier Kantone über 50. Der Anteil Wohnbevölkerung ohne religiöse Zugehörigkeit variiert stark, während der Anteil der Mitglieder der katholischen Kirche überall unter dem nationalen Schnitt liegt. Auffallend ist das politische Bild: in

den nationalen Wahlen 2007 kamen SP und Grüne\textsuperscript{218} gemeinsam in drei der vier Kantone auf überdurchschnittliche Wähleranteile und die Diversifizierung der Parteianten ist gleichfalls höher. Zum Partnerschaftsgesetz sagten alle diese vier Kantone mit über 58% Ja.

Die Hypothese, dass Transmenschen aus den eher ruralen Kantonen wegziehen, in denen die Bevölkerung deutlich bürgerlich-rechter Gesinnung ist und individuelle Lebensgestaltung, insbesondere auch Homosexualität, wenig gelebt und akzeptiert wird, darf damit sicher nicht als bestätigt gelten.\textsuperscript{219} Doch zeigen die Indizien aus der Untersuchung eine Tendenz dazu.\textsuperscript{220}

b) Voraussetzungen für die Änderungen

Als zentrales Element im Prozess der Änderung des Namens und des amtlichen Geschlechts hat sich die Unterschiedlichkeit der Voraussetzungen für diese Änderungen gezeigt. Die erforderten Bedingungen werden zunächst für das Verfahren der Namensänderung aufgezeigt, anschliessend für dasjenige der Änderung des offiziellen Geschlechts beschrieben und am Ende werden diese Ergebnisse zueinander in Bezug gesetzt.

aa) Voraussetzungen für die Namensänderung

Die detaillierten Angaben zu den Voraussetzungen der Namensänderung stammen von 14 Kantonen; die zwei weiteren Kantone machen keine Angaben. Am häufigsten, von neun von 14 Kantonen, also von beinahe zwei Dritteln, werden eine oder mehrere Voraussetzungen aus dem Bereich der psychologischen Kriterien genannt (Alltagstest, Gutachten, Diagnose oder Begleitung durch einen Psychiater/Psychologen). Werden eines oder mehrere dieser Kriterien gefordert, so stets neben weiteren zusätzlichen Voraussetzungen.

Zwei Kantone fordern eine medizinisch-psychologische Diagnose, ohne diese jedoch zu spe-

\textsuperscript{218} Auffallen ist auch der höhere Anteil „Übrige“.

\textsuperscript{219} CAPREZ/NAY, 267 f., zeigen die Ambivalenzen zwischen Ruralität und gleichgeschlechtlicher Lebensweise auf, welche auch bei einer weiterführenden Untersuchung über Transmenschen einbezogen werden müssten. Bezüglich gleichgeschlechtlich liebender Frauen in Graubünden erachten sie den Zusammenhang zwischen homophilen und -phoben Momenten in ruralen Gebieten und dem Phänomen der Abwanderung als nicht eindimensional auf eine bestimmte geschlechtliche und sexuelle Lebensweise reduzierbar.

\textsuperscript{220} Sinnäugig drückte dies auch ein zuständiger Beamter aus im Rahmen der Nachfrage bei den nicht reagierenden Kantonen: „Bei uns werden auch so gut wie keine gleichgeschlechtlichen Partnerschaften eingetragen. Solche Menschen bleiben nicht hier.“

Abbildung 1: Anzahl Nennungen nach Voraussetzung für Namensänderung
N = 14

Die Hälfte der 16 antwortenden Kantone vermerkt sinngemäß, ohne dass spezifisch danach gefragt wurde, dass nach einer geschlechtsangleichenden Operation das Gericht zuständig sei oder dass in diesen Fällen auch das Registergeschlecht geändert werden könne. Für die alleinige Namensänderung fordern denn auch nur die Verwaltungen von zwei Kantonen operative Eingriffe.\(^\text{221}\)

Hingegen verlangen sieben\(^\text{222}\) der 14 Kantone eine Hormonsubstitution. Weshalb eine Behandlung mit Hormonen als unabdingbare Voraussetzung gilt, lässt sich aufgrund meiner Datenerhebung nicht erschliessen. Vorstellbar wäre die Überlegung dahinter, dass die hormon-


bedingten Veränderungen erst den wichtigen Grund, den geforderten Nachteil,\textsuperscript{223} bewirken. Dies unterstellt jedoch gleichzeitig einen Fehlschluss zwischen Ursache und Wirkung und Unkenntnis der Varianz des Erscheinungsbildes von Transmenschen mit oder ohne Hormonsubstitution. So wie es Transmenschen gibt, die ohne Hormontherapie bereits entsprechend ihrer Geschlechtsidentität wahrgenommen werden, gibt es auch diejenigen, die trotz Behandlung nicht konstant entsprechend ihrer Identität gelesen werden. Auf die äußere Erscheinung stellen allerdings auch nur drei dieser sieben Kantone ab.\textsuperscript{224} Geht man davon aus, dass die angegebenen Voraussetzungen kumulativ gelesen werden sollen, so kann daraus gefolgert werden, dass kaum die Veränderung der äußeren Erscheinung durch die Hormone der Grund ist, weshalb diese gefordert werden. Auch ein Zusammenhang mit Unfruchtbarkeit, vergleichbar dem Urteil des Zürcher Obergerichts,\textsuperscript{225} besteht nicht, denn diese fordert kein Kanton explizit. Soll die Hormonsubstitution also als objektiver (Tat-)Beweis die subjektive Geschlechtsidentität untermauern? Dagegen spräche wiederum, dass vier Kantone zusätzlich ein Gutachten oder eine Diagnose, also eine Bestätigung der Geschlechtsidentität durch eine medizinische Fachperson, verlangen. Der Tatbeweis alleine reicht demnach gut der Hälfte der Hormonsubstitution einfordernden Kantone nicht.

Ein Konnex mit dem Familienrecht wird kaum gemacht: Kinderlosigkeit fordert kein Kanton, und nur zwei verlangen, dass keine Ehe oder eingetragene Partnerschaft besteht.\textsuperscript{226} Letzteres erstaunt, bleibt bei einer alleinigen Namensänderung doch das Registergeschlecht unverändert, die „Gefahr“ einer gleichgeschlechtlichen Ehe besteht demnach nicht. Selbstredend steht dies gleich wie bei der Änderung des amtlichen Geschlechts im Widerspruch zum ZGB und ist kein zulässiges Erfordernis.\textsuperscript{227}

Die Frage nach dem Mindestalter für die Initiierung des Prozesses zur Namensänderung scheint von den Kantonen kaum kontrovers diskutiert zu werden: Elf von den 14 Antwortenden setzen kein Mindestalter an. Die übrigen drei Stellen nennen kein starres Alterslimit, ziehen aber Mündigkeit als Kriterium in Erwägung.\textsuperscript{228}

\begin{itemize}
\item So die gesetzliche Vorgabe, siehe Kap. II.2.a.cc.
\item Die äußere Erscheinung ist in keinem der 14 Kantone alleinige Voraussetzung für die Namensänderung.
\item OG ZH 2011, E. 2.3.2, 3.5.2.
\item Einer der zwei Kantone, die Ehelosigkeit voraussetzen, gehörte zu denjenigen vier, die von allen antwortenden Kantonen am meisten Gesuche in den letzten zehn Jahren zu bearbeiten hatten.
\item Siehe Kap. II.2.b.dd.aaa.
\item „Ich denke nicht, dass wir Gesuche von Minderjährigen gutheißen würden“; „Minimales Alter: 18 Jahre sonst mit Einverständnis der Eltern“; „Minimales Alter: ? Jahre (müsst im konkreten Fall geprüft werden)“.
\end{itemize}

Weitere genannte Voraussetzungen sind eine „ausführliche“ respektive „eingehende Begründung“ (zwei Kantone) und „wichtige Gründe i.S. von Art. 30 Abs. 1 ZGB“ (ein Kanton).


bb) Voraussetzungen für die Änderung des amtlichen Geschlechts

Nach der Darlegung der Resultate aus der Befragung der Kantone zu den Namensänderungen widmet sich der nun folgende Teil den aus der Erhebung resultierenden Voraussetzungen für

229 Die fünf Jahre scheinen nicht unumstößlich, gemäss Anmerkung: „Wir bewilligen neue Vornamen praxis gemäss auch, wenn der Nachweis erbracht ist, dass dieser Name seit 2 Jahren (kleine Anpassung) oder 5 Jahren (neuer Vorname) getragen wird.“ Unklar bleibt, was „kleine Anpassung“ meint.


231 Bei einem Kanton wird nicht klar, ob der bisher einzige Transmensch, der eine Namensänderung verlangt hatte, den neuen Namen nur als zusätzlichen beantragt hatte oder ob der Kanton nur dies zulassen würde.

die Änderung des amtlichen Geschlechts. Dabei können die Angaben von 40 Gerichten einbezogen werden; dies umfasst auch die acht partiell antwortenden, denn alle diese äußern sich zu dieser Frage.

Abbildung 2: Anzahl Nennungen nach Voraussetzung für Änderung des Registergeschlechts

N = 40


Von den vier Gerichten, die das Operationserfordernis nicht ankreuzen, sehen nur zwei konsequent davon ab. Von den andern zwei Gerichten äussert sich eines über die Möglichkeit „bei positiver Stellungnahme des kantonalen Departementes“, das andere macht keine klare Aussage, ob ein Eingriff auch heute noch nicht Bedingung wäre.235


Würden Hormone verlangt, dann stets ergänzend zu operativen Eingriffen.238 Alle drei Gerichte, die „Unfruchtbarkeit, welche auch anders denn operativ (…) erreicht werden kann“ ankreuzen, geben gleichzeitig an, operative Eingriffe vorauszusetzen. Es ist anzunehmen, dass dies als alternative Voraussetzungen zu lesen ist. Damit könnte die Anzahl Gerichte, welche unter bestimmten Umständen möglicherweise auch ohne operative Eingriffe eine Klage guthiessen, auf sieben von 40 ansteigen.239 Präzisierend ist anzumerken, dass etliche Gerichte angeben, alle bisherigen Klagen seien von Personen eingereicht worden, die bereits Operationen vorgenommen hatten. Insoweit als die Fragen rein aufgrund dieser bisherigen Fälle beantwort-

235 Die Antworten dieses Gerichts basieren auf einem ca. 15 Jahre zurückliegenden Fall. Damals habe allerdings ein „medizinisches Gutachten“ vorgelegen über den „medizinischen Eingriff“.

236 Ein Gericht gibt an, auch den „Aufbau eines Gliedes“ zu verlangen.

237 Vor dem Hintergrund, dass die Medizin weit davon entfernt ist, eine Fortpflanzungsfähigkeit im Geschlecht der Identität zu ermöglichen, ist die mehrmalige Erwähnung der Unmöglichkeit der Elternschaft im biologischen Geburtsgeschlecht auffallend.


239 Ein Gericht orientiert sich stark am deutschen TSG. Interessant wäre, ob dieses seit dem Urteil BVerfG, 1 BvR 3295/07 in der Konsequenz nun gleichfalls auf Eingriffe verzichten würde.
tet wurden, ist vorstellbar, dass das Erfordernis gegebenenfalls nicht als zwingend behandelt würde. Ein Gericht mit viel Erfahrung erwähnt zudem, dass intern über die Zulässigkeit unabdingbarer operativer Eingriffe diskutiert werde.\textsuperscript{240}

Elf von 32\textsuperscript{241} Gerichten geben an, mindestens eines (zwei davon kreuzen mehrere an) der Kriterien Alltagstest, Gutachten, Diagnose\textsuperscript{242} oder psychiatrische/psychologische Begleitung\textsuperscript{243} zu verlangen. Am häufigsten genannt (acht Mal) wird das psychiatrische oder psychologische Gutachten.\textsuperscript{244} Alle Gerichte, die keine operativen Eingriffe verlangen, setzen ein solches voraus. Dieses Ergebnis sowie der markant kleinere Anteil im Vergleich zu den Nennungen bei der Namensänderung legen den Schluss nahe, dass die Operation, da sie in der Regel nur bei Vorliegen einer Empfehlung des Psychologen oder der Psychiaterin durchgeführt wird, als Ersatz für das Gutachten gesehen wird.

Exakt ein Viertel der Gerichte (Kantone zur Vornamensänderung: ein Drittel) gibt an, dass die äusserliche Erscheinung relevant für ihren Entscheid sei. Diese fordern alle auch operative Eingriffe oder zumindest alternativ Unfruchtbarkeit. Kein Konnex wird hingegen ersichtlich zwischen dem Kriterium der äusserlichen Erscheinung und den Kriterien Alltagstest, Gutachten, Diagnose oder psychologische Begleitung.\textsuperscript{245}

\textsuperscript{240} Ein zweites Gericht macht dieselbe Anmerkung hinsichtlich der Vornamensänderung. In Abweichung von der Verwaltung des gleichen Kantons gehen sie allerdings davon aus, eine Vornamensänderung könne nicht losgelöst von der Änderung des Registergeschlechts und damit von Operationen vorgenommen werden.

\textsuperscript{241} In den partiellen Angaben von den weiteren acht Gerichten findet sich nur ein Hinweis auf die Diagnose „echter Transsexualismus“, wobei unklar bleibt, ob diese Voraussetzung ist. Die Angaben dieser Gerichte sind zu rudimentär, um sie bei dieser Frage einzubeziehen.

\textsuperscript{242} Eine medizinisch-psychiatrische Diagnose wird trotz expliziter Frage danach nie genannt, jedoch folgende Anmerkungen gemacht: „? Bei spezialisierten Psychiatern und Ärzten nachfragen, welche geschlechtsangleiche Operationen vornehmen“; „dass die für die Geschlechtsumwandlung erforderlichen Operationen unumkehrbar und dauerhaft vollzogen“.

\textsuperscript{243} Zusätzlich gibt ein Gericht das Erfordernis der Begleitung nur bei der Vornamensänderung (Frage 1a) an. Ein weiteres Gericht setzt ein Fragezeichen mit der Anmerkung „Bei spezialisierten Psychiatern und Ärzten nachfragen, welche geschlechtsangleichende Operationen vornehmen“.

\textsuperscript{244} Weitere zwei Gerichte geben das Gutachten als Voraussetzung nur bei der Vornamensänderung an. Ein weiteres Gericht kreuzt Gutachten nicht an, fügt aber folgende Bemerkung bei: „die zweifelsfreie Identität als Mann oder Frau, wozu es ein Gutachten braucht“. Eine bejahende Antwort wird präzisiert mit „wird nur vorausgesetzt, wenn das f[ür] die OP vorausgesetzte psychologische Gutachten nicht schlüssig ist“.

\textsuperscript{245} Von den Gerichten, die äusserliche Erscheinung ankreuzten, gaben je ähnlich viele keines (5) bzw. mehrere (3) dieser Kriterien an. Bei zwei Gerichten sind die Aussagen zu unklar, um sie hier einfließen zu lassen.
Ehelosigkeit, beziehungsweise das Fehlen einer bestehenden eingetragenen Partnerschaft, verlangen sechs von 40 Gerichten. Von den übrigen bleibt die Antwort eines Gerichts unklar und eines gibt an, dass früher die Scheidung verlangt wurde, „da damals noch keine eingetragene Partnerschaft möglich war“. Kinderlosigkeit als Bedingung für die Änderung des Registergeschlechts zu setzen, unternehmen die Gerichte nicht; alleine eines setzt hier ein Fragezeichen und eines bleibt unklar in seiner Antwort.


Im Gegensatz zu der oben gezeigten Praxis etlicher Kantone, einzelne Voraussetzungen für die Namensänderung mit einer Mindestfrist zu verknüpfen, während der diese bereits erfüllt worden sein muss, werden für die Änderung des amtlichen Geschlechts solche minimalen Fristen von keinem der antwortenden Gerichte erwartet.

c) Vergleich

Hinsichtlich der Voraussetzungen für die Änderung des Namens und des amtlichen Geschlechts lässt sich zum Schluss ein Vergleich zwischen den Antworten der Kantone und derjenigen der Gerichte anhand der dargestellten Ergebnisse vornehmen.

Die deutlichste Divergenz zwischen Namens- und Personenstandsänderung hinsichtlich der Voraussetzungen zeigt sich bei den chirurgischen Eingriffen. Faktisch findet also eine Aufteilung vergleichbar dem ursprünglichen System des deutschen TSG mit kleiner und grosser Lösung statt. Während die kantonalen Verwaltungen kaum operative Eingriffe für die alleinige Namensänderung fordern (14%), verlangen 90% der Gerichte geschlechtsangleichende Operationen respektive operative Unfruchtbarkeit. Die „kleine“ Lösung wird allerdings oft mit dem Erfordernis der Hormonsubstitution angereichert: die Hälfte der 14 Kantone, jedoch nur 2.5% der Gerichte, setzen diese voraus.

Die anteilsmässige Häufigkeit der Nennung von Ehelosigkeit, beziehungsweise keine beste-

---

246 Davon gibt eines eine Unsicherheit an: „? Konnte nicht geprüft werden“.
247 Dieses referiert auf die bisherigen Klagen als „klare Fälle“, was auch unverheiratet beinhalte.
248 „? Konnte nicht geprüft werden“.
249 Referiert auf die bisherigen Klagen als „klare Fälle“, was auch kinderlos beinhalte.
250 Eines davon mit der Anmerkung „konnte nicht geprüft werden“. Unklar ist die Referenz auf die bisherigen Klagen als „klare Fälle“, was auch „mittleren Alters“ beinhalte.
hende eingetragene Partnerschaft, als Bedingung ist beinahe gleich. Dies erstaunt, resultiert doch aus einer alleinigen Namensänderung keine offiziell gleichgeschlechtliche Ehe oder verschiedengeschlechtliche eingetragene Partnerschaft.

Minimale Fristen, wie wir sie in nahezu 50% der Antworten zur Vornamensänderung finden, werden für die Änderung des amtlichen Geschlechts nicht erwartet. Dies könnte aus der Überlegung folgen, Operationen seien der objektivierte Beweis schlechthin für eine definitiv feststehende Geschlechtsidentität.

**Abbildung 3: Vergleich Voraussetzungen für Änderung des Namens und des amtlichen Geschlechts, Prozentuale Nennungen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Voraussetzung</th>
<th>Name</th>
<th>amtliches Geschlecht</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>äußere Erscheinung</td>
<td>40</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Alltagstest</td>
<td>60</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Gutachten</td>
<td>80</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Diagnose</td>
<td>100</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Psych. Begleitung</td>
<td>80</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Hormone</td>
<td>40</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Operation</td>
<td>60</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Operation in Kanton</td>
<td>80</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Mindestfristen</td>
<td>40</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Mindestalter</td>
<td>60</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Operation in Kanton</td>
<td>80</td>
<td>0</td>
</tr>
<tr>
<td>Operation im Kanton</td>
<td>100</td>
<td>0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Bemerkenswert ist, dass vereinzelte Gerichte nicht um die Möglichkeit der alleinigen Namensänderung ohne Änderung des Geschlechtseintrages wissen – obschon die dafür zuständige Verwaltung ihres jeweiligen Kantons solche vornimmt.

Der Vergleich zwischen den Voraussetzungen für die alleinige Namensänderung und dem kombinierten Verfahren zeigt auf, dass für letzteres teilweise gar geringere Bedingungen gestellt werden: In zwei Kantonen, die für die Namensänderung mindestens in einem Teil der Fälle Volljährigkeit verlangen, kennen die Gerichte kein Mindestalter im kombinierten Verfahren. Ein Gericht verlangt nur die Begleitung durch einen Psychologen oder eine Psychiaterin, während die Namensänderung durch die Verwaltung zusätzlich zwei Jahre Hormontherapie, ein Jahr Alltagstest, Gutachten, Diagnose und keine Ehe/eingetragene Partnerschaft bedingt. Gleichermassen paradox ist die Diskrepanz zwischen dem Gericht, welches alleine ein Gutachten über die „zweifelsfreie Identität“ verlangt, das kantonale Amt für die Namensände-
rung hingegen die äusserliche Erscheinung prüft, Hormontherapie, Gebrauch des Namens über zwei bis drei Jahre, einen Bericht des begleitenden Psychiaters oder der Psychologin und eine Diagnose verlangt.

Ein Wissen um die Differenzialdiagnosen nach WHO ICD-10, oder APA DSM-IV, scheint sowohl bei den Verwaltungen als auch den Kantonen nicht vorhanden und auch die Kenntnisse der unterschiedlichen operativen Eingriffe sind sehr gering.

c) Änderung der Dokumente und Datenschutz

Im folgenden Kapitel stelle ich die Ergebnisse meiner Untersuchung vor hinsichtlich der Änderung von Dokumenten und Registern im Anschluss an eine gewährte materiell-rechtliche Änderung. Dieser Aspekt ist von zentralem Interesse, verwirklichen doch erst diese Anpassungen im Alltagsleben der Transmenschen den Schutz ihrer informationellen Selbstbestimmung.


\(^\text{252}\) Aufgrund der Fragestellung könnte die Antwort, weder ein Dokument anzukreuzen, noch eine Bemerkung zu machen, auch aussagen, es bestehe die Meinung, dass überhaupt kein Dokument angepasst werden könne.
Die kantonalen Verwaltungen (N=15) sind sich einig, dass die Geburtsurkunde und der Familienausweis neu ausgestellt werden können.\textsuperscript{253} Nur je sechs oder sieben Kantone bejahen hingegen auch Neuausstellung von Stimmrechtsausweis, Schriftenempfangsschein oder Führerausweis. Fünf weitere Kantone geben an, dass sie zu diesen drei Dokumenten keine Angaben machen können, respektive keine Kenntnis hätten, insbesondere da sie für Dokumentenänderungen nicht zuständig seien. Im Unterschied zu Schriftenempfangsschein, Stimmrechtsausweis und Führerschein sind Geburtsurkunde und Familienausweis direkte Auszüge aus Informationstar. Das Wissen um die praktische Umsetzung des Entscheides scheint demnach eng um den eigenen Wirkungskreis der Behörde begrenzt, in diesem aber vorhanden.\textsuperscript{254}

Die Angaben der Gerichte (N=35) hingegen zeigen, dass diese weniger informiert sind, welche Anpassungen an Dokumenten ihr Entscheid ermöglicht. 24 der 35 Gerichte machen keine Angaben zu dieser Frage; gut die Hälfte davon, da sie nicht zuständig seien, vier antworten bezogen auf die Register statt auf die Dokumente, und ein Gericht würde „in einem allfälligen Entscheid (…) nur auf Antrag Anpassungen verfügen“. Gleichfalls am häufigsten nennen die


\textsuperscript{254} Dies setzte voraus, dass die Verwaltungseinheiten, die den Entscheid fällen, im Bereich Zivilstandswesen angesiedelt sind, was genauer zu überprüfen wäre.
Die Möglichkeit der Registereinsicht verneinen die für die Namensänderung zuständigen Verwaltungen nahezu einstimmig. Zwei von 14 können sich eine solche unter Umständen, falls die gesetzlichen Grundlagen es erlaubten, vorstellen. Eine Verwaltung bejaht die Datenweitergabe nur an Personen, „die ein eigenes oder, als nicht Direktbeteiligte, ein rechtlich schutzwürdiges Interesse“ haben, schliesst aber die direkte Registereinsicht gleichfalls aus.

Wiederum zeigt sich eine Differenz zwischen den Kantonen, respektive ihren antwortenden Verwaltungen, und den Gerichten: 14 von 32 Gerichten machen keine Angaben oder setzen ein Fragezeichen, zwölf antworten mangels Zuständigkeit nicht inhaltlich, vier verneinen ein Einsichtsrecht klar, eines eher, und ein Gericht bejaht ein Einsichtsrecht für „sämtliche einsichtsberechtigten Personen“.

Ob der alte Eintrag oder die Tatsache der Änderung vermerkt bleiben, ist von den 15 darauf antwortenden Kantonen fünfun unbekannt, während sich fünf zu mindestens einem Register äussern. Dabei wird Stimmrechts-/Wahlregister viermal genannt, die anderen ein- oder zweimal. Zusätzlich genannt wird „Steuerverwaltung (automatisch)“. Bei den übrigen Kantonen muss offen bleiben, ob die Frage mangels Kenntnissen leer gelassen wurde oder ob damit ausgedrückt wird, dass in keinem Register ein Hinweis auf die Änderung zu finden sei.

255 Zwei davon kreuzen Geburtsurkunde und Familienausweis an und merken an, dass sie für die übrigen Dokumente nicht zuständig seien.
256 Ein Kanton äussert sich zu einem Register und merkt zusätzlich an, nicht zu wissen, ob die zuständigen Behörden „diese Namensänderung vermerken oder die Anpassungen einfach vornehmen“.
257 Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass diese Häufung am Fragebogendesign liegt, dass die Angabe der Zufälligkeit der Reihenfolge der Auflistung darin unterliegt. Denn zwei Kantone markieren nur die erste Option, also Stimmrecht-/Wahlregister, und fügen am Ende der Frage ein Fragezeichen an.
258 Einer davon verweist ausführlich auf Mitteilungspflichten der Ämter in der ZStV und das RHG. Dies beant-
Bei den Gerichten (N=32) ist der Trend noch deutlicher: 18 können keine Angaben machen, da sie nicht zuständig sind, drei geben an, nicht über das Wissen zu verfügen, sechs beantworten weder diese Frage noch eine andere zum Themenkreis Dokumente und Register, ein Gericht lässt nur diese Frage bezüglich Register/Dokumente leer und eine handschriftliche Antwort ist nicht entzifferbar. Nur drei Gerichte antworten inhaltlich. Davon gibt eines Sozialversicherungen und polizeiliche Register, das zweite Stimmrechts-/Wahlregister an und das dritte bemerkt generell „aufgrund unseres Entscheides werden die Registereinträge geändert“. Die Antworten lassen keinen Schluss zu, ob die bisherigen Einträge oder das Ereignis der Änderung in Registern ausserhalb von Infostar sichtbar bleiben. Sie zeigen aber noch deutlicher als die Frage nach der Dokumentenanpassung, dass der Wissensstand über den effektiven Schutz der persönlichen Daten erfolgreicher Kläger niedrig ist.

d) Auswirkungen auf Kindsbeziehungen

Wie bei den verlangten Voraussetzungen gezeigt, stehen eigene Kinder den Änderungen nicht entgegen. Mit der Frage nach einem möglichen Einfluss auf das Sorgerecht oder das Kindsverhältnis, untersuche ich, ob sich die Gutheissung eines Gesuches beziehungsweise einer Klage negativ auswirkt auf die rechtliche Beziehung zu bereits vorhandenen Kindern.

Die Frage eines möglichen Einflusses der Änderung(en) auf ein bestehendes Kindsverhältnis oder Sorgerecht beantwortet in der gesamten Erhebung nur ein Kanton mit Ja, fügt jedoch einen stark relativierenden Kommentar259 bei. Es zeigt sich also, dass es wohl keine automatische Auswirkung gibt. 87.5% der Kantonsverwaltungen260 (N=15) und 53.1% der Gerichte (N=32) geben ein eindeutiges Nein an, weitere 40.6% der Gerichte machen keine Angaben oder sind unsicher,261 und zwei Gerichte ergänzen „m.M. nach nicht, wenigstens nicht automatisch“ respektive „In einem allfälligen Entscheid würden wir nur auf Antrag hin diese Verhältnisse auch überprüfen“. Ein Mehr an Erfahrung korreliert bei den Gerichten nicht mit ei-

---

259 „Vu l’établissement des liens de famille dans le registre de l’état civil, la mise à jour de ceux-ci est automatique à chaque nouvel enregistrement. Ainsi par exemple, le certificat de famille délivré à la demande des parents fera état du changement de prénom de leur enfant, ou à fortiori du changement de sexe et de prénom."

260 Zwei davon schränken ein auf Kindesverhältnis und äussern sich nicht zum Sorgerecht.

261 Ein Gericht hält die Frage für „nicht beantwortbar, da bis anhin in der Schweiz keine gesetzlichen Bestimmungen zum Thema Transsexualität bestehen“. 

62
Die Verwaltung ist sich demnach auch hier ihrer Sache sicherer als die Gerichte. Die Vermutung liegt nahe, dass das amtliche Geschlecht eines Elternteils vordringlicher Fragen hinsichtlich des Status als Mutter oder Vater aufwirft, dass vergleichbare Befürchtungen bestehen, die zur Einforderung der zwangsweisen Fortpflanzungsunfähigkeit führen. Anhand der vorliegenden Daten kann dies jedoch nicht abschliessend überprüft werden.

Eher nicht vermischt werden familienrechtliche Voraussetzungen und Folgen: Von den zwei Kantonen und sechs Gerichten, die Ehelosigkeit als Voraussetzung fordern, verneinen sechs einen Einfluss auf bestehende Kindsverhältnisse, eine Antwort ist keine Angaben und eine unklar bis Ja.

e) Verfahrensfragen

In diesem letzten Themenblock meiner Erhebung lege ich die Ergebnisse zu den Verfahrenfragen dar. Ein faires Verfahren, was auch den Zugang dazu einschliesst, ist elementare rechtsstaatliche Voraussetzung, was sowohl die kantonalen Verwaltungen als auch die Gerichte garantieren müssen. Abgefragt wurden die Möglichkeiten der Einsprachen Dritter, die Dauer des Verfahrens, ob die gesuchstellenden, respektive klagenden, Transmenschen persönlich befragt werden und die Höhe der Kosten.

aa) Einspracherechte

Einspracherechte von Dritten bejaht gut die Hälfte der antwortenden Organe (acht von 14 Kantonen, resp. 20 von 40 Gerichten). Während die kantonalen Verwaltungen Einspracherechte wenn, dann stets von Minderjährigkeit/Unmündigkeit abhängig machen und entsprechend die Eltern in den Fokus nehmen, gestehen Gerichte diese Möglichkeit am häufigsten staatlichen Stellen, meist aus der Verwaltung, zu. Ein Gericht schliesst „Partner, Kinder, 

262 Antworten der Gerichte, die mind. fünf Fälle in zehn Jahren hatten: vier klar nein, zwei keine Angaben, eines „nicht automatisch“.


264 Konkret werden genannt: „Departement des Innern“, „Justizdepartement“, „Amt für Migration und Personen-

**bb) Verfahrensdauer**


**cc) Persönliche Befragung**

Diese Frage wurde erst aufgrund der Antworten im Pre-Test gestellt. Drei Kantone (N=14) befragen die Gesuchstellerin immer persönlich, einer nur bei Unklarheiten. Von den zehn, welche die Frage verneinen, schränken drei auf „in der Regel nicht“ ein. Markant höher ist hingegen der Anteil der stets anhörenden Gerichte: Von 32 führen 17 im-

---

64
mer, eines bei Bedarf, eines teilweise und eines je nach zuständigem Präsidenten eine persönliche Befragung durch. Die äusserliche Erscheinung als einzige Bedingung, die sich nicht in einem Schriftstück niederschlägt, geht nicht zwingend einher mit einer per-sönlichen Befragung: Drei der fünf darauf abstellenden Kantone und zwei der acht dies verlangenden Gerichte beurteilen die äusserliche Erscheinung auf anderem Wege. Umgekehrt könnte die Beurteilung der äusserlichen Erscheinung zu persönlicher Befragung führen, zeigt sich jedoch nicht als primäre Motivation dazu.

dd) Kosten

Die Spannbreite der Verfahrens- und Gerichtskosten beträgt für die alleinige Namensänderung CHF 150.- bis 2'000.- (N=15), bei den gerichtlichen Verfahren CHF 100.- bis 7'000.- (N=34).\textsuperscript{273} Der Median ersterer liegt bei CHF 300.-, bei Zweiteren bei CHF 400.- respektive CHF 500.-.\textsuperscript{274} Ein Konnex von hohen Kosten und persönlicher Befragung, die als erhöhter Aufwand zu Buche schlagen könnte, lässt sich nicht feststellen.\textsuperscript{275}


3. Zusammenfassende Bemerkungen

Die Untersuchung zeigt deutlich, dass Gesuche und Klagen von Transmenschen, die ihren Namen oder ihr amtliches Geschlecht ändern lassen wollen, von den kantonalen Verwaltungen und erstinstanzlichen Zivilgerichten höchst unterschiedlich behandelt werden. Dies überrascht wenig; dennoch erachte ich diese enorme Varianz als stossend unter dem Aspekt des

\textsuperscript{273} Zwei davon machen keine Angaben und zwei unpräzise „ein paar Hundert“ bzw. „unterschiedlich, wenige hundert Franken“.

\textsuperscript{274} Die Gerichte geben oft weite Spannbreiten an, was die Berechnung des Medianes erschwert. Da innerhalb dieses Ranges keine Angaben zur Verteilungshäufigkeit vorliegen, kann nicht von einem klaren Wert je Gericht ausgegangen werden. Die beiden Zahlen beruhen daher auf den unteren respektive den oberen angegebenen Werten.

\textsuperscript{275} Bei den Gerichten, die immer persönlich anhören, belaufen sich die Kostenangaben gleichmässig verteilt auf weniger als den Median, auf den Median (CHF 400–500) und auf mehr. Bei den Kantonen ist die eine Hälfte der Anhörenden darüber, die andere darunter.


276 AmtBull NR 1975 1777, 1791.
277 TA VD 2006, E. 3; POM BE 2007, E. 2.g.
IV. Der grundrechtliche Rahmen


1. Allgemeine Postulate

Allgemeine Vorgaben entwickelte vor allem der EGMR im Laufe seiner nunmehr rund 35-jährigen Rechtsprechung zur rechtlichen Anerkennung der Geschlechtsidentität von Transmenschen, doch, wie sogleich gezeigt werden wird, äußerten sich auch weitere Organe des Europarates und der Vereinten Nationen in den vergangenen Jahren verschiedentlich dazu. Im Folgenden werden kurz der Stellenwert von Forschung und gesellschaftlicher Entwicklung, die Frage der Drittwirkung sowie die des Diskriminierungsschutzes umrisen.

Die eigene Geschlechtsidentität betrifft das Individuum holistisch, weshalb nebst dem Staat als primärem Inhaber der Pflicht, die Grundrechte zu respektieren, zu schützen und zu erfüllen, auch privaten Akteuren eine tragende Rolle zukommen muss. In diesem Sinne sprach sich das Ministerkomitee des Europarates für eine umfassende Anerkennung „of a person’s gender reassignment“ sowohl durch staatliche als auch nicht-staatliche Akteure aus. Ein Erfüllen der Forderung, dass die durch die Konvention garantierten Rechte „practical and effective, not theoretical and illusory“ zuzugestehen seien, ist hier ohne Drittwirkung nicht denkbar. Spezifisch für die Schweiz können als Grundlagen insbesondere Normen wie Art. 35 BV, Art. 5 CEDAW, aber auch das Zusammenspiel von Grundrechten und Privatrechtsnormen wie Art. 27 ff. ZGB, herangezogen werden.


2. Interessen des Individuums und öffentliche Interessen

Die Diskussion des Grundrechtsschutzes ist aber und vorwiegend auch eine Interessenabwägung zwischen Privatperson und Öffentlichkeit. Nächstbetroffene Interessen des Transmenschen an der Änderung sind die psychische Integrität, das Recht auf Geschlechtsidentität und auf informationelle Selbstbestimmung. Des Weiteren kann beispielsweise ohne Reisedo-

281 Goodwin v. Vereinigtes Königreich, N 74.
282 Vgl. NAGUIB, 1005 ff.; PÄRLI, 48 ff.; SCHWEIZER, Persönlichkeitsschutz, § 43 N 2.
284 CAT/C/GC/2, N 21; E/C.12/GC/20, N 32; CEDAW/C/NLD/CO/5, N 46; A/HRC/19/41, N 16 f.
285 Spezifisch in Art. 4 Abs. 3 CAHVIO sowie mittels Verweis auf den EGMR und CEDAW.
286 CM/Rec(2010)05.
287 Siehe Kap. II.2.a.cc.aaa.
kummente, die mit der Person übereinstimmen, die Bewegungsfreiheit eingeschränkt sein oder ohne angepasste Zeugnisse, die meist von der registerrechtlichen Änderung abhängig gemacht werden, kann die Teilhabe am Arbeitsmarkt erschwert sein. Für die Privatperson hängt davon folglich die normale Teilhabe am gesellschaftlichen und ökonomischen Leben ab.\textsuperscript{288}

Dem stehen öffentliche Interessen gegenüber; angeführt wird regelmässig die Rechtssicherheit. Diese erfordert „Voraussehbarkeit, Berechenbarkeit und Verlässlichkeit des Rechts“.\textsuperscript{289}

An der Übereinstimmung von Registern und Dokumenten mit der Realität besteht ein gewichtiges Interesse nicht zuletzt aufgrund von Art. 9 ZGB, der erhöhten Beweiskraft öffentlicher Register und Urkunden. Die gesetzliche Vermutung von deren Richtigkeit darf nicht leichtfertig unterhöhlt werden. Doch die Rechtssicherheit schliesst Änderungen und bewusste Fiktion nicht aus, kennt doch unsere Registerführung diese auch z.B. bei Namensänderung durch Eheschluss und fingierte Elternschaft bei Adoption.\textsuperscript{290}

Hinsichtlich der Verlässlichkeit des Geschlechtseintrages auferlegt sich das System durch die Binarität selbst Grenzen, die es ihm verunmöglichen, stets kumulativ die Realität von Körper, Identität und gelebtem Geschlecht abzubilden.\textsuperscript{291} Wo das Register aber erst in Einklang gebracht wird mit dem Ersichtlichen, der Realität, liegt ein auch dem öffentlichen Interesse an der Registerwahrheit dienender Akt vor.

### 3. Recht auf Geschlechtssidentität

Das Recht auf die eigene Geschlechtssidentität,\textsuperscript{292} auf die Lebensgestaltung entsprechend der individuell empfundenen Geschlechtszugehörigkeit, wohnt allen folgenden Grundrechten und -freiheiten inne. Als solches wird es vorab erläutert. Der Schutz der Geschlechtssidentität ist Teilgehalt des Privatlebens unter Art. 8 EMRK\textsuperscript{293} sowie unter Art. 10 und 13 BV.\textsuperscript{294}

\begin{flushright}
\textsuperscript{288} A/HRC/19/41, N 71.
\textsuperscript{289} BGE 115 Ib 238, E. 5.b.
\textsuperscript{290} Art. 160 ZGB; Art. 267 Abs. 3 ZGB.
\textsuperscript{291} Am deutlichsten wird dies bei intersexuellen Menschen, die gleichfalls bei Geburt als männlich oder weiblich registriert werden.
\textsuperscript{292} Auf die Umschreibung in den Yogyakarta Principles (ONU FER CORRÊA et al., Fussnote 2, siehe Kap. I.1) referiert insbesondere auch E/C.12/GC/20, Fussnote zu N 32.
\textsuperscript{293} Statt vieler: Van Kück v. Deutschland, N 69; E.B. v. Frankreich, N 43; Haas v. Schweiz, N 50.
\textsuperscript{294} MÜLLER/SCHEFER, 143 ff.; SCHWEIZER, Persönlichkeitschutz, § 43 N 21; SGK-BV, SCHWEIZER, Art. 10 N 25: diese verwenden allerdings die Begriffe „Geschlechtsänderung“ und „Transgendering resp. Transsexualität“
\end{flushright}
Weder vom EGMR noch vom Bundesgericht wird „Geschlechtsidentität“ definiert. Der Schutz des Privatlebens erstreckt sich aber anerkanntermaßen über Transmenschen im engeren Sinne hinaus und umfasst beispielsweise auch das Tragen von Kleidern geschlechtsatypischer Konnotation.

Geschlechtsidentität ist „one of the most intimate areas of a person’s private life“ und „the applicant’s freedom to define herself as a female person, one of the most basic essentials of self-determination“. Die Judikative hat die Geschlechtsidentität einer Person hinzunehmen und nicht in Frage zu stellen, insbesondere bei Vorliegen einer medizinischen Bestätigung, und es steht ihr nicht zu, der Klägerin die Beweislast über ihre Geschlechtsidentität, deren Intensitätsgrad und ihren Bedarf nach medizinischer Angleichung zu auferlegen.

Der Name als persönliche Identifikation ist gleichfalls Teil des zu achten den Privatlebens nach Art. 8 EMRK. Gemäss Bundesgericht darf zudem die Geschlechtskonnotation eines Namens die geschlechtliche Identität des Trägers nicht verneinen. Verbindet man konsequent den weiten Begriff von Geschlechtsidentität nach EGMR mit dieser bundesgerichtlichen Erwägung, so müsste allein die Geschlechtsidentität einer Person, das heisst unabhängig von körperlichen Attributen, Grund genug sein für die Namensänderung.

295 In BGE 119 II 264, E. 5.b, setzt das Bundesgericht hinter „Das Recht auf geschlechtliche Identität“ erklärend (Transsexualismus); in E. 6.b ist die Rede von der „geänderten geschlechtlichen Identität einer transsexuellen Person“. Konfus ist die Verwendung in BGE 115 IV 219, Regesten: „Eine Person weiblichen Geschlechts, die sich als Mann betrachtet und mit einem (…) Mädchen unzüchtige Handlungen vornimmt, wobei sie diesem mit Erfolg ihre wahre Geschlechtsidentität verbirgt, macht sich der widernatürlichen Unzucht schuldig“.


297 Van Kück v. Deutschland, N 56.

298 Van Kück v. Deutschland, N 73.

299 Van Kück v. Deutschland, N 54 ff., 81.


301 BGE 131 III 201, E 3.2.2.

302 Es muss allerdings in Frage gestellt werden, ob das Bundesgericht die weite Bedeutung von „geschlechtliche Identität“ vor Augen hatte bei dieser Erwägung.
4. Positive Handlungspflicht

Die positive Handlungspflicht berührt den Handlungsspielraum der Staaten, ob sie die rechtlichen Änderungen in ihrem Hoheitsgebiet überhaupt zulassen und falls ja, in welchem Umfang. In den dem EGMR vorgelegten Streitsachen stand insbesondere die Pflicht zur Änderung der Geburtsurkunde zur Debatte.


Die grosse Wende brachten im Jahr 2002 die Entscheide Goodwin und I.: die Mitgliedsstaaten trifft seither generell eine positive Handlungspflicht auf Anerkennung des Geschlechts nach Operationen, inklusive Änderung der Geburtsurkunde. Das Gericht folgte der rechtsvergleichenden Betrachtung von Liberty als amicus curiae, innerhalb wie ausserhalb Europas manifestiere sich ein deutlicher Trend hin zu der Zulassung der Änderung des Registergeschlechts und der Möglichkeit, entsprechend diesem heiraten zu können. Die emotional, psychisch und sozial negativen Folgen, die aus der rechtlichen Nichtanerkennung des Geschlechts resultierten, werden illustriert und vollumfänglich als zu gravierend eingestuft, um

304 Rees v. Vereinigtes Königreich, N 42, 47.
306 PACE/Rec(1989)1117, N 2(e).
konventionskonform zu sein. „In the twenty first century the right of transsexuals to personal development and to physical and moral security in the full sense enjoyed by others in society cannot be regarded as a matter of controversy (...). [T]he Court considers that society may reasonably be expected to tolerate a certain inconvenience to enable individuals to live in dignity and worth in accordance with the sexual identity chosen by them at great personal cost.“310 In dem Urteil Grant klärte der EGMR zudem, dass die Wirkungen einer Änderung des amtlichen Geschlechts ab dem Zeitpunkt des Goodwin und I. Urteils greifen müssen, ob-\[schon diese erst danach vorgenommen werden konnte.311\]

Damit wurde die Ära des Ermessens der Mitgliedstaaten beendet. Gleichfalls bejaht wird die positive Handlungspflicht von der UNO-Generalversammlung, respektive dem Hochkommissar für Menschenrechte.312 Auch die spezifische Auslegung der UNO-Charta in den Yogyakarta Principles fordert eine umfassende rechtliche Anerkennung der „self-defined gender identity“.313 „Das Ob der Anerkennung ist nicht mehr in das Ermessen der Vertragsstaaten gestellt, son-\[ dern nur noch das Wie.“314 Diesem Wie, zu dem bis heute nur wenige Gerichtsurteile gefällt worden sind, und zu dessen Ausfüllung den Mitgliedstaaten ein weiter Ermessensspielraum zusteht, wenden sich die nachfolgenden Unterkapitel zu.

5. Recht auf informationelle Selbstbestimmung

Das folgende Unterkapitel zur informationellen Selbstbestimmung geht analogen Fragen nach wie der Themenblock der Änderung von Dokumenten und Registern in der Datenerhebung.315 „Der Anspruch auf informationelle Selbstbestimmung gewährleistet dem Einzelnen, grundsätzlich selber darüber zu bestimmen, wem und wann er persönliche Lebenssachverhalte, Gedanken, Empfindungen oder Emotionen offenbart.“316 Jedermann wird ein persönlicher Ge-

310 Goodwin v. Vereinigtes Königreich, N 90 f.
311 Grant v. Vereinigtes Königreich, N 41 ff.
312 CCPR/C/IRL/CO/3, N 8; A/HRC/19/41, N 84 (h).
313 ONUFFER CORRÊA et al., Principle 3, B.
314 BASEDOW/SCHERPE, 155.
315 Kap. III.2.c.
316 MÜLLER/SCHEFER, 167.
heimbereich\textsuperscript{317} zur gesicherten „Entfaltungs- und Rollenfreiheit (…) als Patient/In, Konsument/In, als wirtschaftende Person oder als Staatsbürger/in\textsuperscript{318} zugestanden. Die Geschlechtsidentität, die Nichtkongruenz von aktuellem und früherem Namen respektive Registergeschlecht, sind zweifelsohne hierunter zu fassen.\textsuperscript{319}

Die Schutzfunktion der informationellen Selbstbestimmung muss spätestens nach der gutgeheissenen Änderung realisiert werden. Damit sie de facto garantiert ist, haben sämtliche Dokumente, Ausweise, geschlechtsspezifische Nummern etc. neu ausgefertigt zu werden ohne Vermerk der Änderung oder des alten Eintrages. Denn jedes Dokument, welches nicht der neuen Rechtstatsache entspricht, bringt die betreffende Person in Situationen, in denen sie ohne dass ein objektiver und berechtigter Anlass dazu besteht das Bestehen einer Inkongruenz von Geburtsgeschlecht und Geschlechtsidentität offenbaren muss. Dies ist eine „wiederholte Beeinträchtigung der psychischen Stabilität und Integrität durch den Zwang, in bestimmten Situationen einen Teil der privaten, häufig mit Leiden verbundenen Geschichte des Geschlechtswechsels gegenüber Dritten offenbaren, allenfalls auch erklären zu müssen“.\textsuperscript{320} Dieser umfassende Anspruch muss auch gegenüber Privaten gelten, weist sich jede Person doch in vielen Bereichen der alltäglichen Teilhabe am sozio-ökonomischen Leben aus durch Dokumente, die nicht von der öffentlichen Hand ausgestellt werden.\textsuperscript{321} Dem hohen Schutz unterstellt werden müssten aber auch allfällige Registervermerke sowie den über die Anträge befindenden Organen eingereichte Unterlagen.\textsuperscript{322}

Ein spezielles Problem des Anspruchs auf informationelle Selbstbestimmung kann sich bei Ehepaaren und eingetragenen Paaren ergeben: Bedingt durch die unterschiedlichen Rechtsinstitute und den resultierend unterschiedlichen Zivilständen kann es ver unmöglich sein, gleichzeitig das private Merkmal der Geschlechtsidentität als auch das der sexuellen Orientierung beider Partnerinnen korrekt abzubilden.

\textsuperscript{317} BBl 1997 I 1, 152.
\textsuperscript{318} SCHWEIZER, Persönlichkeitsschutz, § 43 N 29.
\textsuperscript{319} In BGE 113 Ia 1, E. 4.b.bb, wurde ein besonders intensiver Schutz bejaht für Homosexualität. Eine Geschlechtsangleichung ist sicher entsprechend zu werten.
\textsuperscript{320} BÜCHLER/COTTIER, Namensänderung, 5.
\textsuperscript{322} Datenaustausch zwischen Behörden und Registervermerke tangieren die persönliche Freiheit. BGE 113 Ia 1, E. 4.b.aa.
6. Voraussetzungen für die Änderungen

Wie oben erläutert, trifft die Mitgliedstaaten eine positive Handlungspflicht. Bezüglich der Festlegung der Voraussetzungen steht ihnen jedoch weites Ermessen zu. Die Möglichkeit des Erfüllens der Voraussetzungen muss im Inland und diskriminierungsfrei gewährt werden.\footnote{L. v. Litauen, N 59. Zu der Gefahr indirekter Diskriminierung vgl. HAMMARBERG, 2009, 14 f.}

In diesem Kapitel werden die in der Erhebung häufig genannten Voraussetzungen aus dem Blickwinkel ihrer Zulässigkeit unter den menschenrechtlichen Garantien, zu denen sich die Schweiz bekannt, betrachtet. Es sind dies körperliche Eingriffe, Mindestfristen und die Diagnose „Transsexualität“, respektive das diesbezügliche Gutachten. Ehelosigkeit wird einbezogen, da dieses Erfordernis vom EGMR bereits beurteilt worden ist und weiter wird.\footnote{Die klare Nichtzulässigkeit dieses Erfordernisses ergibt sich aus dem ZGB. Siehe Kap. II.2.b.dd.aa.}

\subsection*{a) Körperliche Eingriffe}

In jüngster Zeit taxierten verschiedene Gerichte,\footnote{OG ZH 2011, E. 3.4; POM BE 2011, E. 4.f; Sentencia Tribunal Supremo 5818/2007, Fundamentos de Derecho, CUARTO; BVerfG, 1 BvR 3295/07, N 63.} Autorinnen\footnote{BÜCHLER/COCCIO, Sex, Gender, Biologie, 147 f.; COCCIO, BVerfG, 1 BvL 3/03, 407; HAMMARBERG, 2009, 17; HOLZLEITNER, Rechtsdiskurs, 57 f.; ONUFER CORRÊA et al., Principle 3; WHITTLE et al., 26.} und internationale politische Gremien\footnote{CEDAW/C/NLD/CO/5, N 46; CM/Rec(2010)05, N 20 und Explanatory Memorandum; PACE/Res. 1728 (2010), N 16.11.2; A/HRC/19/41, N 72 f. i.V.m. 84 (h).} das Erfordernis körperlicher Eingriffe als ungerechtfertigte Verletzung der körperlichen und geistigen Unversehrtheit oder zumindest als bedenklich. Als die wohl am stärksten unter Beschuss geratene Voraussetzung bedarf dies einer eingehenderen Auseinandersetzung.

Ein Urteil des EGMR im Sinne des Gerichts, das sich mit der Zulässigkeit des Erfordernisses operativer Eingriffe auseinandersetzt, liegt bislang nicht vor. 1997 erklärte die Kommission eine Klage gegen das Erfordernis der dauerhaften Fortpflanzungsunfähigkeit und operativ veränderter äußerer Geschlechtsmerkmale für unzulässig, da absolut keine Konventionsverletzung ersichtlich sei.\footnote{Rötzheim v. Deutschland. Mit BVerfG, 1 BvR 3295/07 wurde diese Bestimmung in § 8 TSG für grundgesetzwidrig und nicht weiter anwendbar erklärt. Siehe Kap. V.5.} 2008 fügte das Gericht im Nuñez-Entscheid, mehr als obiter dictum, da der innerstaatliche Instanzenzug ohnehin nicht ausgeschöpft worden war, an, aus seiner bisherigen Rechtsprechung könne keine positive Handlungspflicht zur vollständigen...
rechtlichen Anerkennung der Geschlechtsidentität vor geschlechtsangleichen Operationen abgeleitet werden.\textsuperscript{329}

Das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper ist unverjähr- und unverzichtbarer Anspruch.\textsuperscript{330} Ein Eingriff in dieses liegt bereits bei körperlichen Untersuchungen vor;\textsuperscript{331} entsprechend zweifelsohne auch bei Hormonsubstitution und Operationen.\textsuperscript{332} Die Entscheidungsfreiheit über Eingriffe in die eigene körperliche Integrität wird durch das Recht auf psychische Integrität garantiert.\textsuperscript{333} Diese wird folglich (mit)verletzt, wenn des Einzelnen Willensfreiheit über medizinische Eingriffe durch staatliche Massnahmen beschnitten wird.\textsuperscript{334} Jeder Eingriff in die körperliche Integrität ist überdies auch eine strafrechtlich relevante Verletzung der körperlichen Unversehrtheit\textsuperscript{335} und bedarf der Rechtfertigung. Dazu im Vordergrund stehen die Einwilligung und Art. 36 BV.

Die rechsgültige Einwilligung muss entsprechend dem Erfordernis des informed consent „klar geäussert werden und auf der freien Entscheidung des Betroffenen beruhen“.\textsuperscript{336} GÄCHTER/VOLLENWEIDER listet folgende Voraussetzungen auf: „Urteilsfähigkeit des Betroffenen, rechtsgenügende Aufklärung, keine Willensmängel, Erteilung durch den Betroffenen, Erteilung vor dem Eingriff, Möglichkeit des freien Widerrufs, kein Verstoss gegen Art. 27 ZGB“.\textsuperscript{337}

\begin{thebibliography}{9}
\bibitem{329} Nuñez v. Frankreich, En Droit, N 1.
\bibitem{330} BBl 1997 I 1, 147.
\bibitem{332} Zu Zwangsbehandlungen hat „[d]as Bundesgericht (…) festgehalten, dass eine medikamentöse Zwangsbehandlung einen schweren Eingriff in die persönliche Freiheit im Sinne der körperlichen und geistigen Integrität nach Art. 10 Abs. 2 BV und Art. 8 Ziff. 1 EMRK darstellt und die Menschenwürde gemäss Art. 7 BV zentral betrifft“. BGE 130 I 16, E. 3, unter Verweis auf BGE 127 I 6, E. 5.g.
\bibitem{333} BBl 1997 I 1, 148.
\bibitem{334} SGK-BV, SCHWEIZER, Art. 10 N 19.
\bibitem{335} Art. 122 ff. StGB. Insbesondere „eine gegen den Willen oder unter erzwungener Einwilligung der betroffenen Person vorgenommene Sterilisation stellt eine schwere Körperverletzung im Sinne von Artikel 122 des Strafgesetzbuches dar“. BBl 2003 6311, 6312.
\bibitem{336} SGK-BV, SCHWEIZER, Art. 10 N 19; BGE 108 II 59, E. 2; Art. 5 Biomedizinkonvention.
\bibitem{337} GÄCHTER/VOLLENWEIDER, 127.
\end{thebibliography}


Aus juristischer Perspektive muss man daher zum Schluss der Unzulässigkeit des Erfordernisses jeglicher körperlicher Eingriffe kommen.

339 Gemäss BECKER et al., 264, haben 20–30% nur die Vornamensänderung vornehmen lassen („kleine Lösung“ nach TSG, siehe Kap. V.5). Die Hypothese liegt nahe, dass diese keine operative Geschlechtsanpassung machen liessen. Vgl. HAMMARBERG, 2009, 17; WPATH, SoC-7, 8f., 54, m.w.H.
341 BGE 130 I 16, E. 3.
342 Siehe Kap. IV.8.a.
b) Ehelosigkeit


Aktuell ist zur Zulässigkeit des Erfordernisses der Ehelosigkeit der Fall Hämäläinen in Strassburg hängig.

c) Mindestfristen

Obschon sich das Urteil Schlumpf mit der Kostenübernahme durch die Krankenversicherung befasst, sind die grundlegenden Aussagen zur Beurteilung der Klagen von Transmenschen meines Erachtens zu beachten. Relevant ist hier deren Recht, als Individuen mit ihrer je eige-
nen Biographie betrachtet zu werden, und das daraus gefolgerte Verbot einer starr mechanischen Anwendung von Mindestfristen zur Beurteilung der Geschlechtsidentität.\footnote{Schlumpf v. Schweiz, N 114 f. Zu Mindestfristen siehe auch Kap. IV.7.}

d) Diagnose

Das zwingende Erfordernis einer Diagnose nach WHO ICD-10 F64.0 oder nach APA DSM-IV, Geschlechtsidentitätsstörung als psychische und Verhaltensstörung, ist mit Blick auf die kollektive Anschauung als Element der Menschenwürde (Art. 7 BV)\footnote{„Die Menschenwürde betrifft das letztlich nicht fassbare Eigentliche des Menschen und der Menschen und ist unter Mitbeachtung kollektiver Anschauungen ausgerichtet auf Anerkennung des Einzelnen in seiner eigenen Werthaftigkeit und individuellen Einzig- und allfälligen Andersartigkeit.“ BGE 127 I 6, E. 5.b.} in Frage zu stellen; die Forderung der Entpathologisierung ist mittlerweile vielfach gestellt worden.\footnote{PACE/Res 1728 (2010), N 13; EP/Res B7-0523/2011, N 13; WHO, Presentation NYGREN-KRUG; A/HRC/19/41, N 72 i.V.m. 84(h); HAUPT, 2 f., 8; MEDICO, 18; RAUCHFLEISCH, Transidentität, 24; STEINMETZER et al., 46; WPATH, SoC-7, 4.} Einen Menschen als psychisch krank zu diagnostizieren, „may become an obstacle to the full enjoyment of human rights by transgender people“,\footnote{HAMMARBERG, 2009, 22.} und es birgt die latente Gefahr sozialer Stigmatisierung und in der Folge „sozialer Invalidisierung“\footnote{SCHARFETTER, 20. Vgl. RAUCHFLEISCH, Diskriminierung; STEGER, 15; STEINMETZER et al., 45 ff.} sowie „minority stress“.\footnote{WPATH, SoC-7, 4, m.w.H.} Allein der rechtliche Nachvollzug gelebter Geschlechtsidentität, der die Integration befördern will, rechtfertigt dies nicht. Einer wertungsneutralen Bestätigung der Geschlechtsidentität durch eine Fachperson hingegen ist wenig entgegenzusetzen. Zumindest kritisch zu hinterfragen ist auch ein enger Konnex mit der Diagnose nach WHO ICD-10, welche sich am Wunsch nach körperlicher Angleichung orientiert\footnote{Zur Definition siehe Kap. I.1.} und dadurch Ausschlüsse gegenüber Menschen ohne Wunsch oder Möglichkeit der Geschlechtsangleichung\footnote{Siehe Fussnote 340.} produziert.
7. Eingehen einer Ehe

Mit dem Urteil Eriksson und Goldschmidt legte der EGMR fest, dass keine Konventionsverletzung vorliege, wenn für die Zulässigkeit des Eheschlusses eine reine Orientierung am Registergeschlecht und nicht an körperlichen Merkmalen vorgenommen werde.356 Solange eine Person des einen Geschlechts geheiratet werde könne, das heisst einer Person nicht jeglicher Eheschluss verboten wird, liege keine Kerngehältsverletzung vor.357 In den Entscheiden Goodwin und I. implementierte der EGMR dann ausdrücklich das Recht von Transmenschen auf vollständige Änderung ihres offiziellen Geschlechts sowie die Einsetzung in die dementprechenden Eheschliessungsrechte nach Operation.358 Die Rechtsprechung des EGMR spricht damit die gleiche Sprache wie das Schweizer Recht.359


8. Recht auf Kinder und Schutz des Familienlebens

Zur Auslegung des in BGE 119 II 264 verlangten irreversiblen Geschlechtswechsels als Fortpflanzungsunfähigkeit361 drängt sich die Frage auf, ob es zulässig sein kann, die Verwirklichung eines Kinderwunsches zu unterbinden und was andernfalls ein Elternwerden nach einer Registeränderung diesbezüglich für Auswirkungen hätte. Im Folgenden soll diesen Fragen nachgegangen werden. Als Zweites werden die grundrechtlichen Aspekte vor der Registeränderung betrachtet.

357 Cossey v. Vereinigtes Königreich, N 45.
359 Siehe Kap. II.2.b.ff.
360 VILLIGER, § 28 N 644.
361 Siehe Kap. II.2.b.dd.bbb.
derung bereits bestehender Kindsverhältnisse, insbesondere die Elter-Kind-Beziehung, betrachtet.

a) Verwirklichung eines Kinderwunsches

„Der Wunsch nach Kindern“, so das Bundesgericht, „[stellt] eine elementare Erscheinung der Persönlichkeitsentfaltung [dar]“,\(^{362}\) seine Verwirklichung ist als Teilgehalt der individuellen persönlichen Freiheit geschützt und den psychischen Negativfolgen einer unfreiwilligen Kinderlosigkeit kommt anerkanntermassen Krankheitswert zu.\(^{363}\) Die Verwirklichung ist nicht beschränkt auf die genetische Elternschaft.\(^{364}\) Das Recht auf biologische Elternschaft durch natürliche Zeugung ist Abwehrrecht, ist jeder- manns Schutz vor staatlichen Eingriffen. Primär, jedoch nicht ausschliesslich, besteht der Schutz gegen „behördlich angeordnete operative oder pharmakologische Beeinträchtigung der Fortpflanzungsorgane“ sowie gegen das Anknüpfen biologischer Elternschaft an Bedingungen, Auflagen oder Voraussetzungen.\(^{365}\) Eine operative und damit unwiderrufliche und vollständige Zerstörung der Zeugungsfähigkeit auf staatliche Anordnung hin, das heisst nicht auf freiem Willen beruhend (Art. 5 Abs. 1 SterilisationsG), verletzt den Kerngehalt und ist folglich nach Art. 36 Abs. 4 BV unzulässig.\(^{366}\) Betrachtet man hingegen die reversibel sterilisierend wirkende Hormonsubstitution nur als schwerwiegenden Grundrechtseingriff, so müsste sie sich nach Art. 36 BV rechtfertigen lassen.\(^{367}\) Wie oben gezeigt, gelingt dies für körperliche Eingriffe allgemein nicht, da keine gesetzliche Grundlage besteht.\(^{368}\)

Gegen die Verwirklichung des Kinderwunsches können Rechte des Kindes als Drittinteressen angebracht werden. Die Interessen eines noch nicht gezeugten Kindes fallen ausser Betracht,

\(^{362}\) BGE 115 Ia 234, E. 5a; vgl. BGE 119 Ia 460.
\(^{363}\) BGE 121 V 289, E. 6.b; vgl. KUHN, 68, m.w.H.
\(^{364}\) Ausführlich zur Diskussion dazu: KUHN, 58 ff.
\(^{365}\) KUHN, 119, 61, 104; BGE 115 Ia 234, E. 5.a; 119 Ia 460, E. 5.a; BIAGGINI, Art. 14 N 5; MÜLLER/SCHEFER, 224. Dies gilt nicht nur für das Fortpflanzungsverhalten, sondern auch für die medizinisch unterstützte Zeugung.
\(^{366}\) KUHN, 241; MÜLLER/SCHEFER, 224.
\(^{367}\) So auch POM BE 2011, E. 4.f.
\(^{368}\) Siehe Kap. IV.6.a.

Sowohl bezüglich Kindern, die bereits vor der Registeränderung geboren wurden, als auch danach zur Welt kommenden, fragt sich aber für die Registerführung, ob das aktuelle Registergeschlecht einer Person oder die biologische Funktion bei der Zeugung prägend für die

\footnote{Sowohl GREEN als auch WHITE/ETTNER, 135, kommen zum Schluss, dass die negativen Erlebnisse primär in einer Nichtakzeptanz durch den andern Elternteil, einer konfliktreichen Paarbeziehung und einer daraus resultierenden, oft gerichtlich abgesegneten, Trennung zwischen Kind und Trans-Elter, wurzeln. Die bisherigen Studien untersuchen jedoch nicht Kinder, die nach oder während der Transition geboren wurden, sondern die, welche die medizinische Angleichung bewusst miterleben. Für die Schweiz wird hoffentlich die Dissertation von NAY ausschlussreich sein.\footnote{Name und Vorname, Geburtstag und Geburtsort, Wohnort, Heimatort oder Nationalität, Beruf und Ausbildung und äussere Erscheinung. Art. 27 Abs. 1 i.V.m. Art. 24 Abs. 2 lit. a und d FMedG; BGE 128 I 63, E. 4.2. Ein Kontaktrecht besteht nicht. BBl 1996 III 205, 274.}}

b) Bestehende Eltern-Kind-Beziehung

Wird durch die Registeränderung eine Ehescheidung ausgelöst,³⁷⁵ so erzwingt dies auch die Regelung der kindsbezogenen Scheidungsfolgen. Besonders zu beachten ist dabei, dass faktisch gelebte Beziehungen zwischen einem Trans-Elternteil und seinem nicht genetisch eigenen Kind gemäss EGMR dem Schutz des Familien- und nicht nur des Privatlebens (Art. 8

³⁷² So trug beispielsweise der Staat Oregon einen die Kinder gebärenden Transmann jeweils als Vater und seine Ehefrau als Mutter ein. CAPREZ/RECHER. A.M. BVerfG, 1 BvR 3295/07, N 72, siehe Kap. V.5.
³⁷³ Die resultierende Elternschaft zweier Männer oder Frauen existiert im Schweizer Recht bereits, denn das Partnerschaftsgesetz anerkennt gemeinsame Adoptionen aus dem Ausland. BBl 2003 1288, 1359.
³⁷⁴ SIEGENTHALER, Zivilstandsamt, 30.4, bejaht lediglich die Anpassung der „Dokumente, welche zum Nachweis der aktuellen familienrechtlichen Beziehungen dienen“, wirft die Frage der Geburtsurkunde aber nicht auf.
³⁷⁵ Wie in Kap. IV.6.b gezeigt, lässt der EGMR dies zu, im Gegensatz zu unserem nationalen Eherecht.

9. Verfahrensfragen

Nebst dem bereits vorerläuterten Verbot, der Transperson die Beweislast über ihre Geschlechtsidentität und die Notwendigkeit medizinischer Angleichung aufzuerlegen, befasste sich der EGMR vor allem mit Verfahrenslänge und -öffentlichkeit. Das Ministerkomitee des Europarates appellierte in seiner Empfehlung, es seien die notwendigen Massnahmen zu treffen, um die Dokumentenänderung „in a quick, transparent and accessible way“ zu ermöglichen. Da von dem Entscheid wie einleitend dargestellt die Verwirklichung verschiedener weiterer Grundrechte abhängt, kommt ihm eine besonders hohe Bedeutung für die Klagenden zu. Dies ist bei der Beurteilung der Verfahrenslänge im Sinne einer


378 Villiger, § 24 N 574 f.

379 Siehe Kap. IV.1.


Der Anspruch auf ein unparteiliches Gericht nach Art. 6 EMRK beinhaltet auch, dass jedes Mitglied ohne Einfluss von möglichen subjektiven Vorurteilen gegenüber Transmenschen in der Sache entscheidet. Die Grenzziehung gestaltet sich bei Fragen der Geschlechtsidentität heute mangels Sensibilisierung wohl noch schwieriger denn beispielsweise bezüglich Rassismus, dieser Mangel sollte das Gericht aber nicht seiner Pflicht auf Unparteilichkeit entheben dürfen. So kann eine männliche Anrede für die Klägerin zutiefst verletzend sein, während der Richter die Verletzung nicht bemerkt oder in Kauf nimmt, weil er nicht als präjudizierend wahrgenommen werden möchte.

Bezüglich der Kosten weist HAMMARBERG darauf hin, dass nebst den Gerichtskosten weitere finanzielle Belastungen wie Gutachten oder medizinische Behandlung eine Hürde im Zugang

384 FROWEIN/PEUKERT, Art. 6 N 251 ff.; VILLIGER, § 20 N 459 f.
386 Nuñez v. Frankreich, En Droit, N 1.
387 FROWEIN/PEUKERT, Art. 6 N 163; VILLIGER, § 21 N 473.
388 Schlumpf v. Schweiz, N 69.
389 FROWEIN/PEUKERT, Art. 6 N 198 f.; VILLIGER, § 20 N 448.
390 „No member of the tribunal should hold any personal prejudice or bias. Personal impartiality is presumed unless there is evidence to the contrary.” Daktaras v. Litauen, N 30; Sander v. Vereinigtes Königreich, N 34.
391 Vgl. BVerfG, 1 BvR 2027/11, N 12: Die männliche Anrede für eine Transfrau nach Vornamensänderung verletzt ihre Integrität und Würde.
zur Gerichtsbarkeit aufbauen können.\textsuperscript{392} Dem ist unter dem Erfordernis des fairen Verfahrens Rechnung zu tragen.

10. Zusammenfassende Bemerkungen


Aus der grundrechtlichen Analyse zeigt sich, dass die Handhabung in der Schweiz in eklatantes Widerspruch zu ihren menschenrechtlichen Verpflichtungen steht. So ist bezüglich des Erfordernisses der Fortpflanzungsunfähigkeit den Worten HAMMARBERGS beizupflichten: „It is of great concern that transgender people appear to be the only group in Europe subject to legally prescribed, state-enforced sterilisation.“\textsuperscript{393}

Das Verfahren soll im Sinne des Ministerkomitees "in a quick, transparent and accessible way" ausgestaltet werden;\textsuperscript{394} selbstredend hat es im Sinne eines Minimums den Anforderungen des fairen Prozesses zu genügen. Knackpunkte scheinen mir diesbezüglich die Gesamtkosten, einbezüglich der Auslagen für verlangte Voraussetzungen, sowie die Einsetzung von vorurteilsfreien Entscheidungsträgern.

Grundrechte von Transmenschen sind in den vergangenen Jahren gehäuft auf die Agenda internationaler Organe gesetzt worden. Es zeichnet sich ab, dass sich durch die vertiefte Auseinandersetzung auch der spezifische Anwendungsgehalt verändern wird. Dies entspricht überdies dem Postulat des EGMR, die Entscheide unter Beachtung aktueller medizinischer und gesellschaftlicher Entwicklung zu fällen. Speziell spannend zu verfolgen wird es sein, wie den registerrechtlichen Herausforderungen begegnet werden wird, die sich durch Trans-Eltern er-

\textsuperscript{392} HAMMARBERG, 2011, 85.
\textsuperscript{393} HAMMARBERG, 2009, 17.
\textsuperscript{394} CM/REC(2010)05, N 21.
geben können. In diesem Feld ist insbesondere zu hoffen, dass weitergehende Forschung – soziologisch wie juristisch – an die Hand genommen werden wird. 395

395 Vgl. CAPREZ/RECHER; NAY.
V. Rechtsvergleich innerhalb Europas


396 Vereinigtes Königreich, Finnland, Deutschland, Österreich, Spanien und Portugal. Siehe auch PFÄFFLIN.
397 B 142 - Forslag til folketingsbeslutning om transseksuelles/transkønnedes rettigheder vom 30.3.2007.
398 KAWESA, 31 f.
399 Tribunale di Roma, no. 5896/2011.
401 Für eine allgemeinere Übersicht sei auf HAMMARBERG, 2011, insbesondere die Länderberichte, verwiesen.
Österreich, Portugal, Spanien und Ungarn.\textsuperscript{402} Die dargestellten Lösungen werden nicht weiter diskutiert, sondern fließen direkt in das die gesamte Arbeit abschliessende nächste Kapitel, dem Vorschlag für die Schweiz, ein.

1. Regelungsform

Im Folgenden werden die Regelungsformen, die die Staaten mehr oder weniger bewusst gewählt haben, und die Motivation dahinter näher betrachtet, um Für und Wider einer Schweizer Lex specialis abwägen zu können.

Im Grundsatz können zwei Varianten ausgemacht werden: Während ein Teil der Länder eine spezifische gesetzliche Grundlage geschaffen hat, stellen andere die Entscheidungen vollumfänglich in das Ermessen der Gerichte und Verwaltungen.\textsuperscript{403} Ob eine gesetzliche Regelung getroffen wurde oder nicht, steht, wie sich anhand der nachfolgend eingehender betrachteten Länder zeigen wird, in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt der Regelung.

Das weltweit erste spezifische Gesetz schuf 1972 Schweden.\textsuperscript{404} Die DDR folgte 1976 mit einer (unveröffentlichten) Verfügung des Ministeriums für Gesundheitswesen,\textsuperscript{405} vier Jahre später erliess die BRD ihr Transsexuellengesetz (TSG).

Bereits 1989 empfahl die parlamentarische Versammlung des Europarates den Mitgliedstaaten, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen.\textsuperscript{406} Dieser Empfehlung ist bis heute die Hälfte nachgekommen.\textsuperscript{407} Als Vorteile werden Klarheit, Rechtssicherheit, Transparenz und damit vor allem Gleichbehandlung genannt.\textsuperscript{408} Positiv gewertet werden kann auch die demokratische Legitimation.\textsuperscript{409}

\textsuperscript{402} Ausserhalb Europas ist die Gesetzesnovelle Argentiniens, verabschiedet von der Cámara de Diputados de la Nación am 30.11.2011 (noch nicht in Kraft), besonders positiv zu erwähnen.

\textsuperscript{403} BASEDOW/SCHERPE, 149; HAMMARBERG, 2011, 85 f.

\textsuperscript{404} Lag om fastställelse av könstillhörighet.

\textsuperscript{405} KLÖPPEL, 561, zitiert nach ARESIN, 117; SILLGE, 68. Die Verfügung hatte nicht Gesetzesrang.

\textsuperscript{406} PACE/Rec(1989)1117, N 2.

\textsuperscript{407} HAMMARBERG, 2011, 85 f. Falsch ist die Angabe, einige Kantone der Schweiz hätten eine Lex specialis erlassen.

\textsuperscript{408} Vgl. Präambel des spanischen Spezialgesetzes.

\textsuperscript{409} So beispielsweise der deutsche Bundesverfassungsgerichtshof in BVerfG, 1 BvR 16/72, der den Anstoss zum TSG gab. Vgl. GRÜNBERGER, 83; ferner HEUSSLER, gleichgeschlechtliche Ehe, 168.
Wie umfangreich legiferiert wurde, ist sehr unterschiedlich. Inhaltlich fällt im Vergleich die ausführliche Regelung der Folgen und Wirkungen bei dem Gender Recognition Act des Vereinigten Königreiches auf (Sec. 9 ff.): Von Elternrechten über Diskriminierungsschutz und Erbenstellung bis zu Teilnahme an Sportwettkämpfen finden sich gesetzliche Regelungen.\footnote{Zum Gender Recognition Act 2004 allgemein und seiner Entstehung lesenswert ist der Beitrag von De Silva.}

In den andern Staaten liegt der Entscheid meist im Ermessen der Judikative oder der Verwaltung. Oft bilden diese mit zunehmender Zahl der Entscheide auch Regeln aus, Kriterienkataloge, an denen sie sich orientieren, die eine Konstanz nahezu vergleichbar einem formellen Erlass haben können (beispielsweise Ungarn oder Österreich). Gemäß Basedow/Scherpe obliegen in diesen Staaten den Verwaltungen häufiger Namensänderung und Nachvollzug in den Registern, seltener die Verfahren zur Änderung des amtlichen Geschlechts.\footnote{Basedow/Scherpe, 149.}


Ein Gesetz gilt also als klarer, dafür starrer, die reine Praxis als willkürlich-anfälliger, sie bietet dafür aber die Chance des flexiblen Fortschreitens parallel zu medizinischem Erkenntnisgewinn, wie es auch der Forderung des EGMR entspricht.\footnote{Die Kap. IV.1.} Hammarberg, der sich der Klarheit wegen im Grunde für gesetzliche Grundlagen ausspricht, merkt kritisch an, dass die bestehenden Gesetze verschiedener Länder keinen klaren Anwendungsbereich für sich definieren.\footnote{Hammarberg, 2011, 86. So beispielsweise Vermischung von Registeränderung und Zugang zu medizinischer Angleichung.}

\footnotesize

\footnote{Zum Gender Recognition Act 2004 allgemein und seiner Entstehung lesenswert ist der Beitrag von De Silva.}
\footnote{Basedow/Scherpe, 149.}
\footnote{Puttfarken/Schneider, 36. Weitere Kontra-Argumente waren die kleinen Fallzahlen, die zudem unerwünschterweise ansteigen könnten, und Unklarheit über alle zu regelnden Probleme in dem Zusammenhang.}
\footnote{Bundesministerium für Inneres, Transsexuellen-Erlass, Zahl: 36.250/66-IV/4/96 vom 27.11.1996, ÖStA 1997, 1, Punkt 1.}
\footnote{Siehe Kap. IV.1.}
\footnote{Hammarberg, 2011, 86. So beispielsweise Vermischung von Registeränderung und Zugang zu medizinischer Angleichung.}
2. Namensänderung im Common Law

Für die Frage der Namensänderung soll die Tradition des Common Laws\(^{416}\) näher betrachtet werden, da diese einen gänzlich anderen Zugang zur Verfügungshoheit über den Namen einer natürlichen Person pflegt denn unser Recht. Die nachfolgend dargestellten Verfahren können auch von Transmenschen in Anspruch genommen werden, um einen Namen offiziell anzunehmen, der ihre Geschlechtsidentität zum Ausdruck bringt, unabhängig von einer Änderung des amtlichen Geschlechts. In der Common Law Tradition wird der Name nicht als beinahe unveränderliches Kennzeichen gesehen, sondern steht der Trägerin zur Disposition. Eine Änderung kann durch reinen Gebrauch und ohne staatliches Einverständnis erworben werden, solange sie eine ehrliche Absicht verfolgt und dem öffentlichen Interesse nicht widerspricht.\(^{417}\) Eine Änderung kommt zustande, sobald ein „subjektives Element (Entschluss zur Namensänderung) und ein objektives (Zustandekommen einer reputation) erfüllt sind“.\(^{418}\) Zum Beweis des neuen Namens stellt beispielsweise das englische Recht verschiedene Formvarianten zur Verfügung: Praktisch relevant sind deed poll\(^{419}\) und statutory declaration.\(^{420}\) In einer Erklärung gibt die Person, die ihren Namen ändern möchte, ihre bisherigen und ihre für die Zukunft gewählten Namen auf Papier. Ein deed poll kann aus lediglich einer Urkunde bestehen, die freiwillig hinterlegt werden kann beim Supreme Court.\(^{421}\) Die statutory declaration muss von einer dazu befugten Person, einer Gerichtsschreiberin oder einem Notar, bescheinigt werden. Die Kosten dafür variieren, beginnend bei 5–10 £. Das Verfahren dauert entsprechend kurz. Mit der (autorisierten) Erklärung kann die Änderung auf sämtlichen staatlichen und privaten Dokumenten und in allen Registern verlangt werden.\(^{422}\)

\(^{416}\) Eine Kurzübersicht über Namensänderungen im Common Law gibt STURMHÖFEL, 39 ff.

\(^{417}\) Merolevitz, 250; SCHWENZER, 393, m.w.H.

\(^{418}\) MEYER-WITTING, 147.

\(^{419}\) UK/Enrolment of Deeds (Change of Name) Regulations 1994 vom 1.4.1994.

\(^{420}\) UK/Statutory Declarations Act 1835 c.62 vom 9.9.1835.

\(^{421}\) Hinterlegen können nur Commonwealth Bürger, welche ständigen Wohnsitz im Vereinigten Königreich haben. MEYER-WITTING, 150.

3. Spanien

Spanien gab sich im Jahr 2007 ein spezifisches Gesetz über die Registeränderungen bezüglich des Geschlechtseintrages.\textsuperscript{423}

Legitimierte sind nach Art. 1(1) Personen, welche folgende Voraussetzungen erfüllen:
- Spanische Staatsbürgerschaft
- Volljährigkeit, welche nach spanischem Recht mit 18 erreicht wird
- Ausreichende Handlungsfähigkeit\textsuperscript{424}

Die Änderung des Geschlechtseintrages wird mit der Änderung des Namens verbunden, um eine Inkongruenz zu verhindern (Art. 1 fine);\textsuperscript{425} Ausnahmen von dieser Regel sind jedoch möglich (Art. 2).

Art. 4 determiniert die Beweise, welche die antragstellende Person beizubringen hat.


b) Mindestens zweijährige Behandlungszeit, um die äusserliche Erscheinung der Geschlechtsidentität anzugleichen, ausser dies sei aus gesundheitlichen Gründen oder altersbedingt unmöglich. Die medizinische Behandlung umfasst Hormonsubstitution, jedoch explizit keine operativen Eingriffe (Art. 4 (2)).\textsuperscript{426}

Zuständig für die Behandlung des Gesuches ist nach Art. 3 das Zivilstandsregisteramt am Wohnort der Antragstellerin, also die Verwaltung.

Die Folgen sind in Art. 6 wenig detailliert gesetzlich geregelt: Ab dem (konstitutiven) Eintrag im Register stehen der Person alle Rechte entsprechend ihrem neuen Registergeschlecht zu und die Person bleibt unverändert Inhaberin aller bisherigen Rechte und Pflichten.

\textsuperscript{423} Reguladora de la rectificación registral de la mención relativa al sexo de las personas (Ley 3/2007 de 15 de marzo 2007).
\textsuperscript{424} „capacidad suficiente“.
\textsuperscript{425} In Spanien sind nach dem Gesetz über die Zivilregister nur geschlechtseindeutige Vornamen zulässig.
\textsuperscript{426} Bestätigt in Sentencia Tribunal Supremo 5818/2007, Fundamentos de Derecho, CUARTO.

Abbildung 5: Entwicklung Fallzahlen Spanien seit 2004

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Fallzahlen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2004</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>2005</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>2008</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>2009</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>211</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
<td>136</td>
</tr>
</tbody>
</table>

4. Portugal

Portugal hat vor kurzem einen Spezialerlass geschaffen, dessen Entstehungsgeschichte interessant ist. Noch 2004 stuften BASEDOW/SCHERPE die Registeränderung als „zumindest unwahrscheinlich“ ein.\(^{427}\) Ende 2009 legte HAMMARBERG als Kommissar für Menschenrechte des Europarates daher dem portugiesischen Justizminister nahe, dieses Problem zu lösen.\(^{428}\) Nur gerade ein Jahr danach verabschiedete das Parlament das neue Gesetz, welches am 15.3.2011 als eines der fortschrittlichsten innerhalb Europas in Kraft trat.\(^{429}\)

Das Gesetz regelt die Änderung sowohl des Namens als auch des Registergeschlechts (Art. 1). Die Anwendung beschränkt sich auf volljährige Personen portugiesischer Nationalität, die

\(^{427}\) BASEDOW/SCHERPE, 149.
\(^{429}\) Lei n.º 7/2011 de 15 de Março, Cria o procedimento de mudança de sexo e de nome próprio no registo civil e procede à décima sétima alteração ao Código do Registo Civil.

5. Deutschland


- Mindestalter von 25 Jahren
- Verlust der bereits vorgenommenen Namensänderung bei Eingehen einer Ehe
- Deutsche Staatsbürgerschaft als Erfordernis

430 „(…) que não se mostrem interditas ou inabilitadas por anomalia psíquica, a quem seja diagnosticada perturbação de identidade de género“.

431 „(…) perturbação de identidade de género, também designada como transexualidade“.


433 BVerfG, 1 BvL 10/05, N 73.


435 Vornamensänderung: BVerfG, 1 BvL 38, 40, 43/92; Personenstandsänderung: BVerfG, 1 BvR 938/81.

436 BVerfG, 1 BvL 3/03. Bemerkungen dazu: ADAMIETZ (mit Einbezug auch der vorherigen Entscheide des BVerfG); COTTIER, BVerfG, 1 BvL 3/03.

- Voraussetzung Ehelosigkeit für die Änderung des Registergeschlechts

- Voraussetzung operative Eingriffe und dauernde Fortpflanzungsunfähigkeit für die Änderung des Registergeschlechts


Die Unvereinbarkeit körperlicher Eingriffe mit dem Grundgesetz ortet das Gericht primär in dem Dilemma, in welches die Betroffenen versetzt werden: „Wird einem Transsexuellen aufgerufen, sich zur Erlangung der personenstandsrechtlichen Anerkennung im empfundenen Geschlecht operativen Eingriffen zu unterziehen, (...) bringt ihn dies in die Zwangssituation, entweder dies abzulehnen, damit aber auf seine rechtliche Anerkennung im empfundenen Geschlecht verzichten zu müssen, was ihn dazu zwingt, dauerhaft im Widerspruch zu seiner rechtlichen Geschlechtszugehörigkeit zu leben oder folgenreiche Operationen hinzunehmen, die nicht nur körperliche Veränderungen und Funktionsverluste für ihn mit sich bringen, sondern auch sein menschliches Selbstverständnis berühren (...).“ Geschlechtsangleichende Operationen seien überdies nicht unabdingbar, um die Dauerhaftigkeit der Geschlechtsidenti-
tät feststellen zu können.\textsuperscript{444}

Das Bundesverfassungsgericht anerkennt explizit die Möglichkeit, dass Transmenschen auch nach der Namens- und Personenstandsänderung biologisch Eltern werden können. Für diese Fälle gibt das Gericht vor, dass der Gebärende als Mutter mit seinem weiblichen Vornamen, respektive die Erzeugerin als Vater mit ihrem männlichen Vornamen, eingetragen wird.\textsuperscript{445}

Die rechtliche Anerkennung der Geschlechtsidentität ist heute möglich für Personen, die sich dem anderen als ihrem Geburtsgeschlecht zugehörig empfinden und mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass sich dies nicht mehr ändern wird (§ 1 Abs. 1 TSG). Die Antragstellerin muss seit drei Jahren unter dem Zwang stehen, ihren Vorstellungen entsprechend zu leben, § 4 Abs. 3 TSG verlangt als Nachweis dazu zwei von Sachverständigen erstellte Gutachten. Pfäfflin argumentiert allerdings auf Basis der Materialien überzeugend, der Zweck der Doppelbegutachtung sei heute hinfällig und plädiert dafür, es solle genügen, „dass sich ein Antragsteller beim Standesamt entsprechend erklärt, die Gebühren für die diversen Um- schreibungen entrichtet und dann den gewünschten Personenstand erhält“.\textsuperscript{446}

Bezüglich Ehepaaren klärte der Gerichtshof 2008, dass eine Scheidung nicht vorausgesetzt werden darf für die Personenstandsänderung. Wolle der Gesetzgeber eine gesetzliche Grundlage schaffen für das Überführen der Ehe in eine Lebenspartnerschaft, so müsse diese überdies sicherstellen, dass keine Rechte geschmälert werden.\textsuperscript{447}

Die Folgen der Änderung regelt das TSG wenig detailliert. Es gilt ein weitgehendes Offenbarungsverbot (§ 5 und § 10 i.V.m. § 5), Eltern-Kind-Verhältnisse bleiben unangetastet (§ 11) und Rechte und Pflichten richten sich, wo dies relevant ist, ex nunc nach dem neuen Registergeschlecht (§ 10). Eine Ausnahme hiervon findet sich nur in § 12, Renten und vergleichbare wiederkehrende Leistungen.

\textsuperscript{444} BVerfG, 1 BvR 3295/07, N 66.
\textsuperscript{445} BVerfG, 1 BvR 3295/07, N 72.
\textsuperscript{446} Pfäfflin, 62. Gl.M., jedoch über Verhältnismässigkeit argumentierend, GRÜNBERGER, 97.
\textsuperscript{447} BVerfG, 1 BvL 10/05, N 71.
Abbildung 6: Entwicklung Fallzahlen Deutschland seit 1995\textsuperscript{448}


6. Österreich

Österreich basiert die Änderungen nicht auf einem Spezialgesetz, sondern auf den generellen gesetzlichen Grundlagen für Registeränderungen, einer Verwaltungsanweisung (Schreiben-Transsexualität)\textsuperscript{449} und höchstrichterlicher Rechtsprechung.

Die allgemeine gesetzliche Grundlage bilden das Namensänderungs- und das Personen-

\textsuperscript{448} Bundesamt für Justiz, Referat III 3, 3004/2c-B7 299/2011, Zusammenstellung der Geschäftsübersichten der Amtsgerichte, I. Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Der einschlägige § 16 PStG lautet: „Die Personenstandsbehörde hat eine Beurkundung zu ändern, wenn sie nach der Eintragung unrichtig geworden ist.“ § 2 Abs. 2 Z. 3 NAEG erlaubt eine Änderung des Vornamens, „wenn er nicht dem Geschlecht des Antragstellers entspricht“. Die gesetzliche Ausgangslage ist demnach der hiesigen ähnlich.

Das Schreiben-Transsexualität regelt nur die Vorgehensweise, wenn geschlechtsangleichende Operationen bereits vorgenommen worden sind. Verlangt wird, es sei „die Antragswerberin aufzufordern, (...) den Befund der geschlechtsanpassenden Operation, vorzulegen“. Ob dadurch aber Operationen sine qua non sein sollen, war umstritten.


Für das Erfordernis der Ehelosigkeit merkte der Verfassungsgerichtshof bereits 2006 an, es fehle an einer gesetzlichen Grundlage.454 Bemerkenswert an seiner Argumentation ist die Betonung der gelebten Situation gegenüber derjenigen im Register. „Es ist aber nicht erfindlich, warum die Änderung des Geschlechts einer Person, durch welche die Beurkundung im Personenstandsbuch unrichtig wird (...), nur dann zu einer Änderung der beurkundeten Tatsache führen soll, wenn diese Person nicht verheiratet ist. Die Beurkundung des Geschlechts einer

standsgesetz.450 Der einschlägige § 16 PStG lautet: „Die Personenstandsbehörde hat eine Beurkundung zu ändern, wenn sie nach der Eintragung unrichtig geworden ist.“ § 2 Abs. 2 Z. 3 NAEG erlaubt eine Änderung des Vornamens, „wenn er nicht dem Geschlecht des Antragstellers entspricht“. Die gesetzliche Ausgangslage ist demnach der hiesigen ähnlich.

Das Schreiben-Transsexualität regelt nur die Vorgehensweise, wenn geschlechtsangleichende Operationen bereits vorgenommen worden sind. Verlangt wird, es sei „die Antragswerberin aufzufordern, (...) den Befund der geschlechtsanpassenden Operation, vorzulegen“. Ob dadurch aber Operationen sine qua non sein sollen, war umstritten.


Für das Erfordernis der Ehelosigkeit merkte der Verfassungsgerichtshof bereits 2006 an, es fehle an einer gesetzlichen Grundlage.454 Bemerkenswert an seiner Argumentation ist die Betonung der gelebten Situation gegenüber derjenigen im Register. „Es ist aber nicht erfindlich, warum die Änderung des Geschlechts einer Person, durch welche die Beurkundung im Personenstandsbuch unrichtig wird (...), nur dann zu einer Änderung der beurkundeten Tatsache führen soll, wenn diese Person nicht verheiratet ist. Die Beurkundung des Geschlechts einer

standsgesetz.450 Der einschlägige § 16 PStG lautet: „Die Personenstandsbehörde hat eine Beurkundung zu ändern, wenn sie nach der Eintragung unrichtig geworden ist.“ § 2 Abs. 2 Z. 3 NAEG erlaubt eine Änderung des Vornamens, „wenn er nicht dem Geschlecht des Antragstellers entspricht“. Die gesetzliche Ausgangslage ist demnach der hiesigen ähnlich.

Das Schreiben-Transsexualität regelt nur die Vorgehensweise, wenn geschlechtsangleichende Operationen bereits vorgenommen worden sind. Verlangt wird, es sei „die Antragswerberin aufzufordern, (...) den Befund der geschlechtsanpassenden Operation, vorzulegen“. Ob dadurch aber Operationen sine qua non sein sollen, war umstritten.


Für das Erfordernis der Ehelosigkeit merkte der Verfassungsgerichtshof bereits 2006 an, es fehle an einer gesetzlichen Grundlage.454 Bemerkenswert an seiner Argumentation ist die Betonung der gelebten Situation gegenüber derjenigen im Register. „Es ist aber nicht erfindlich, warum die Änderung des Geschlechts einer Person, durch welche die Beurkundung im Personenstandsbuch unrichtig wird (...), nur dann zu einer Änderung der beurkundeten Tatsache führen soll, wenn diese Person nicht verheiratet ist. Die Beurkundung des Geschlechts einer

450 Vgl. GREIF, 154 ff. Im Zeitpunkt dieser Publikation, 2005, war die spezifische Rechtslage ausserhalb der Grundlagen in PStG und NAEG jedoch noch eine gänzlich andere.
451 Schreiben-Transsexualität, 2.
453 VwGH, 2008/17/0054.

Weil die Anzahl Verfahren nicht erfasst wird, ist nicht nachvollziehbar, ob die klärenden Urteile eine höhere Nachfrage nach sich zogen.

7. Ungarn


455 VfGH, V 4/06, E. IV.2.
456 VwGH, 2010/17/0042.
458 FARKAS, 41 f. Aufgrund sprachlicher Barrieren stützt sich dieses Kapitel alleinig auf diese Studie.
VI. **Vorschlag für eine grundrechtskonforme Ausgestaltung**

Auf der Basis der vorherigen Betrachtungen soll abschließend ein Vorschlag gemacht werden für die Handhabung des Wunsches von Transmenschen nach amtlicher Reflexion ihrer Geschlechtsidentität. Denn die Erhebung hat deutlich vor Augen geführt, dass sowohl enorme Ungleichheiten bestehen als auch dass die Verfahren, vorab die verlangten Voraussetzungen, heute nicht grundrechtskonform sind. Die nun folgenden Ausführungen verfolgen das Ziel, insbesondere diese beiden Punkte zu verbessern; eine konkrete Vorschlagsskizze steht am Ende dieses Kapitels.


Grundprämisse einer fortschrittlichen Regelung ist die Trennung des medizinisch-psychiatrischen Weges von der rechtlichen Anpassung. Diese Forderung stellen auch immer häufiger Fachpersonen der medizinischen und psychologischen Profession. STEINMETZER et al. weisen zudem hin auf die Gefährdung der ärztlichen Unabhängigkeit durch das Wissen, dass die medizinische Entscheidung auf den rechtlichen Weg Einfluss haben wird. Gleichzeitig vergrößert die Verzahnung die Abhängigkeit der Transmenschen von Psychiatern und Psychologinnen, was der notwendigen Offenheit in einer allenfalls gewünschten Begleitung entgegensteht.

---

460 Siehe Kap. III.2.a.
461 Siehe Kap. V.3, 5.
462 FRANZEN/SAUER, 83, m.w.H.; HAUPT, 8; RAUCHFLEISCH, keine Krankheit, 10.
463 STEINMETZER et al., 50 ff.
464 MEDICO, 18, bezogen auf die Abhängigkeit für den Zugang zu körperlichen Angleichungsmassnahmen.
1. Regelungsform oder: Braucht die Schweiz ein Spezialgesetz?

Die schier unglaubliche Bandbreite der Handhabungen, welche die Daten der Erhebung offenlegt, macht einen höheren Grad an Vereinheitlichung notwendig. Dem Bund stünde auf Basis von Art. 122 BV die Kompetenz zu, legiferierend tätig zu werden. Im Folgenden ist zu hinterfragen, ob dies die erstrebenswerte Lösung ist und wenn ja, in welcher Form.


Für den Weg Lex specialis spräche, dass durch eine klare Rechtsquelle Einheitlichkeit und damit mehr Gerechtigkeit geschaffen würde. Bei einer detailreichen Regelung, wie sie beispielsweise das Vereinigte Königreich, Spanien oder auch Deutschland zeigten, haben die Behörden eine Anweisung zur Hand, was zu fordern ist, wie das Verfahren zu gestalten ist und wie die Rechtsfolgen aussehen. Dies entlastet von der Suche nach einer eigenen Lösung. Für die Rechtsunterworfenen herrscht Klarheit, womit sie konfrontiert werden, sie können sich auf den Vertrauensschutz hinsichtlich positiver Regeln berufen.

Grundsätzlich spricht für die Schaffung von Gesetzen auch deren höhere demokratische Legitimation. Dies erscheint mir hier jedoch wenig relevant. Sollte jedoch eine gesetzliche Grund-

465 Vergleiche Kap. II.2 und IV. mit Kap. III.2.
467 Siehe Kap. V.1.
lage geschaffen werden, um eine Grundrechtseinschränkung erst zu ermöglichen, so spricht die höhere demokratische Legitimation meines Erachtens nicht unbedingt dafür, sondern eine höchst bedenkliche Sprache. Unter Umständen würde ein Gesetzgeber dabei seine Pflichten verletzen aus Art. 5 Abs. 2 BV, verhältnismässiges Handeln, und aus Art. 35 Abs. 1 und 2 BV, Geltung der Grundrechte in der gesamten Rechtsordnung, Grundrechtsbindung und Beitragspflicht zur Grundrechtsverwirklichung. Das zusätzlich geforderte öffentliche oder Drittinteresse, welches die Grundrechtsverletzung zu rechtfertigen vermögen würde, wäre zudem, wie in Kap. IV. gezeigt, bei allen diskutierten Erfordernissen kaum zu bejahen.


Im jetzigen Zeitpunkt, in dem mit grösseren Entwicklungsschüben zu rechnen ist, eine detaillierte Gesetzesnovelle zu erarbeiten, erscheint aus all diesen Gründen verfehlt. Ein Spezialgesetz zu schaffen wäre überdies auch systematisch wenig erfreulich. Denn nicht nur sind der Schutz der Persönlichkeit und die Änderungen des Personenstandes im ZGB angesiedelt, ebenso sind „die beiden andern öffentlichen Register des Privatrechts, das Grundbuch und das Handelsregister, (...) in den Grundzügen im ZGB geregelt."

468 Siehe zur heute nicht vorhandenen gesetzlichen Grundlage insbesondere Kap. IV.6.a.
469 Siehe Fussnote 434.
471 RINGO, Introduction, m.w.H.; WPATH, SoC-7, 9, bezogen auf Sichtbarkeit der Diversität.
472 BBl 1996 I 1, 9.

2. Zuständigkeit


473 Durch diese systematische Einordnung erübrigt sich auch der Streit um Art. 42 ZGB als anwendbare Norm für eine Statusklage. Siehe Kap. II.2.b.cc.
474 Auf notwendige Anpassungen bestehender Verordnungen, insbesondere der ZStV, und weiterer Gesetze kann hier nicht eingegangen werden.
475 BBl 1996 I 1, 6.
476 Siehe Kap. II.1.b aa.
477 BBl 1996 I 1, 4.
ständnis für die zivilstandsrechtlichen Vorgänge mag zuweilen bei der Aufsichtsbehörde, welche eine Fachinstanz darstellt, grösser sein als bei dem mit der Materie weniger vertrauten ordentlichen Richter.”

Aus der Optik der Gesuchstellenden ist anzunehmen, dass der Gang auf die Verwaltung als weniger hohe Hürde empfunden wird als eine Klage vor Gericht. Auch aus Überlegungen der „Bürgernähe“ erscheint mir daher die Verwaltung geeigneter.

Aus meiner Sicht wäre also die Kompetenz der Verwaltung die adäquate Regelung. Naheliegend wären die Zivilstandsämter oder als Tribut an den Föderalismus, nicht aber an die Klarheit, eine von der Kantonsregierung zu bezeichnende Stelle. Als Rechtsmittelinstanzen sind selbstredend ein kantonales oberes Gericht sowie das Bundesgericht beizubehalten.

3. Namensrecht

Der Vergleich mit dem Common Law macht deutlich, dass das Festhalten an der staatlichen Verfügungs-hoheit über die Namen der natürlichen Personen heute nicht mehr Voraussetzung ist für deren zuverlässige Identifikation. Die aktuellen Liberalisierungstendenzen stellen daher keine Gefahr, sondern vielmehr eine begrüssenswerte Neuerung dar. Es wäre zu überlegen, ob nicht noch weitergehende Eigendisposition zuzugestehen wäre; insbesondere für Transmenschen wäre eine weitere Vereinfachung sicher von Vorteil.

Einige Flexibilität lässt das Schweizer Zivilstandsregister hinsichtlich Geschlecht bereits zu, wie die Resultate der Erhebung und die Rechtsprechung zeigen. Denn erstens müssen die Geschlechtskonnotation des Namens und der Geschlechtseintrag nicht übereinstimmen. Und zweitens zeigen gerade die Kantone, welche nur die zusätzliche Annahme des beantragten Namens bewilligen, dass eine Person Vornamen verschiedener Geschlechtskonnotation

478 FORNI, 187, m.w.H. Die Untersuchung zeigt allerdings, dass sich nur ein Teil seiner Bedenken auch in den hier betrachteten Verfahren manifestiert.

479 Siehe Kap. II.2.a.ffe und II.2.b.eee zur Vorgabe des doppelten Instanzenzuges und der Zulässigkeit der Beschwerde in Zivilsachen nach Art. 72 BGG.

480 Siehe Kap. V.2.


482 Siehe Kap. II.1.b.cc.
gleichzeitig tragen kann.\footnote{Siehe Kap. III.2.b.aa.} Beantragt eine Gesuchstellerin auf freiem Willen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität eine dieser Kombinationen, lässt sich nicht bestreiten, dass dies registerrmöglich ist. Damit sollte diese Option zugestanden werden.

Im Grundsatz gehe ich in meinem Vorschlag davon aus, dass die freie Wahl allein bei der gesuchstellenden Person liegt, dass die Verwaltung keinen anderen Namen beizulegen befugt ist und dass keine höheren Restriktionen angesetzt werden dürfen denn bei Neugeborenen.\footnote{So auch die heutige Rechtslage, siehe Kap. II.2.a.}

### 4. Voraussetzungen

Im Erleben der Rechtsuchenden erscheint mir dies der entscheidende Regelungspunkt. Zu klären ist, ob die Voraussetzungen für die Änderung von Name und amtlichem Geschlecht differieren sollen, welche persönlichen Bedingungen wie Volljährigkeit oder Staatsbürgerschaft verlangt werden sollen und wie die Gretchenfrage eines Nachweises der Geschlechtsidentität gelöst werden soll.

Sowohl die Änderung des Namens als auch die des offiziellen Geschlechts beruhen in meinem Vorschlag auf dem Recht auf Geschlechtsidentität als Teilgehalt des Persönlichkeitschutzes. Ob die Gesuchstellerin einen oder mehrere Einträge zu ändern beantragt, kann in diesem System nicht von Relevanz sein, die Voraussetzungen sind – gleich wie es Deutschland heute handhabt – stets dieselben. Den Zugang auf die eigenen Bürger zu beschränken, ist ein Relikt aus der Zeit, als erst wenige Staaten die rechtlichen Änderungen zuliessen und daher ein Zustrom immigrierender Transmenschen verhindert werden sollte.\footnote{BASEDOW/SCHERPÉ, 149.} Heute ist eine solche Einschränkung überholt; überdies stünde sie auch im Widerspruch zu unserem wohnsitzorientierten IPRG.

Ein einheitliches Mindestalter widerspricht wie gezeigt den neuesten Erkenntnissen der Forschung, in welcher sich überdies bereits heute ein markanter Wissenszuwachs für die kommenden Jahre abzeichnet. Relevant ist nicht das Alter, sondern die Urteilsfähigkeit über die Änderungen.\footnote{Siehe Kap. II.2.a.ff.bbb. Dies entspricht auch dem Recht urteilsfähiger Unmündiger, sich auf den verfas-} Dieses Kriterium vermag sich wandelnde Ansichten weitgehend aufzuneh-

\footnote{BASSEDOW/SCHERPÉ, 149.}
men und wird gleichzeitig der Relevanz der Änderungen gerecht. Urteilsfähigkeit darf selbstredend nicht gelesen werden als Absenz jeglicher Psychopathologien, sondern alleinig als die individuelle Fähigkeit, vernunftgeleitet das Gesuch zu stellen.


In der vorgeschlagenen Lösung ist folglich ein harter Beweis über die eigene Geschlechtsidentität nicht notwendig, weil dieser nicht objektiv erbracht werden kann. Da das Gesuch aber auf das Recht auf die Geschlechtsidentität abgestützt wird, bezeugt die Gesuchstellerin

---

sungsmässigen Persönlichkeitsschutz berufen zu können. Vgl. SCHWEIZER, Persönlichkeitsschutz, § 43 N 9

487 PIMENOFF, 2.

488 SEIKOWSKI, 351; gl. M. HIRSCHAUER, 337.

489 BIZE et al., 1715 f.; RAUCHFLEISCH, keine Krankheit, 8.

Die Angst, eine Vielzahl an Personen würde als Folge einer solchen Erleichterung in rechtsmissbräuchlicher Absicht Registereinträge und Dokumente auf ein ihnen nicht entsprechendes Geschlecht anstreben, erscheint mir in Anbetracht der Folgen für das Alltagsleben dieser Personen keine rationale zu sein. Bereits 2001 vermerkten BECKER et al.: „Ein Missbrauch (…) wäre nicht zu befürchten.“

Hegt die zuständige Stelle im Einzelfall dennoch begründeten Verdacht auf rechtsmissbräuchliche Intention, so könnten ihr die beiden Alternativen persönliche Anhörung oder Bestätigung der vom bisherigen Eintrag abweichenden Geschlechtsidentität durch eine Drittperson eingeräumt werden. Im Unterschied zu einer Diagnose wie WHO ICD-10 F64.0 mit pathologisierender Wirkung soll diese wertungsneutrale Bestätigung als ultima ratio die Behörde blos in ihrer Entscheidfindung unterstützen. Der Kreis der Personen, welche dazu zu berechtigen waren, ist weit zu fassen; ein Gate-Keeper-System ist deutlich abzulehnen.


5. Prozessuale Aspekte

Zum Verfahren wurden bereits Kompetenzzuordnung, Rechtsmittel und Aktivlegitimation diskutiert, weshalb hier nur noch punktuell ergänzt wird mit Überlegungen zu Verfahrensdauer, Kosten, Unabhängigkeit und örtlicher Zuständigkeit.

490 BECKER et al., 267.
491 Vgl. MEDICO, 17 f.
Durch ein standardisiertes, im Regelfall schriftliches Verfahren wird dieses weniger aufwendig, was Dauer und Kosten deutlich senkt. Portugal hat mit den acht Tagen eine ehrgeizige Frist vorgelegt;\textsuperscript{492} meines Erachtens wären 30 Tage auch haltbar. Gemessen an der sehr hohen Relevanz für das Leben der Betroffenen ist ein rasches Verfahren jedoch zentral, weshalb eine Verfahrensdauer von mehreren Monaten kaum zu rechtfertigen ist. Die Kosten sind als reine Verwaltungsgebühr auszugestalten. Konkrete Tarife sind auf dem Verordnungswege zu definieren; sicher dürfen sie nicht so hoch sein, dass sie den Zugang zu versperren vermögen.\textsuperscript{493} In Anbetracht der vorliegenden Forschungsergebnisse, die eine hohe Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und unterdurchschnittliche Einkommen (trotz eher starkem Bildungshintergrund) zeigen,\textsuperscript{494} ist eine eher tiefe Gebühr gerechtfertigt, zumal erst aus der Änderung auch verbesserte Zugangschancen zum Arbeitsmarkt resultieren.

Durch ein standardisiertes Verfahren sollte, zumindest wäre dies zu hoffen, auch eher Gewähr für eine vorurteilsfreie Beurteilung erreicht werden.\textsuperscript{495} Zumindest würde das in der Erhebung angetroffene hohe Mass an Nichtwissen an Relevanz verlieren.\textsuperscript{496} Eingehender zu betrachten wären unter diesem Aspekt vor allem die Ausnahmeverfahren bei begründetem Verdacht auf missbräuchlichen Antrag. Die persönliche Anhörung dürfte selbstredend nicht zu einem Stereotypentest missbraucht werden, sondern hat nur den Missbrauchsverdacht zu erhärten oder entkräften. Die Würde der anzuhörenden Person ist dabei vollumfänglich zu gewährleisten.

Kaum umstritten dürfte heute die Zuständigkeit am Wohnsitz sein, zumal Heimat- und Geburtsort konstant an Bedeutung verlieren. Durch die nationale Einheitlichkeit des Verfahrens und die Aufgabe eines eigentlichen Registerortes seit der Einführung von Infostar\textsuperscript{497} wäre die freie Wahl des Einreichungsortes, für die sich Portugal entschied,\textsuperscript{498} eine denkbare Variante.

---

\textsuperscript{492} Siehe Kap. V.4.

\textsuperscript{493} Vgl. Kap. IV.9.

\textsuperscript{494} FRANZEN/SAUER, 34 ff., m.w.H.

\textsuperscript{495} Siehe Kap. IV.9.

\textsuperscript{496} Siehe insbesondere Kap. III.2.b, c.

\textsuperscript{497} BBl 2006 7221, 7265.

\textsuperscript{498} Siehe Kap. V.4.
6. Wirkungen, Register- und Dokumentenänderung

Die naheliegenden Wirkungen sind die Änderung der Registereinträge und das Ausstellen neuer Dokumente. Beide müssen im oben ausgeführten Sinne das Recht auf informationelle Selbstbestimmung umfassend verwirklichen.\(^{499}\) Das bedeutet, dass sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Akteure in der Pflicht stehen und dass auch Dokumente wie beispielsweise die Heiratsurkunde oder, wo dies zu dessen Wohle ist, Geburtsurkunden des Nachwuchses\(^{500}\) zu bereinigen sind. Die amtlichen Mitteilungspflichten und Zuständigkeiten für die Eintragung, wie sie heute in der ZStV festgelegt sind,\(^{501}\) sollten beibehalten werden. Ein Offenbarungsverbot ähnlich dem in Deutschland positivierten (§§ 5 und 10 TSG) explizit aufzunehmen, erscheint mir sinnvoll.


7. Skizze einer Neuregelung

Im Sinne der vorstehenden Ausführungen soll abschliessend der Versuch einer Skizze, wie die neuen Art. 30a ff. ZGB lauten könnten, gemacht werden. Da es sich hierbei explizit um eine erste Anregung handelt, werden Alternativvarianten, wie ich sie oben ausgeführt habe, nicht durchgespielt. Aufgrund der erhobenen Daten wäre zudem ein explizites Verbot, somatische Eingriffe vorauszusetzen, analog der spanischen Lösung zu diskutieren.

\(^{499}\) Siehe Kap. IV.5.
\(^{500}\) Siehe Kap. IV.8.a.
\(^{501}\) Siehe Kap. II.2.c.
\(^{502}\) Siehe Kap. II.2.b.ff.
IV. Recht auf Geschlechtsidentität

Art. 30a Verfahren der Änderung
1 Das Zivilstandsamt des Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes kann einer urteilsfähigen Person die Änderung der Namen und des amtlichen Geschlechts bewilligen, wenn diese im Widerspruch zu ihrer Geschlechtsidentität stehen. Das Zivilstandsamt entscheidet in einem vom Bundesrat in einer Verordnung zu präzisierenden Verfahren innerhalb von 30 Tagen über das Gesuch.
2 Beantragte Namen können von dem amtlichen Geschlecht abweichen, wenn dies dem freien Willen der gesuchstellenden Person entspricht.
3 Die Gebühren für das Verfahren und die Eintragung in den Registern werden durch den Bundesrat in einer Verordnung festgelegt.

Art. 30b Missbräuchlicher Antrag
1 Die gesuchstellende Person hat eine schriftliche Erklärung abzugeben, dass sie ausschliesslich ihr Recht auf die Geschlechtsidentität geltend macht und keine missbräuchlichen Zwecke verfolgt.
2 Hegt die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte begründeten Verdacht auf missbräuchlichen Antrag, so kann die gesuchstellende Person persönlich angehört werden oder aufgefordert werden, eine Drittperson vorzuschlagen, welche die Abwesenheit missbräuchlicher Absichten bezeugt.
3 Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte ermahnt die gesuchstellende Person und die bezeugende Drittperson zur Wahrheit und weist sie auf die Straffolgen einer falschen Erklärung hin.

Art. 30c Wirkung
1 Mit Rechtskraft der Geschlechtsidentitätsanerkennung wird die Person vollumfänglich in die Rechte und Pflichten entsprechend dem amtlichen Geschlecht eingesetzt. Zum Schutze der Person und nach Billigkeit kann davon abgewichen werden.
2 Die vor der Anerkennung geführten Namen und das Beruhen des amtlichen Geschlechts auf einem Verfahren zum Recht auf Geschlechtsidentität dürfen ohne Zustimmung der Person nicht offenbart oder ausgeforscht werden.
VII. Schlussbemerkung

Meine Erhebung hat gezeigt, dass die Schweiz deutlich entfernt von einem menschenrechtlich haltbaren Umgang allein schon mit den Anträgen von denjenigen Transmenschen ist, die sich innerhalb des binären rechtlichen Rahmens bewegen wollen. Die eingehende Auseinandersetzung mit der Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit zeigte mir im Verlaufe der Zeit jedoch immer deutlicher, dass das Zweigeschlechtermodell unseres Rechts durch die reine Vielfalt, welche die Natur gebiert, vielfach an seine Grenzen stösst. Es scheint mir an der Zeit, heute über die Aufhebung dieser Limitierung und in einem weiteren Bogen auch über die Aufhebung der Kategorie Geschlecht detailliertere Auseinandersetzungen zu führen.

Wer sich einlässt auf einen vertieften Blick in den schweizerischen Umgang mit Transmenschen, findet eine unrühmliche Gegenwart vor, an der tiefgreifende Korrekturen voranzutreiben sind. In diesem Sinne schliesse ich meine Arbeit mit der Aufforderung STÉPHANE HESSEL’S:
„Empört euch!“
**VIII. Anhang**

1. **Abkürzungsverzeichnis**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Definition</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>altZGB</td>
<td>Zivilgesetzbuch, frühere Fassung</td>
</tr>
<tr>
<td>AmtlBull</td>
<td>Amtliches Bulletin</td>
</tr>
<tr>
<td>AmtsGer</td>
<td>Amtsgericht</td>
</tr>
<tr>
<td>APA</td>
<td>American Psychiatric Association</td>
</tr>
<tr>
<td>APH</td>
<td>Appellationshof</td>
</tr>
<tr>
<td>BAG</td>
<td>Bundesamt für Gesundheit</td>
</tr>
<tr>
<td>BBl</td>
<td>Bundesblatt</td>
</tr>
<tr>
<td>BezGer</td>
<td>Bezirksgericht</td>
</tr>
<tr>
<td>BfS</td>
<td>Bundesamt für Statistik</td>
</tr>
<tr>
<td>BGE</td>
<td>Bundesgerichtsentscheid</td>
</tr>
<tr>
<td>BGer</td>
<td>Bundesgericht</td>
</tr>
<tr>
<td>BGG</td>
<td>Bundesgerichtsgesetz</td>
</tr>
<tr>
<td>BGHZ</td>
<td>Entscheidung des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen (Deutschland)</td>
</tr>
<tr>
<td>BR</td>
<td>Bundesrat</td>
</tr>
<tr>
<td>BSK</td>
<td>Basler Kommentar</td>
</tr>
<tr>
<td>BT</td>
<td>Bundestag (Deutschland)</td>
</tr>
<tr>
<td>BV</td>
<td>Bundesverfassung</td>
</tr>
<tr>
<td>BVerfG</td>
<td>Bundesverfassungsgericht (Deutschland)</td>
</tr>
<tr>
<td>CAHVIO</td>
<td>Convention on Preventing and Combating Violence against Women and Domestic Violence</td>
</tr>
<tr>
<td>CEDAW</td>
<td>Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women</td>
</tr>
<tr>
<td>DSM-IV</td>
<td>Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, 4th Edition</td>
</tr>
<tr>
<td>DSG</td>
<td>Datenschutzgesetz</td>
</tr>
<tr>
<td>EAZW</td>
<td>Eidgenössisches Amt für Zivilstandswesen</td>
</tr>
<tr>
<td>ECHR</td>
<td>European Court of Human Rights</td>
</tr>
<tr>
<td>EGMR</td>
<td>Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte</td>
</tr>
<tr>
<td>EJPD</td>
<td>Eidgenössisches Justizdepartement</td>
</tr>
<tr>
<td>EMRK</td>
<td>Europäische Menschenrechtskonvention</td>
</tr>
</tbody>
</table>
EuGH Gerichtshof der Europäischen Union (=Europäischer Gerichtshof)
FMedG Fortpflanzungsmedizingesetz
GemAmt Gemeindeamt
GerPrä Gerichtspräsident
GestG Gerichtsstandsgesetz
IMD Departement für Inneres und Militär
IPRG Bundesgesetz über das Internationale Privatrecht
NAEG Namensänderungsgesetz (Österreich)
NAG Bundesgesetz betreffend die zivilrechtlichen Verhältnisse der Nieder gelassenen und Aufenthalter (aufgehoben)
NR Nationalrat/-rätin
OG Obergericht
ÖStA Österreichisches Staatsarchiv (Österreich)
POM Polizei- und Militärdirektion
PStG Personenstandsgesetz (Österreich)
revZGB Zivilgesetzbuch, revidierte Fassung
RHG Registerharmonisierungsgesetz
RR Regierungsrat
Sec. Section (England)
SGK St. Galler Kommentar
SoC-7 Standards of Care, 7th Version
StGB Strafgesetzbuch
TA Tribunal administratif
TC Tribunal cantonal
TSG Transsexuellengesetz (Deutschland)
UNO Vereinte Nationen
UNO-KRK Übereinkommen über die Rechte des Kindes
VfGH Verfassungsgerichtshof (Österreich)
VwGH Verwaltungsgerichtshof (Österreich)
WHO World Health Organisation
WPATH World Professional Association for Transgender Health
ZGB Zivilgesetzbuch
ZHK Zürcher Kommentar
ZivGer Zivilgericht
<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Deutscher Name</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>ZPO</td>
<td>eidgenössische Zivilprozessordnung</td>
</tr>
<tr>
<td>ZStV</td>
<td>Zivilstandsverordnung</td>
</tr>
</tbody>
</table>
2. Literaturverzeichnis


BÜCHLER, ANDREA/COTTIER, MICHELLE: Von Sex, Gender, Biologie und Recht, ius.full 2 (2004) 144–148 (zit.: BÜCHLER/COTTIER, Sex, Gender, Biologie).


BÜHLER, ROLAND: Art. 30, in: HONSELL, HEINRICH/VOGT, NEDIM PETER/GEISER, THOMAS


HEUSSLER, WILLI: Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe durch die Hintertür, ZZW 65


HOLZLEITHNER, ELISABETH: Geschlecht und Identität im Rechtsdiskurs, in: RUDOLF, BEATE (Hrsg.): Geschlecht im Recht, Querelles 14, Göttingen 2009 (zit.: HOLZLEITHNER, Rechtsdiskurs).


KLÖPPEL, ULRIKE: XX0XY ungelöst, GenderCodes 12, Bielefeld 2010.


NAY, EVELYNE Y.: Lesbi­s-chwule, trans­gen­der, quee­re Fa­milien / Ge­meinschaften und bio­me­di­zinische Reproduk­tionstechnolo­gien, Diss. Basel, Er­schei­nen ge­plant.


PFÄFFLIN, FRIEDEMANN: Plädoyer für die Abschaffung des Transsexuell­gesetzes, Recht und Psychi­atrie 29 (2011) 62.

PIGUET, MICHEL: Le change­ment de nom, ZZW 44 (1976) 50–65.


RAUCHFLEISCH, UDO: Trans­identität ist keine Krankheit, Psychoscope 21 (2011) 8–11 (zit.: RAUCHFLEISCH, keine Krankheit).


SCHÜPBACH, HENRI-ROBERT: Der Personenstand, Schweizerisches Privatecht II/3, Basel/Frankfurt am Main 1996.


SCHWAB, PATRICK/ZWIMPFER, AGNES: Gebären in Schweizer Spitälern, in: BUNDESAMT FÜR


SIEGENTHALER, TONI: Die Dienstleistungen des Zivilstandsamtes nach der grossen Reform, Bern 2011 (zit.: SIEGENTHALER, Zivilstandsamt).


STURMHÖFEL, JACK: Der Name im In- und Ausland, Diss. Mainz, Hamburg 2007 = Studien zur Rechtswissenschaft 195.


3. Materialienverzeichnis

a) Entscheide Schweiz

Zitierweise: Behörde Ort Jahr

- Regierungsrat des Kantons Nidwalden, Beschluss vom 19.10.1931, Nr. 1610 (zit.: RR NW 1931).
210–211 (zit.: IMD SG 1999).
- Obergericht des Kantons Zürich, Urteil vom 1.2.2011, Nr. NC090012 (zit.: OG ZH 2011).

b) Entscheide International

aa) Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte

Zitierweise: Partei v. Staat

- Van Kück v. Deutschland, Application no. 35968/97, Urteil vom 12.6.2003, Reports 2003-VII.
- Grant v. Vereinigtes Königreich, Application no. 32570/03, Urteil vom 23.5.2006, Reports 2006-VII.
- Parry v. Vereinigtes Königreich, Application no. 42971/05, Entscheid vom 28.11.2006, Reports 2006-XV.
- Daroczy v. Ungarn, Application no. 44378/05, Urteil vom 1.7.2008.
- Schalk und Kopf v. Österreich, Application no. 30141/04, Urteil vom 22.11.2010.
- Hämäläinen v. Finnland, Application no. 37359/09 (Entscheid ausstehend).

**bb) Europäischer Gerichtshof**

Zitierweise: Partei 1 v. Partei 2


**cc) Spanien**

dd) Deutschland

Zitierweise: BVerfG, Entscheidnummer

- Bundesgerichtshof Deutschland, Beschluss vom 21.9.1971, BGHZ 57, 63.
- Bundesverfassungsgericht Deutschland, Beschluss des 1. Senats vom 18.7.2006, 1 BvL 1, 12/04.
- Bundesverfassungsgericht Deutschland, Beschluss des 1. Senats vom 27.5.2008, 1 BvL 10/05.
- Bundesverfassungsgericht Deutschland, Beschluss des 1. Senats vom 27.10.2011, 1 BvR 2027/11.
- Amtsgericht Schöneberg, Geschäftsnummer 70 III 627/09, rechtskräftig ab 11.2.2010.

ee) Österreich

Zitierweise: VfGH / VwGH, Entscheidnummer

- Verfassungsgerichtshof Österreich, Urteil vom 8.6.2006, V 4/06.

ff) Italien

gg) Frankreich

hh) Kanada und USA

c) Weitere Materialien

aa) Schweiz
- BBl 1904 IV 1, Botschaft zu einem Gesetzesentwurf enthaltend das Schweizerische Zivilgesetzbuch.
- BBl 1974 II 1, Botschaft über die Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (Kindesverhältnis).
- AmtlBull NR 1975 1777, Zivilgesetzbuch (Kindesverhältnis), Änderung.
- BBl 1997 I 1, Botschaft über eine neue Bundesverfassung.
- BBl 1999 III 2829, Botschaft zum Bundesgesetz über den Gerichtsstand in Zivilsachen (Gerichtsstandsverordnung, GestG).
- BBI 2001 4202, Botschaft zur Totalrevision der Bundesrechtsordnung.
- BBI 2003 1288, Botschaft zum Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare.
- BBI 2006 7221, Botschaft zur Schweizerischen Zivilprozessordnung (ZPO).

bb) Vereinte Nationen


cc) Europarat

- Resolution of the Parliamentary Assembly on Discrimination on the Basis of Sexual Orientation and Gender Identity, PACE/Res. 1728 (2010), 29.4.2010 (zit.: PACE/Res. 1728 (2010)).

dd) Europäische Union

4. Erhebungsbogen

a) Fragebogen Vornamensänderung

1. Welche Voraussetzungen sind von dem/der AntragstellerIn zu erfüllen, damit einer Vornamensänderung bei Transsexualität stattgegeben wird?

Bitte alle von Ihrer Stelle geforderten Voraussetzungen ankreuzen.

(Bsp.: Ihre Stelle setzt geschlechtsangleichende Operationen voraus. Diese werden aber von Chirurgen nur durchgeführt bei Vorliegen eines positiven psychiatrischen Gutachtens. Setzt Ihre Stelle kein eigenes psychiatrisches oder psychologisches Gutachten voraus, ist diese Voraussetzung demnach nicht anzukreuzen sondern nur "Geschlechtsangleichende Operationen".)

☐ Äusserliche Erscheinung entsprechend dem Geschlecht des neuen Namens
☐ Hormontherapie seit _____ Monaten
☐ Dauerhafte operative Unfruchtbarkeit
☐ Unfruchtbarkeit, welche auch anders denn operativ (z.B. aufgrund Alter oder Hormontherapie) erreicht werden kann
☐ Folgende geschlechtsangleichenden Operationen (bitte unterscheiden nach Mann zu Frau / Frau zu Mann):

_____________________________________________________________
_____________________________________________________________
_____________________________________________________________

☐ Alltagstest über mindestens ___ Monate
☐ Psychiatrisches oder psychologisches Gutachten
☐ Diagnose (wenn möglich gem. ICD 10 oder DSM 4):

_____________________________________________________________

☐ Psychiatrische oder psychologische Begleitung seit mindestens _____ Monaten
☐ Gleichzeitige Änderung des Geschlechtseintrages
☐ Keine bestehende Ehe / eingetragene Partnerschaft
☐ Kinderlosigkeit
☐ Minimales Alter: _______ Jahre
☐ Weitere: ____________________________________________________
2. Haben bestimmte Dritte ein Einspracherecht gegen eine Vornamensänderung?

☐ Nein
☐ Ja:
  ☐ Ehepartner / eingetragene Partner
  ☐ Kinder
  ☐ Eltern
  ☐ Staatliche Stellen, und zwar folgende: ______________________
  Weitere: ________________________________

3. Im Falle der Gutheissung eines Antrages auf Änderung des Vornamens, welche Dokumente können entsprechend angepasst werden?

Sofern gewisse Dokumente nur unter zusätzlichen Voraussetzungen geändert werden können, bitte dies entsprechend dahinter anmerken.

☐ Schriftenempfangsschein
☐ Stimmrechtsausweis
☐ Geburtsurkunde
☐ Familienausweis
☐ Fahrausweis

weitere: ________________________________
______________________________
______________________________
4. Wird diese Änderung jeweils auf dem bisherigen Dokument vorgenommen oder wird ein neues ausgestellt?

Bitte je Dokument zutreffendes ankreuzen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schriftenempfangsschein</th>
<th>Vermerk auf bisherigem Dokument</th>
<th>Neuausstellung ohne Vermerk der Änderung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Stimmrechtsausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geburtsurkunde</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Familienausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fahrausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>AHV / IV-Ausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

5. Wo überall wird (ausserhalb von Infostar) eine Änderung des Vornamens oder der vorherige Name vermerkt?

- [ ] Stimmrechts-/Wahlregister
- [ ] Sozialversicherungen
- [ ] Betreibungsregisterauszug
- [ ] polizeiliche Register

weitere: ________________________________________________________________
6. Haben Dritte eine Möglichkeit, die vorgenommene(n) Registeränderung(en) einzusehen?

☐ Nein, in keinem Register
☐ Ja, folgendermassen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Register</th>
<th>berechtigte Personen:</th>
<th>Voraussetzungen:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

7. Wirkt sich eine Änderung des Vornamens auf ein bestehendes Kindesverhältnis oder Sorgerecht aus?

☐ Nein
☐ Ja, folgendermassen (bitte Nennung der Voraussetzungen und Folgen daraus):

____________________________________________________________
____________________________________________________________
____________________________________________________________
____________________________________________________________

8. Wie lange dauert ein Verfahren betreffend Änderung des Vornamens im Regelfall?

☐ weniger wie 3 Monate
☐ 3–12 Monate
☐ 1–2 Jahre
☐ mehr wie 2 Jahre
9. Wird eine persönliche Befragung der Gesuchstellerin / des Gesuchstellers durchgeführt?

☐ Ja, immer
☐ Ja, jedoch nur unter folgenden Umständen:

________________________________________________________________________

☐ Nein, immer schriftliches Verfahren

10. Wie hoch sind die Verfahrens- und Gerichtskosten für eine Änderung des Vornamens in ihrem Kanton?

________________________ CHF

11. Wie viele Anträge auf Änderung des Vornamens aufgrund von Transsexualität sind bei Ihnen, bzw. in Ihrem Kanton, in den letzten 10 Jahren gestellt worden?

________________________________________________________________________

12. Haben Sie weitere Anmerkungen?

________________________________________________________________________

________________________________________________________________________

________________________________________________________________________
b) Fragebogen Änderung des Geschlechtseintrages und des Vornamens

Sofern Ihre Stelle nur für die Änderung des Geschlechtseintrages zuständig ist und über Vornamensänderungen immer von einer anderen Stelle entschieden wird, können Sie die Fragen zur Vornamensänderung (Nr. 1a, 3a, 11a) überspringen.
Ist Ihre Stelle jedoch auch zuständig für kombinierte Verfahren von Vornamens- und Geschlechtssänderung, so beantworten Sie bitte alle Fragen.

1. a) Welche Voraussetzungen sind von dem/der AntragstellerIn zu erfüllen, damit einer Vornamensänderung bei Transsexualität stattgegeben wird?
Bitte alle von Ihrer Stelle geforderten Voraussetzungen ankreuzen.
(Bsp.: Ihre Stelle setzt geschlechtsangleichende Operationen voraus. Diese werden aber von Chirurgen nur durchgeführt bei Vorliegen eines positiven psychiatrischen Gutachtens. Setzt Ihre Stelle kein eigenes psychiatrisches oder psychologisches Gutachten voraus, ist diese Voraussetzung demnach nicht anzukreuzen sondern nur "Geschlechtsangleichende Operationen".)

☐ Äußerliche Erscheinung entsprechend dem Geschlecht des neuen Namens
☐ Hormontherapie seit _____ Monaten
☐ Dauerhafte operative Unfruchtbarkeit
☐ Unfruchtbarkeit, welche auch anders denn operativ (z.B. aufgrund Alter oder Hormontherapie) erreicht werden kann
☐ Folgende geschlechtsangleichenden Operationen (bitte unterscheiden nach Mann zu Frau / Frau zu Mann):

_____________________________________________________________
_____________________________________________________________
__________________________________________

☐ Alltagstest über mindestens ___ Monate
☐ Psychiatrisches oder psychologisches Gutachten
☐ Diagnose (wenn möglich gem. ICD 10 oder DSM 4):

_____________________________________________________________

☐ Psychiatrische oder psychologische Begleitung seit mindestens ______
Monaten
☐ Gleichzeitige Änderung des Geschlechtseintrages
(Bsp.: Ihre Stelle setzt geschlechtsangleichende Operationen voraus. Diese werden von Chirurgen nur durchgeführt bei entsprechendem psychiatrischem Gutachten. Setzt Ihre Stelle kein eigenes psychiatrisches oder psychologisches Gutachten voraus, ist diese Voraussetzung demnach nicht anzukreuzen sondern nur "Geschlechtsangleichende Operationen".)

- Äußerliche Erscheinung entsprechend dem beantragten Geschlechtseintrag
- Hormontherapie seit _____ Monaten
- Dauerhafte operative Unfruchtbarkeit
- Unfruchtbarkeit, welche auch anders denn operativ (z.B. aufgrund Alter oder Hormontherapie) erreicht werden kann
- Folgende geschlechtsangleichenden Operationen (bitte unterscheiden nach Mann zu Frau / Frau zu Mann):

- Alltagstest über mindestens ___ Monate
- Psychiatrisches oder psychologisches Gutachten
- Diagnose (wenn möglich gem. ICD 10 oder DSM 4):

- Psychiatrische oder psychologische Begleitung seit mindestens ___ Monaten
- Gleichzeitige Änderung des Vornamens
- Keine bestehende Ehe / eingetragene Partnerschaft
- Kinderlosigkeit
□ Minimales Alter: ______ Jahre
□ Weitere:

______________________________________________________________

2. Haben bestimmte Dritte ein Einspracherecht gegen eine Vornamens- oder Geschlechtseintragsänderung?

□ Nein
□ Ja:
□ Ehepartner / eingetragene Partner
□ Kinder
□ Eltern
□ Staatliche Stellen, und zwar folgende: ________________________
Weitere: ____________________________________________________

3. a) Im Falle der Gutheissung eines Antrages auf Änderung des Vornamens, welche Dokumente können entsprechend angepasst werden?
Sofern gewisse Dokumente nur unter zusätzlichen Voraussetzungen geändert werden können, bitte dies entsprechend dahinter anmerken.

□ Schriftenempfangsschein
□ Stimmrechtsausweis
□ Geburtsurkunde
□ Familienausweis
□ Fahrerausweis
Weitere: ____________________________________________________
____________________________________________________________
____________________________________________________________

143
3. b) Im Falle der Gutheissung eines Antrages auf Änderung des Geschlechtseintrages, welche Dokumente können entsprechend angepasst werden?

Sofern gewisse Dokumente nur unter zusätzlichen Voraussetzungen geändert werden können, bitte dies entsprechend anmerken.

☐ Schriftenempfangsschein
☐ Stimmrechtsausweis
☐ Geburtsurkunde
☐ Familienausweis
☐ Fahrausweis

weitere: ______________________________________________________
__________________________
__________________________

4. Werden diese Änderungen jeweils auf dem bisherigen Dokument vorgenommen oder wird ein neues ausgestellt?

Bitte je Dokument zutreffendes ankreuzen.

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Vermerk auf bisherigem Dokument</th>
<th>Neuausstellung ohne Vermerk der Änderung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schriftenempfangsschein</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Stimmrechtsausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geburtsurkunde</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Familienausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fahrausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>AHV / IV-Ausweis</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
5. Wo überall werden (außerhalb von Infostar) eine Änderung des Vornamens- oder/und des Geschlechtseintrages oder der vorherige Name bzw. das Geburtgeschlecht vermerkt?

☐ Stimmrechts-/Wahlregister
☐ Sozialversicherungen
☐ Betreibungsregisterauszug
☐ polizeiliche Register
weitere: ______________________________________________________

6. Haben Dritte eine Möglichkeit, die vorgenommene(n) Registeränderung(en) einzusehen?

☐ Nein, in keinem Register
☐ Ja, folgendermassen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Register</th>
<th>berechtigte Personen:</th>
<th>Voraussetzungen:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

7. Wirkt sich eine Änderung des Vornamens oder des Geschlechtseintrages auf ein bestehendes Kindesverhältnis oder Sorgerecht aus?

☐ Nein
☐ Ja, folgendermassen (bitte Nennung der Voraussetzungen und Folgen daraus):

________________________________________________________________________
________________________________________________________________________
________________________________________________________________________
________________________________________________________________________
8. Wie lange dauert ein Verfahren betreffend Änderung des Vornamens oder/und des Geschlechtseintrages im Regelfall?

☐ weniger wie 3 Monate
☐ 3–12 Monate
☐ 1–2 Jahre
☐ mehr wie 2 Jahre

9. Wird eine persönliche Befragung der Gesuchstellerin / des Gesuchstellers (resp. der Klägerin / des Klägers) durchgeführt?

☐ Ja, immer
☐ Ja, jedoch nur unter folgenden Umständen:

____________________________________________

☐ Nein, immer schriftliches Verfahren

10. Wie hoch sind die Verfahrens- und Gerichtskosten für eine Änderung des Vornamens bzw. des Geschlechtseintrages?

Vornamensänderung alleine: ____________________ CHF
Geschlechtseintragsänderung alleine: ____________ CHF
Kombiniertes Verfahren: ________________ CHF

11. a) Wie viele Anträge auf Änderung des Vornamen aufgrund von Transsexualität sind bei Ihnen in den letzten 10 Jahren gestellt worden?

____________________________________________
11. b) Wie viele Anträge auf Änderung des Geschlechtseintrages aufgrund von Transsexualität sind bei Ihnen in den letzten 10 Jahren gestellt worden?
______________________________________________________________

12. Haben Sie weitere Anmerkungen?
______________________________________________________________
______________________________________________________________
______________________________________________________________

Zürich, den 10. Januar 2012

Alecs Recher